



Universitätsbibliothek Paderborn

**Christliches Andächtiges Jahr/ Das ist: Geistreiche
Vnderweisungen/ mancherley und unterschiedliche/ so
wohl gemeine/ als sonderbahre Mittel/ Weg und
Handleitung/ Das gantz vollkommene Jahr Nach ...**

Allen so wohl Geist- als Weltlichen Stands Christliebenden Seelen ...
dienlich

Suffren, Jean

Cöllen, 1687

Der 3. Punct. Von den vornembsten Tugenden und gebührlichen
Umbständen/ welche ein frommer Christ im Gespräch bey der
Gesellschaft haben müsse

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48004](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48004)

c. 4. Omnis sermo malus ex ore vestro, &c.
Ihr solt durchaus nichts böses reden/
Kein böß Wort soll auß euerem
Mund kommen/ sondern redet was
gut ist/ und was den Glauben befür-
dert/ und den zuhörenden Tug brin-
gen kan.

Die Vierte Anleutung ist/ daß ein Chri-
sten Mensch der Klug- und Bescheidenheit
in diesem Fall nachgehen soll/ und in seinem
Gespräch auff die Personen/ mit welchen er
redet; auff das Oreh/ an welchem er ist; auff
die Zeit und dergleichen Sachen mehr sehen
und gedencken soll. Dan obwohl die Gesel-
schafft/ und Beywohnung der andern un-
schidlich sey/ wie ich oben gesagt / und auß
vielerley Ursachen geschehe/ entweder auß Lie-
be/ auß Höflichkeit / auß Kurzweil und Erz-
gehung/ oder auch dieweil man eines Berufs
ist/ daß man andere unterweise/ und anführe/
so muß man doch allzeit etwas guts reden /
oder zum wenigsten nichts böses; was weder
gut/ noch böß ist/ dasselbe muß durch eine gu-
te Meynung gutt gemacht werden. Neben
dem so muß man daran seyn/ damit sich un-
ser Gespräch/ auff dasselbige reime/ was wir
bey solcher Gesellschaft willens aufzurichten;
Dan es were eine grosse Unweisheit und un-
gereimbtes Ding: wan man Crempelweis
Kurzweil halber / und sich zu erlustigen
zusammen kommen wer/ von ernstlichen und
wichtigen Sachen sprächen wölte. Daher
der H. Ludwig/ wan etwan geistliche Perso-
nen gleich nach dem Essen mit ihm zu reden
kommen/ und hohe Sachen vorbrachten/ zu
sagen pflegte: Es ist jetzt nit Zeit/ daß man
von solchen Sachen rede/ man muß sich jetzt
erlustigen/ ein jeder sage was er hierzu dienlich
zu seyn vermeine. Wer will nit sagen daß es
ein ungereimtes Ding sey einen Krancken
besuchen/ und mit ihm anders nichts reden/

als von ernstlichen wichtigen Dingen wölte
ihn nit erlustigen/ sondern krank er machen.
Item mit Weibs- Pündern von hohen
ernsthafftigen / ja so gar geistlichen Dingen
reden/ und sprechen / so die gelehrte / und
scharfsinnige Mans- Personen kaum hören
und begreifen können

Endlich so gibt uns die Vernunft selbste
zuersehen / daß man bey der Gesellschaft
andern nit beschwerlich/ und überläßig seyn
soll; dan sters reden wöllen / und alle den
Wort führen/ stehet sehr ubel/ und ist dem
Gespräch und der Gemeinschaft zu wider/
bey welcher einer mit und umh den andern
reden/ und nit einer allein gleichsam predigen
soll.

Der 3. Punct.

Von den fürnemsten Tug-
ten / und gebürlichen Umständen/
welche ein frommer Christ in dem
Gespräch/ und bey der Gesel-
schafft haben
müsse.

Bisher hab ich von den Personen
welchen man umgehen und sprechen
Item von Sachen / so man bey der Gesel-
schafft fürbringen soll/ genugsam geredet.
mehr ist es Zeit daß ich von den Tugten
und gebührenden Umständen handle/ we-
che zu einem guten und heylsamem Gespräch
und nützlicher Gesellschaft erfordert werden
welches das Dritte Stück ist/ von welchem
ich anfänglich am zweyten Artikel zu han-
deln versprochen habe. Der Tugten und
rühmlichen Umständen/ welche im Gespräch
bey der Gesellschaft sollen gehalten werden/
seynd fürnemlich fünf. Die erste ist/ daß
man ingezogen und zuchrig sey. Die zweyte

das man freundlich. Die dritte / das man
gütlich und lieblich. Die vierde / das man
berühmlich. Die fünfte / das man klug und
schicklich seyn müsse. Von einer jedwedern
soll absonderlich gehandelt werden.

Der 1. Theil.

Wie das man bey der Gesell-
schafft ingezogen / und züch-
tig handeln
solle.

On dieser Tugend hab ich fünf Stück /
so viel die Gesellschaft antrifft / zu sagen.
Das erste ist: das die Zucht von den Griechen
genennet werde / von den Lateinischen
Modestia / dieweil sie in wohlstandender /
höherer Anordnung / und zierlicher / an-
nehmlicher Mäßigung aller äußerlicher
Werck / alles Handlens und Wandlens / als
des Schuns und Lassens / aller Geberden und
Bewegungen des Leibs / als gehen / stehen / re-
den / anschawen / und der gleichen mehr beste-
hen thut. Ich nenne sie eine Tugend / nit
par / was das äußerliche Wesen des Leibs
belangt / (Dan die wahre Tugend bestehet
innerlich in der Seelen) sondern was das
innerliche betrifft / so der H. Thomas von
Aquin eine innerliche Zucht nennet; der H.
Petrus aber redt also davon: Qui abscondi-
tus est cordis homo in incorruptibilitate
est. Das die Zier des innerlichen Men-
schen in der Aufrichtigkeit / Unschuld
und Beständigkeit eines stillen und
süchtigen Gemüths bestehe.

Das andere ist / das die Zucht zum Lob
und Ehr Gottes sehr dienlich sey / dem Näch-
sten ein guts Exempel gebe / und sehr außer-
liche / und gar viel helffe / das einer in seinem
R. P. Sulstan, 1. Band.

Herken versamblet / und bey ihm selbst sehn /
und auff den Wohlstand seines selbst acht
geben könne: Sie ehret / und lobet Gott: Dan
sie ist gleichsam ein Theil des Göttlichen
Wesens / sie gehet von ihm auß / wie der
Sonnen Straal auß der Sonnen / wie der
H. Ambrosius sagt. 1. Officior, cap. 18. Dives
est modestia, quia portio Dei est. Die Zucht
ist ein köstliches und reiches Ding / dan sie ist
ein Theil des Göttlichen Wesens / welcher
alles mit gebürlicher Maß / guter Ordnung /
gewisser Zahl / und Gewicht handelt. Daher
sagt der H. Cyprianus de oration. Dom.
Conversetur quasi templum Dei: lasset uns re-
den und sprechen / gleich wie Tempel Gottes /
und lasset uns zuversichen geben / das Gott
in uns wohne. Die Zucht gibt dem Näch-
sten ein außerbävliches Exempel / und rich-
tet manchmal mehr bey ihm auß / als viel /
und langes Predigen. Der heilig Franciscus
pfege oftmahl solcher gestalt zu predigen /
und seinen Nächsten aufzubawen: Dan er
gieng vielmahl mit seinem Gefellen durch die
ganze Stadt / redte kein einiges Wort / son-
dern ließ sich allein in freundlichen und züch-
tigen Geberden / und Gestalt von andern se-
hen: Der weise Man spricht Eccles. 19. Ex visu
cognoscitur vir, & ab occurfu faciei, co-
gnoscitur sensatus. Den Menschen er-
kennet man an seinem außsehen und
an seinem Gesicht / einen weisen Man
erkennet man an der Ducht seines An-
gesichts / an der Kleydung / am la-
chen / am gehen / sehet man was in
ihm stecke. Also das die innerliche Tugend
und Gestalt / Ordnung und Mäßigung des
Gemüths die jenigen erbarwe / so solches se-
hen: die äußerliche Zucht aber ist gleichsam ein
Spiegel / in welcher man die innerliche erken-
nen kan.

Tren

m. I

I.

P
3. S. 111
Volle
Bare

Pabst Innocentius der II. dieses Nahmens/ besuchte einsmahl das Kloster Clareval/ in welchem der heilig Bernard Abt war; die grosse Zucht/ mit welcher der H. Bernard und seine Mönch gemeltem Pabst entgegen giengen/ bewegten ihn und die Cardinall so bey ihm waren dermassen/ daß sie für grosser Andacht und geistlichem innerlichem Trost/ daß Weinen nit inhalten mögten. Der H. Hieronymus beschreibet gar fein was diese Zucht bey dem Nächsten guts aufrichte und sagt: Loquacibus compunctionem ingerunt, intrandi ad societatem &c. in reg. mon. cap. 22. Eine stille Zucht straffet die unnütze Schwesmäuler/ und macht daß sie sich inhalten; sie bringt ihnen eine Begird und Lust bey der Gesellschaft der züchtigen zu seyn/ und verursacht/ daß sie ihr Herz und Gemüth zu Gott erheben. Der H. Ambrosius redt fast eben so/ aber mit andern Worten: in psal. 118. Pretiosum est videre virum iustum. ut videas eum secundum imaginem Dei &c. Es ist ein nütliches und köstliches Ding/ einen Gerechten Menschen anschawen/ welcher sich durch seine Zucht/ seine Gebarden/ und Göttliche fromme Gestalt/ gleich als ein Ebenbild Gottes andern vorstellen thuet; sein ansehen allein ist heylsam; die Straalen seiner Augen geben denen so sie beschawen eine Kraft/ und innerliche Bewegung. Das Ansehen allein des Gerechten haltet die muthwillige und Aufgelassene in/ und bringt den frommen und Gerechten eine Lust und Freude; deswegen ist es ein schön Ding/ daß man allein durch die äusserliche züchtige Gestalt und Gebärden/ welche wir vor andern sehen lassen/ denselben nützlich und dienlich seyn können. Die äusserliche Zucht ist ein Zeichen/ daß der Mensch die innerliche unnütze Bewegung seines Gemüths und Herzens im Zaum habe/ und

hilfft trefflich die Andacht zu befürdern und den Wohlstand des Gewissens zu erhalten. Ein Gottloser und abtrümmiger Mensch sagt der weise Salomon Proverb. 6. Ein unnützer Gesell hat ein böses verkehrtes Maul/ er redet anders als er meynt/ er wincket mit den Augen/ schweert mit den Füßen/ und redt mit den Fingern. Als wolte er sagen/ Alles geht in Betrug.

Der H. Gregorius von Nazianz begreiffet solches an dem Heillosen und abtrümmigen Keyser Juliano (als er in der Stadt Athenä mit ihm in die Schül gieng) gemeint zu haben/ ehe daß er vom Christlichen Glauben abgefallen/ und sagt/ daß er einen langen hohen Hals gehabt; daß er die Seelen über sich gezogen/ und gleichsam damit tänkelt; daß er die Augen in seinem Kopf umgedrählet/ und hin und her getrieben/ daß er ein wildes und statures Angesicht gehabt; daß er stäts mit den Beinen und Füßen spazabler und gemuhrwillet; daß er stäts seinen Nas über andere gekrümmet; stäts göttliches Gelächter getrieben/ nichts anders mit seiner Zungen gehabt weder grobe Wort und ungebührliche Schwentz. Endlich beschliesset er es/ und spricht: wan ich solches in ihm sahe/ sagte ich bey mir selbst/ O wie eine giftige Schlangh volte Gott/ daß die Römische Gemein ihm wider seget. Hierin wan man sich in äusserlichen Gebärden/ Sitten/ Gestalt des Leibs/ in allen feiner Bewegungen und äusserlichen Sinnen recht und fein ansetzet/ so ist es ein Zeichen/ daß ein frommes Gemüth und tugendames Herz vorhanden/ welches gleichsam durch die äusserliche Zucht zu reden pflegt. wie der H. Ambrosius sagt. L. i. sic. cap. 18. Vox quae movet animi corporis motus. Die äusserliche Bewegung und Gestalt des Leibs ist nicht allein

die Stirn des Gemüths / und ein Zeichen
der Andacht und Versammlung der innerli-
chen Sinn / sonderlich hilfft wohl / das man
sich in der Andacht bleibe / und den Wohl-
stand des Bewusstseins erhalte : dan wan die
äußerliche Sinn des Menschens allzeit in
einer guter Ordnung / Gewicht und Maß
gehalten werden / alsdan wird der Verstand
durch keine böse Gedanken verwirret ; der
Wille allzeit zum guten geneiget / dan die
innliche Kräfte hangen dermassen an den
äußerlichen Kräfte und Sinnen / das
nichts in den Verstand kommen mag / es
kennet dan durch die äußerliche Sinn.
Wan die Thüren an einem Haus wohl ge-
schlossen seynd / alsdan ist alles in guter hut /
und nichts zu befürchten.

Das ist / das diese Tugend mehrentheil
auf der Erinnerung der Gegenwart Gottes
bestehet / auf der Dempffung und Under-
drückung der unmäßigen Bewegungen des
Gemüths / auf dem Gleich und Lust zum Ge-
bet / auf der Andacht zum Geheimnis der
Menschwerdung Christi / oder auf der Be-
gierde Christo dem wahren Menschen und
Herrnachzusehen / sonderlich in den dreyen
Jahren welche er in Bekehrung und freund-
licher Bewohnung der Menschen zubrach-
te : dan wenn diese vier Ding wohl zu Herzen
gehen / so muß nothwendig in seinen Gebär-
den in seinem Thun und Lassen / und allen
Bewegungen seines Leibs ingezogen / mäßig
und ordentlich handeln. Der heilig Paulus
schreibet an die Philippenser sagt : Mo-
destia vestra nota sit omnibus hominibus,
Dominus enim prope est. Philip. 4. Ihr
seid bey männlichen ingezogen und
still seyn ; dan der Herr ist nahe / und
einem jedwedem auß euch zugegen.
Darauff der H. Gregorius von Nazianz
sagt Ubi Christus est, modestia quoque est,

Wo Christus ist / da ist auch die Zucht und
Ingezogenheit.

Das 4. ist / das under so vielen Lehrstücken /
welche von unterschiedlichen frommen und
heiligen Leuten gegeben worden / der H. Ig-
natius sonderlich diese Tugend trefflich in
den Regeln / die man Zucht-Regel nennet /
beschrieben / und seinen Vätern und Brü-
dern zu halten hinderlassen hat. Dan er er-
kennete und sahe wohl / das solche Regeln den
jenigen / welche Berufs halber mit andern
umbgehen müssen / zur Bekehrung und auff-
erbarung der Seelen nicht allein nützlich /
sondern gang und gar nothwendig weren.
In gemelten Regeln redt er also : Das Haupt
soll mā dermassen aufrichtig haltē / das es ein
wenig vor sich hange ; man soll es nicht weder
auff eine / noch auff die andere Seite hangen
lassen / nit leichtfertig hin und wider drähen /
sondern wosern es Noth thut / sein sitzamt
umbwenden. Die Augen sollen meistentheils
under sich geschlagen seyn / nit zu weit auffge-
sperret / noch leichtfertig hin und her geworf-
fen werden / also das man niemand saur noch
staur / sondern freundlich ansehe. Die Stirn
soll glatt / und ohne Rüngeln seyn / die Leffen
sollen weder zu weit auffstehen / noch zu hart
auff einander gebissen seyn / sondern mäßig-
lich geschlossen ; das Angesicht soll weder zu
trawrig / zu ernsthaftig / gerüngelt / noch auch
zu frewdig / leichtfertig / oder auff groß Ge-
lächter aufgelaßen seyn / oder heftliche / lächer-
liche Gestalt anhaben / sondern frewdig / gü-
tig / sanfftmuhtig und friedsam seyn. Hierzu
kan man weiter setzen / das man im reden
mäßig und ordentlich / das man mit seinem
stillschweigen / oder auch stätigen babbelen
andern nit verdrüssig sey ; das man andern
nicht in die Rede falle ; das man jedwedem
Zeit und weil gebe zu reden / das man nicht zu
still rede noch zu starck ruffe ; das man nicht

Stren

m. I

I.

zu langsam noch zu behend; das man nicht staur/ noch auch zu weichlich und weibisch im reden sey; das man keinen Unwillen oder Zorn lässe sehen; das man keine unwillige/ unlustige/zornige/spöttische/verächtliche/ubelanstehende/eitele/oder dergleiche Wort mehr/ wie ich vorgemeldet/ gebrauchen soll; welche Wort/ ob sie zwar nicht eigentlich wider die Liebe/Demuht/ Keuschheit/ und andere dergleichen Tugenden seynd / so seynd sie doch nicht weniger wider die Zucht / welche die ganze äußerliche Gestalt und Bewegung des ganzen Leibs und Gebärden zu mäßigen hat / und in guter Ordnung zu halten. Item der Gang soll weder zu langsam/weder zu geschwind seynd; soll durchaus nicht gefunstlet/ oder artlich angestellt werden; er soll nit leichtfertig seyn/sondern in der Gebühr und Wohlstand gemäß. Im sitzen soll man weder der auff eine/nach auff die andere Seite hangen; die Bein nicht Creuz-Weis über einander lägen / noch ein Knie über das ander hangen / dan solches ist unehrbarlich / wie der H. Bonaventura sagt/ es sey dan/ das du solches auß vernunftigen Ursachen thust; das man in seiner Kleydung züchtig auffziehe/ und nichts unehrbares/ eiteles oder geiles an den Kleydern sehe / das man am Tisch und in seinem essen sitzam/sauberlich und mäßig sey; das man nicht zu gierig esse / als wan man nicht zu füllen were; das man die Speis nicht halb gang inschulete; das man nit mit den Augen/ sonderlich im trincken hin und her gaffe / oder andere dergleichen Unhöflichkeiten begehe / wie im folgenden Capitel soll gesagt werden.

Hiemit hastu mit wenig Worten einen kurzen Abriss der äußerlichen Zucht / an welcher so viel bey der Gesellschaft gelegen ist/ welche so grossen Nug bringet/welche die

Herzen der Menschen so kräftig und lieblich an sich ziehet; an welcher Gott ein so groß Wohlgefallen hat. welche den Engeln so lieb und werth; welche von den Menschen so hoch gehalten und gelobt wird / in welcher der H. Bernardus so viel zugehört hatte / das/ wie in seinem Leben zu lesen / (incellus ejus & habitus omnis modestus & disciplinatus &c.) sein Gang / ihre äußerliche Gebärden / Gestalt und Bewegung des Leibs dermassen ingezogen und gemässigt / das männiglich hiedurch sein innerliche Demuht erkennen möchte / eine sonderliche Andacht an ihm spürte / sehr freundlich/ annehmlich lieb/ und werth und allen/ so ihn ansahen/ einen Lust und Freude brachte.

Der H. Gregorius Nyssenus schreibt vom H. Ephrem/ das er ein gar freundliches und Englisch Gesicht gehabt / und das ihn niemand ohne Ehrerbietigkeit und Reysung seines Lebens hat ansehen können. Scurius schreibt vom H. Martiner Cusanus Tom. 7. Baron. Anno 8. 1. Das er ein züchtiges/andächtiges und freundliches Gesicht gehabt / das er auch die Heyden nicht damit zum Christlichen Glauben bekehrte. Der Kaiser Maximianus / welcher ihn zu tödten befahl / hatte zwar ein groß Verlangen ihn zu sehen/aber dieweil er fürchtete/ das er nicht etwan durch sein anschauen zum Glauben bekehret würde/darffte er nicht vor ihn kommen/und eigentlich beschehen/sondern sahe durch einen Vorhang.

Im Leben des H. Alonsij Gonzagens ist geschrieben/das an seinem Angesicht eine sonderliche Freundlichkeit/ Andacht und Keuschwar / andere zur Andacht anzureizen / daher ein Abt (ungeachtet das er schon angelehrt/und der Schulen nit mehr bedürffte) allein deswegen in die Schut Fam /

Damit er den Mofium anschawen / und sich an ihm / wie man zu reden pflegt / satt sehen möchte. Höre an / wie der heilig Bernardus von dem Malachia redt: Man hat niemahl das geringste an ihm gespüret / welches andern so ihn anschawten / einen Unwillen oder Mißfallen hätte verursachen. Er hatte durch auß keine vergebliche Gebärden an ihm sein Angesicht war dermassen freundlich / gnad- und liebreich / beständig und frewdig / daß ihn nimmer keine Erarigkeit oder unruhige Freud verändern möchte: Er könnte kein spotten noch scherzen verstehen; er war mit mochten staur oder köpplich: Wan sich erlösigte machte er mit; thäte aber nimmer zu viel: er war still / friedsam / und allen angenehmt. Die Zucht des Bischoffs zu Philadelpia wird vom H. Ignatio Bischoffen und Martyrer sehr gelobt. Die Zucht des Metropolit Patriarchen in der Statt Antiochia wird vom H. Joanne Guldenmund in einer Predig so er von ihm gehalten / natürlich vor Augen gestalt und gepriesen. Desgleichen lobet der Cardinal Jacobus de Virri sehr die Zucht der heiligen Maria Doegni. Mit diesem Wort / kein Heiliger ist fast der diese Tugend nicht an ihm gehabt.

Das 4. ist / daß die Unzucht oder ungebührliche Anstellung in Sitten und Bewegungen des Leibs (welche der Zucht und Eingezogenheit bey der Gesellschaft gerad zu wider) gar sträflich sey / und den Menschen vor Gott und vor der Welt unlieb und unwerth mache. Der H. Ambrosius 1. offic. c. 10. wolt niemahl einen seiner Freunden zum Wirth oder Kirchendiener annehmen / allein darum / dieweil er etliche Gebärden an ihm hatte / welche ihm übel anstuden. Ein anderer war / welchen er nimmer in den Kirchen predigern und geistlichem Gepräng vor ihm wolt hergehen lassen / dieweil er eine beson-

dere weiß im gehen hatte / welche nicht wohl stunde / und dem H. Ambrosio mißfiel. Endlich aber verlohren sie sich alle beyde / der eine ward zum Mamelucken und Arianer / der ander verlief Meyland.

Der heilig Abt Hilarion erlebte einmahl eine junge Tochter vom bösen Geist / welcher deswegens in sie gefahren und besessen hatte / dieweil sie sich ungebührlicher und frecher weiß angestellt hatte / darin ihm ein sonderlicher Wohlgefallen geschicht; an der Züchtigung aber ein grosser Unwill. Der H. Paulus bitt die Corinther / 2. Corinth. 10. umb der Zucht und Eingezogenheit Christi halber / obsecro vos per modestiam Christi. Darauf wolt zu schließen / wie ihm solche Tugend so hoch angelegen sey

Auß allem / was ich gesagt / soll ein frommer Christ beherrigen / wie hoch und werth er diese Tugend halten / was für Sorg und Mühe er haben soll / damit sie bey der Gesellschaft an ihm gespüret werde: er soll vor Augen haben die Regel / welche der H. Augustinus den Personen seines Ordens fürscreibt / und wohl von allen Christen mögen gehalten werden / August. in regula. In omnibus moribus nostris nihil fiat. &c. In allen unsern Bewegungen / sagt er / und Gebärden soll nichts vorgehen oder geschehen / welches den Augen deren / welche uns ansehen / mißfallen oder ärgern könne: wir sollen daran sein / daß alles der Frombkeit (nach welcher wir streben / und uns öffentlich dafür aufgeben) gleichförmig und gemäß sey. Eben dieses Rath gibt auch der H. Bernardus Epist. 113. und sagt zu einer Person / welche groß verlangen zur Tugend hatte: Disciplina mentis & corpus componat &c. Beschaff und besesse dich / daß die Haltung der Regel im geistlichen Stand / oder der Gebotten Gottes in deinem Christlichen Veruff deine

Ex 3

Seel

Tren

m. I
I.

Seel/ Gemüth/ und deinen Leib in allen seinen Bewegungen mäßige und in der Zucht halte/ die Halstarigkeit biege und wider sich ziehe/ den Uebermuth abverste/ dem Angesicht eine freundliche Gestalt gebe/ die Augen binde und zwinde/ das unmäßige Gelächter einhalte/ der Zungen ein Gebiß einlege/ den Graß verhindere/ den Zorn stille/ und deinem Gang eine feine Art und Weis/ fürschröbe. Zu diesem kan man setzen die Lehr/ welche ein gelehrter Mann / vide Cornel. à Lapid. in cap. 5. ad Ephes. vorbringt / und sagt/ du solt mit lustigen Worten scherzen; aber niemand keine Schwört geben; du solt kurz weilen/ aber nicht in verächtlichen und übelanstehenden Dingen; du solt reden/ aber nicht ruffen und schreyen; du solt wandeln und gehen/ aber nicht daher tappen/ und groß Geräusch machen; du solt mehr gedencken als reden; du solt schamhaftig seyn/ deine Augen niederschlagen / und mit dem Gemüth und Herzen gen Himmel sehen.

Der ander Theil.

Wie das man bey der Gesellschaft freundlich seyn / und handeln solle?

WIch bedüncket/ daß die Freundschaft/ und Sanftmuth / der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / gleichsam das Leben gebe; und daß die Gemeinschaft ohne Freundschaft / gleichsam ein Leib ohne Leben sey: Dan sie ist unleidlich / wan man denen mit welchen man handelt und lebt/ beschwerlich und verdrüssig ist. Vier Ding hab ich von dieser Freundschaft / welche bey der Gesellschaft so hoch vonnöhten / fürzubringen.

Das erste ist/ daß diese Freundschaft und

Sanftmuth in einem innerlichen Frieden/ Sittsamkeit und Stille des Gemüths bestehe/ welche weder durch Wort / noch durch Berck (so etwan auß Verdruß / auß Zorn oder anderen Bewegungen des Herzens) bey der Gesellschaft beleidigen und unwillig machen möchten / kan betrübt / unwillig / oder auch unrühig gemacht werden. Dieser innerlicher Fried und Sittsamkeit des Gemüths gibt sich durch ein liebliches und freundliches Gesicht/ durch süße Wort und dergleichen Holdseligkeit mehr an den Tag. Damit man aber solches desto besser sehe und begreifen möge/ so muß mā wissen/ daß nicht alle Menschen einerley Natur haben / daß nicht alle in einem Ofen gebacket seynd. Etliche seynd verdrüssig und unwillig / welche nichts schmecket / und allzeit etwas zu wider reden haben / welche umb sich beißen werden. Hund / alles tadeln / jederman verachten/ auff jederman stechen / und immerdar jenen als wan sie nicht in ihrem Lumb / sondern stäts zörnig wären; diese verschömen niemand/ sie machen gemeinlich andere verdrüssig/ böß / und daß man sie mit gleicher Münz bezahlet/ daß man ihnen thut/ wie sie andern thun; dergleichen Leuthen muß man am allermeisten mit der Freundschaft / und Sanftmuth begegnen; ja vielmehr als anderen / welche von Naturen freundlich und sanftmühtig wie ein Lämblein / freundlich lustig und holdselig seynd. Dis hat den Albertum Magnum bewegt daß er sagte: daß die Sanftmuth eine solche Tugend sey/ durch welche der Mensch (wan er geschmecket und geschändet wird) sich innerlich in seinem Gemüth nicht verändert oder zum bößen in Gemüth angereizet werde/ oder auch durch auß kein Zeichen der Ungedult oder Unwillens in seinem Herzen sehen lasse; sondern sich also anstellet/ als wan ihm nichts gescheh

P.
3. 5114Voll
Baus

als man ihm nichts widerfahren / und als man er sich nicht verantworten könnte. Seine Wort lauten also: Cum propter illatas iniquas mens nequaquam exacerbatur, &c. Lib. de virtutibus, cap. 19. Die Tugenden sind darumb / damit sie die unbändige und unmaßige Bewegungen des Gemüths und drücken und der Vernunft widerversteht; das fürnehmste Ampt und fleiß der Sanftmuth ist / daß sie den anfangenden Zorn einhalte / die Mißgunst / die Ungedult / die Nachtrigkeit / und dergleichen unordentliche Bewegungen mehr mit rechter Vernunft bezeuge / dergestalt daß eine sanftmüthige Person nimmer murze / oder sich gegen Gott beklage daß er zulasse daß sie von andern belüget / und etwas zu übersehen überkomme; noch auch böß und zornig wider andere werde / welche ihr etwas durch Wort / durch Gebärden / oder mit der That selbstens übel thun und verfolgen / noch sich endlich an ihnen begehre zu rechnen; sondern alles gütlich aufstehe / was die liebreiche Fürsichtigkeit Gottes über sie verhängen thue; alles von der väterlichen Hand Gottes annehme / welcher alles was sühnet / zu seinem Lob und größern Ehren / und zum Heyl und Wohlfahrt seiner Außermöhten richtet.

Das 2. ist / daß an dieser Güte und Freundlichkeit hoch und viel gelegen sey / die weil es ein sehr Ehr und löblich / ein sehr müßlich und sehr annehmlich und lustiges Ding umb sie ist. Sie ist ehr- und löblich / die weil sie diese Tugend ist / wie andere auch / welche eigentlich davon zu reden an ihr selbstens ehrlich und löblich / und dem Menschen gebühren will. Dan der Muth und die Annehmlichkeit / oder der Lust / behinder sich zu Zeiten bey / und an den Lastern / ja wird so gar von dem unvernünftigen Vieh gesucht. Zum anderen / die weil das Ebenbild Gottes / nach welchem

er uns Menschen erschaffen / und welches er uns eingedrückt / sonderlich und mercklich durch diese Tugend erkennet wird. Dan diese Tugend macht gleichsam auß dem Menschen einen Gott / und gibt ihm die Bildniß des Göttlichen Wesens / welches allzeit gütig / ganz sanftmüthig / allzeit in der Stille und Ruhe: daher sagt der H. Gregorius 2. moralium cap. 30. quanta sic iracundia culpa, cognoscitur, per quam, dum mansuetudo amittitur, &c. Wie groß und grob die Sünd / und das Laster des Zorns sey / wird auß dem abgenommen / die weil uns solches die Sanftmuth benimbt / in welcher die wahre Bildniß Gottes bestehet. Daher im H. Evangelio die Friedsam / welche den Sanftmüthigen gleich gesehet / Kinder Gottes genennet werden; dadurch zu verstehen zu geben / daß gleich wie die Kinder ihren Eltern gleich sehen / also die Sanftmüthigen Gott ähnlich seynd / und seine Bildniß tragen. Der Prophet Elias / wie wir im 3. Buch der Königen am 19. Capitel lesen / erkennete Gott nicht in dem seirigen Windwirbell / in der Flam und in dem ungesümmen Geritter und Erdbeben: sondern in dem nach der Ungestümme ein kleines und annehmliches Windlein kame. Dan die Eigenschaft und Natur des Göttlichen Wesens ist Gütlich: sie ist gleich / wie ein helles und klares süßes Wetter. Daher keine ungestümme / unruhige / zornige / auführische Seel / sondern ein Gemüth / welches hell und klar wie der Himmel still / ruhig / freundlich / und friedsam / dem Ebenbild Gottes gleich ist. Der H. Paulus sagt: Daß Gott ein Gott des Friedens sey. 1. Corinthen. 14. zu welchem David hinzu setzet / und sagt: In pace factus est locus epus, &c. Psalm. 7. Daß er in einem gütigen / und friedsamem Herzen wohne / in welchem er seinen Vo-

ger

Fren

m. I
I.

gen und Weil seinen Schild und Schwert/
und andere Kriegswehr niederlege/zerbreche/
und allen Zorn und Grimme fallen
lasse.

Das die Güte und Sanftmuth sehr
nützlich sey/ kan niemand widerreden / dan
sie macht jederman zu freund/sie nimbt män-
niglichen das Herz ein/nichts ist / das einen
mehr bewegt / und in das Herz leichtlicher
und lieblicher einschleicht / als ein freundli-
ches und sanftes Gemüth / als ein gütige
und friedsame Natur: daher sagt der weise
Salomon: Ecclesiast. 6. Ein freundliches
und sanftes Wort macht viel freund / und
macht die Feinde zu freunden; das Gespräch
und die Rede eines frommen Manns / ist
freundlich und lieblich. *verbum dulce multi-
plicat amicos &c.*

Der König Salomon vergleichet das
freundliche und liebliche Gespräch bey der
Gesellschaft mit dem Baum des Lebens/
welcher wie wir in Göttlicher Schrift lesen/
mitten im Paradies stunde: und sagt: Lan-
gua placabilis lignum vitæ, quæ autem im-
moderata est, conteret spiritum Proverb. 15.
Ein freundliche und friedsame Jung
ist gleich wie der Baum des Lebens/
eine unmäßige und unrühige Jung
verwirrt / und macht unrühig das
Gemüth deren so sie anhören. Diese
Gleichnus reymet sich trefflich wohl: dan
gleich wie der Baum des Lebens / und seine
Frucht eine Arzenei war wider alle
Schwachheit / Blödigkeit / welche dem
Menschen an seinem Leib begegnen mögten/
und gleich / wie er / nach der Red des H.
Augustini eine sonderliche Krafft hätte die
Ungleichheit und den Streit/welcher sich im
menschlichen Leib / under den vier Elemen-
ten / oder der Hitze / Kälte / Feuchtigkeit und
Dürze zu erheben pflegt zu stillen/und darne-

nen allezeit grünete: also pflegt ein gütige/
sanftmüthiges Herz / und friedsame Jung
manch Unglück / Unheyl / und übel zu ver-
hindern / und sonderlichen Lust zu bringen;
es stillt den Zorn / und bringet allen
Frieden. Hierauff gehet/was unser Herr
und Heyland bey dem heiligen Matthe
am 5. Capitel sagte: *Beati mites quoniam
ipsi possidebunt terram: Seelig seynd die*
Sanftmüthigen / dan sie werden
das Erdreich besitzen. Und was der
Prophet David lang zuvor gesprochen:
Mansueti hereditabunt terram: Die gütige /
und sanftmüthige werden das
Erdreich erben. Wodurch nicht allein
das Himmelreich / welches das Erdreich der
Lebendigen in heiliger Schrift genannt
wird / wie solches der H. Basilus / und
Gregorius auflegen und sagen das solches
das Erdreich sey / welches den Sanftmü-
tigen nach diesem Leben verheissen noch aus
unser zergänglicher und blöder Leib / welcher
durch den heiligen Bernard das Erdreich
genant wird / dieweil die Gütigen und
Sanftmüthigen meiser über ihren Leib
welcher anders nichts als Erd ist / seyn wer-
den / ihn darzu halten / damit er den Ew-
len gehorsam sey / und seine unmäßige und
unordentliche Bewegungen der Vernunft
underwerffe) sondern so gar alle Menschen
verstanden werden / (wie es der H. Joannes
Guldenmund auflegt) welche anders nichts
als Erd / sie seynd auß Erd / und leben auß der
Erd: Dan ein gütiger und freundlicher
Mensch macht das ihn männiglich liebe / er
ziehet aller Herzen an sich / und ist reich an
freunden / als mancher ander an Gütern.
Dahero sagt der Salomon: Ecclesiast. 9.
Fili in mansuetudine perforce operatus, &c.
Mein Sohn alles was du thuest
thue in der Güte und Sanftmüthigkeit

so wirstu von männiglich nicht als
 ein werck / und hoch gehalten / son-
 dern auch sehr geliebt werden. Mit ei-
 nem Wort ein gütiger / und sanftmühtiger
 Mensch hat gleichsam alles / was er will / dan
 jederman liebt ihn / jederman ist ihm zu dienst.
 Christus unser Heyland gibt selbstem bey
 dem H. Matthäo am zehenden zu verstehen /
 wie ein gütiger und sanftmühtiger Mensch
 wol bey andern vermöge / und aufrich-
 tm könne : Da er zu seinen Jüngern sagt :
 ecce ego mitto vos sicut oves in medio lu-
 porum : **Siehe ich schicke euch / als
 Schafflein mitten under die Wölff.**
 Was ist sanftmühtiger als ein Schafflein /
 und was ist wilder und böser als ein Wolff?
 Dennoch so war dis die Meynung Christi /
 daß die H. Apostelen durch ihre Güte und
 Sanftmuth / als Schafflein / von den
 Wölfen / das ist / wilden bösen Menschen /
 mit welchen sie umgehen / und handeln sol-
 ten sich nicht allein befreyen / sondern auch
 dieselbige bekehren / und zu sanftmühtigen
 Lenden machen würden : daher der H.
 Joannes Gildenmund sagt / so lang als wir
 gedulige Schafflein seynd / können wir unse-
 rselbst leichtlich begütigen und überwinden /
 sobald wir aber die Sanftmuth / und Ge-
 duldt der Schafflein fahren lassen / und grau-
 sam oder wild seyn wollen / wie die Wölff /
 so können wir nichts auf / wir werden
 verwunden : Dan unser guter Hirt / welcher
 der Hirt der Schafflein / und nicht der
 Wölff ist / steht uns nicht bey.
 Es ist ein sehr nütliches und liebliches
 Ding / umb eine gütige / geschlachte / und
 sanftmühtige Person bey der Gesellschaft
 und Beywohnung der andern. Dan wan
 sie nur andern sanftmühtigen umgeheth /
 empfindet sie in ihr selbstem / und bringet noch
 dazu den andern einen grossen Trost. Den
 R. P. Sulfen 7. Bund.

gütigen ist wohl bey den gütigen / sie kom-
 men wohl über eins / gleich wie die Demüthi-
 tige mit den Demühtigen : Wan sie aber
 mit den bösen und wilden handeln / so brin-
 gen sie dieselbige allgemach zur Sanftmuth /
 in dem sie solche Tugend an ihnen beden-
 cken. Nichts ist daß einen erzörneten und
 wilden Elephant bald zu recht bringen /
 und begütigen kan / als ein kleines Lämblein.
 Nichts ist daß den eisernen Kugeln / welche
 auß grossen Geschützen geschehen / leichter ih-
 re Krafft und Gewalt nehme / als wan sie
 auff einen wollen Sack geschossen werden /
 daher stehet geschrieben : *Responso mollis
 frangit iram* : **Ein sanftemühtige Ant-
 wort bricht den Dorn.**
 Endlich / was für Lust und Freude die
 Sanftmuth und Güte bey der Gesellschaft
 bringe / gibt der Königlich Dropher David
 wohl zu erkennen : da er am 36. Psalmen
 sagt : *Maniüen delectabuntur in multitu-
 dine pacis* : **Die Sanftemühtigen wer-
 den sich im überfluß des Friedens er-
 freuen.** Sie empfinden in ihnen selbstem
 einen sonderlichen Lust und Freude : sie ma-
 chen anderen einen Trost und Lust. Dan
 gleich wie man keinen Lust hat mit wilden
 sturen Leuthen umzugehen : also hergegen
 hat einer ein Wohlgefallen / und Freude mit
 den Gutherzigen / und milden Personen zu
 handeln. Eine Seel / welche den unmaßigen
 und den unordentlichen Bewegungen ihres
 Gemüths underworfen hat niemahl Ruh :
 ein sitzames und stilles Gemüth ist in einem
 stetigen wohl-Leben / wie Christus unser Hey-
 land bey dem H. Matthäo sagt : *Matth. 11.*
**Seyt von Herzen sanftemühtig / als
 dan werdet ihr Ruhe in ewer Seel
 und Gemüth finden.** Tobias sagte / was
 kan einer für Freude / und Lust haben / der
 stäts im finstern und blind ist ? und hielt sich
 des

Tren

m. I
I.



deswegen für unglücklich / und unfähig aller Freuden: Die wilde und zornige Menschen haben mehr Zug solches zu sagen / dan sie seynd gleichsam unfähig des Göttlichen und himmlischen Liechts: sie nehmen die Göttliche Gnad / und Gaben schwärzlich an. Daher jener sagt: *Impedit ira animum, ne possit cernere verum*, der Zorn verhindert das Gemüth das falsche von dem wahren zu unterscheiden. Die Wolcken verdecken und benehmen uns die Straalen der Sonnen: das trübe Wasser macht / das man sich nicht darin besehen kan. Hergegen ein mildes und sanftes Herz lebt allzeit in Freuden: dieweil es die Göttliche Wahrheit / Lehr / und Eingebung klar anschawet. Moses wird in H. Schrift der aller sanftmüthigste Mensch auff Erden genennet / Num. 12. Dieweil er die Göttliche Wahrheit klärlich sahe / und mit Gott grosse Gemeinschaft hätte. Der König David sagt im 50. Psalmen: *Occulta sapientiae tuae manifestasti mihi: O Herr du hast mir die verborgene und geheime Sachen deiner Weisheit geoffenbahret.* Welches nicht zu verwunderen: dieweil er über die massen sanftmüthig und gutig war / und so gar Gott betten dürfte / das er seiner Sanftmüth nicht vergessen solte. Welche / wie hier auß / abzunehmen / groß muß gewesen seyn. Die Weisheit hat ihren Nahmen von der Weiße und Helle genommen / als wan in dem Gemüth eines weisen Menschen alles weiß / hell / und klar wäre / ohne einige Finsternis oder Gewölcks. Sie wird auff Latein *Sapientia* genant / gleichsam als *sapida sapientia*, das ist als ein wohlgeschmäckige und lustige Wissenschaft / dan sie ist eine Geschicklichkeit / welche einen guten Geschmack und Lust machet. Die Güte und Sanftmüth hat ihre Auffenthaltung in dem Herzen eines weisen Manns: der Zorn

aber in eines narzischen Menschen Herz / wie Salomon davon redt: *Eccles. 7. Der H. Ambrosius schreibt: Summus sapientiae finis est, ut sumus mente tranquilli: Das die Weisheit am meisten dahin gehe / damit man Ruhe / und Frieden in unserm Gemüth haben. Ein innerlicher Friede / und Ruh bringet Lust und Herzen: Freud / diesen Lust kann man haben / weder ein sanftmüthiger und gutiger Mensch / welcher Meister ist über ein zorniges Gemüth / und dasselbige der Vernunft zu folgen zwingen thut. Daher der H. Chrysologus sagt: *li te habes, tuum habes, wan du dich selbst hast / so hastu dich.* Nun wissen wir aber / das ein sanftmüthiger gutwilliger gedultiger Person sich selbst ein Meister über sich selbst ist / wie der Herr im Evangelio sagt: *Luc. 21. In patientia vestra possidebitis animas vestras: In der Gedult und Sanftmüth werdet ihr ewere Seelen besitzen.* Und wie der Gregorius: *Gregor. 15. in Evang. beschreibet / da er spricht: Dum nobis ipsi dominari discimus, &c. So bald wir über uns selbst herrschen / so fangen wir an uns selbst zu besitzen und in zu haben. Gleich wie dem Menschen einen sonderlichen Ruh bringet / und Freude macht / wan er seinen Feinden etwas abgewinnet / und ein solches Gut einbekommet / also ist dem zornigen / welcher sich selbst überwindet / seiner selbst ganz meister wird / und ein so adliches Gut einbekommet / eine unsterbliche große Freude: Dan wie der Römische Seneca spricht: *Epist. 113. Imperare sibi maximum imperium est, über sich selbst herrschen ist die adligste und größte Herrschaft / und in dem 57. Schreiben: inestimabile bonum est suum fieri. Das höchste und köstlichste Gut das man an sich besitzen kan / ist / wan man seiner selbst***

P.
3. Sut

Volle
Bare

ken kan. Eben also redt Salomon. Proverb. 16. Melior est pariens viro forti, &c. Ein sanftmüthiger und gedültiger Mann ist glücklicher und besser als ein starcker Mann; und der sich selbst beherschen thut / ist glücklicher weder einer der Stätt und Schlöffer einnimbt / und beherschen thut. Dessen der H. Gregorius gar gute Ursach gibt / und sagt / je weniger uns der Feind schädlich / und gefährlich / und je weiter er von uns und außerhalb uns ist / (als da feind Stätt und Schlöffer) je geringer und weniger ist auch der Sieg / welchen wir wider ihn erhalten; hergegen je mehr er uns schaden kan / und je näher das er uns kommet / (als da feind unsere eigene unruhige Bewegungen des Gemüths / des Zorns und dergleichen) je höher ist auch der Sieg / welchen wir wider sie zu erhalten vermögen. Nun ist ja klar / das man sich selbst und seine innerliche nechste und gefährlichste Feind durch die Sanftmuth und Gedult überwinde / und dahin halte / das man alles thue / was uns die Gedult für vernünftig zu erkennen gibt / und zu leiden anseheth. Ich kan allhie nicht ungemeldet lassen / was gemelter H. Gregorius denen / welche sich für sanftmüthig und gedültig halten / aber weit fehlen / zu einer Warnung sagen sehet / und sagt: der jenig / welcher das Böse und Leid / so ihm andere anthun / also gegen wider und aufstehet / das er in seinem Herzen einen Widerwillen / eine Bitterkeit und heimlichen Meyd wider sie behaltet / und Gehorsamkeit suchet / sich zu seiner Zeit an ihnen zu rechen / und gleich umb gleich zu verlegen / hat zwar ein Schatten und Gestalt der Gedult und Sanftmuth / aber von der wahren Gedult und Güte ist er gar sehr weit. Nicht gar lang darnach lobt er die Güte und Gedult eines Abts / Stephanus

genant / welcher das Böse mit gutem vergelten thäte. Den Schaden / so man ihm zufügte / nahm er für grossen Gewinn an; seine Verfolger und Feind hielte er für seine beste Freund und getreueste Miethesser. Gleich wie nun der Lust und die Freude / welchen die Sanftmuth und Gedult bringt / groß und unbegreiflich ist; also ist hergegen das Leid / der Unlust und Schmerzen des Gemüths / welchen der Zorn und verdrüssige Ungebuld verursachen / ganz unleidlich. daher Seneca sagt: Wan dich ein verdrüssiger Zorn ankommet / so hastu das gröste und unerträglichste Geschafft auff dem Hals; dan du plagest dich selbst. Und bey dem Ecclesiastico steht geschrieben / das sich ein weiser Mann in allem seinem Thun und Lassen dahin beflissen soll / damit er sein Gemüth zur Ruhe bringen / und in dem Frieden und freundlicher Güte erhalten möge / welche er nicht ohne grossen Verlust und Schaden verlieren kan.

Das 3. ist / das diese Güte und Freundlichkeit / so nimmer ohn die Gedult seyn kan / auff unterschiedliche Weis und Weg / zu unterschiedlicher Zeit und Gelegenheit bey der Gesellschaft kan erwiesen werden.

Zum ersten / wan man durchaus keine unfreundliche / saure / bissige und schmäliche Wort redt / auß welchen eine Verdacht oder böse Meynung möge geschöpft werden. Die H. Göttliche Schrifft sagt / Ecclesiast. 20. Sapiens in verbis amabilem se facit: Ein weise Person beflisset sich freundlich in ihren Worten zu seyn. Item im hohen Lied Salomonis am 4. Capitel: Favus distillans labia tua: Seine Lefftgen seynd gleich Honigseim / und süß wie Milch. Moyses / welcher der gütigster und sanftmüthigster Mensch under der Sonnen / beehrte (da er mit dem widerspännigen / verdrüssigen und unbändigem

Tren

m. I
I.

Jüdischem Volck handelen sollte) und wünschte ihm selbst die allersüßeste und freundlichste Wort/ und sagte: *Concrestat ut pluvia doctrina mea, &c.* Wolke Goet/ daß meine Wort wie ein stiller und lieblicher Regen wären / daß meine Rede wie der Tau würden / und wie ein sanfftes Reglein über das grüne Feld fielen. Dan ein solches Reglein das dürre Endreich allgemach befeuchiget und fruchtbar macht; hergegen ein harter Plas und Schlagregen mehr schadet als nuget. *Responso mollis frangit iram, sermo durus suscitatur iram,* stehet Proverb. am 15. Capitel. Ein freundlich Wort bricht den Zorn/ und eine rauwe Rede macht hader und gezänckts. Und der Heydnische Cicero sagt / 2. *Officiorum. Difficile dictu est, &c.* Es ist unaufsprechlich / wie sehr die Freundlich- und Lieblichkeit im sprechen die Gemühter der Menschen berewege und an sich ziehe. Über das / so versichert sich David selbst/ daß alle / so seine Wort anhören werden / dieselbe ins Werck richten werden / (*audient verba mea quia dulcia sunt,*) dan sie seynd lieblich und süß/ wie es im Griechischen und Hebräischen aufgelagt wird.

Zum 2. Wan man sich der süßen und lieblichen Wort gebraucht / sonderlich gegen denen / welche man auß Befehl des H. Apostels Pauli straffen / und zur Besserung antreiben soll / wie er an die Galater schreibt: *Fratres si preoccupatus fuerit homo, &c.* Meine Brüder/ wan etwan einer auß Blödigkeit der Natur oder unverschuter weiß in eine Sünd gefallen wäre / als dan sollen ihn dieselbige / welche etwas mehr im Geist zugenommen / in der Güte und Sanfftmuth und ersweisen und ermahnen. Die Straff und Züchtigung ist gleich wie eine bittere Argeney

(dieweil man die Sünde dessen / welcher zu straffen/ruhren/und in die Maß reiben muß.) Diese Argeney soll man mit dem Süß in der süßen Wort und Rede süß machen und denjenigen / welcher gesündiget / mit freundlich und süßen Worten anreden.

Der H. Joannes Guldennund saget/ daß unsere Zung der Zungen Christi gleich sein solle / voller Güte und Süßigkeit. Man dem so sagt der H. Augustinus in Epist. ad Galat. cap. 4. Es ist wider alle Vernunft und will sich nicht gebühren / daß uns der Zorn und Unwill eines andern zum Zorn anreize; sein Elend/ dar in er ist / soll uns köbger zum Mitleyden und zur Barmhertzigkeit antreiben/ sonst thun wir selbst unweis und verfundigen uns / in dem wir der Sünde der andern mit rauwen und ungemässen Worten hernehmen wollen. Man mag also in den guten Werken folgen / wie der H. Paulus schreibt / welche nicht über die Kränckel selbst verdrüssig und böß werden / sondern über die Kränckel / welche sie sich auß allem weiß zu vertreiben bemühen. O nur so dem so wohl / welcher mit dem Propheten Jsaia am 50. Capitel sagen kan : *Domino dedit mihi linguam eunditram : Goet hoc mir eine geschickte und süße Zung gegeben / mit welcher ich dem jenen / welcher etwan in Worten oder Wercken gefallen ist / auffhelffen möge.*

Der H. Geist bey dem Eccles. am 10. Capitel sagt / daß es eine lügenhofftze und falsche Züchtigung und Abmahnung ist / welche auß Zorn oder mit schmerzlichen Worten geschicht ; dan sie scheint eine Züchtigung gleich zu seyn / richtet aber nichts auß / ja sie ist vielmehr verhinderlich. Derjenige / welcher sich andere gemelter weiß zu züchtigen und er stehet / will für from und gut gehalten seyn ; dieweil er andere vom bösen abmahn

abmahlet / und ist zu Zeiten viel ärger weder
 sie. Ja es kan geschehen / daß er sich gröber
 veründige in seiner unmaßigen Weiß zu
 straffen/als sich der ander/ den er strafft/ und
 dessen wegen er görnick wird/ versündiget het-
 te.

Wosern man aber zu Zeiten auß billichen
 und vernünftigen Ursachen und rechtem
 Srag etwas schärffer in Worten seyn müste /
 dieweil solches die Natur und Eigenschafft
 deren / mit welchen man zu handela hat /
 gleichsam erfordert thut/ (als wan man Ey-
 anelweiss/ wie Tertulianus sagt/ mit den
 hochstürigen Kettern/ oder mit einem ver-
 bohten Sünder/ wie der H. Gregorius rath-
 tet / zu handeln hat) so soll dennoch solche
 Strenge allzeit auß gutherziger Mey-
 nung geschehen/ auß lauter Lieb und Begierd
 Gott zu gefallen / seine Ehr zu vermehren /
 und andern zu helfen ; und nit auß Un-
 willen/ oder in Meynung uns an ihm zu rech-
 ten/ daß er uns nicht mehr geehret und höher
 gehalten habe. Daher sagt der H. Augustinus
 in epist. ad Galat. c. 4. Dilige, & dic quod
 vobis, nullomodo male dictum erit, &c.
 Liebe/ und sag was du wilt/ dan ob es wohl
 das Ansehen hat/ als were es Ubel und zuviel
 geredt/ dennoch so ist solches nicht Ubel ge-
 than oder geredt/ wan du der Meynung bist/
 und gedencst ihn durch solche rawe und
 schärffe Weiß zu reden auß der elendigen
 Dankbarkeit der Sünden zu erledigen und
 zu befreien.

Zum 3. Wan man solche Güte und
 Sanftmuth mit seinem Angesicht in seinen
 bölichen Gebärden und äußerlicher Gestalt/
 welche durch auß keinen Verdruss/ Unwillen/
 Zorn und Zeichen der Verachtung haben/
 zu versehen gibt. Hierin war gar fürtrefflich
 der Moses/ dan wie der H. Ambrosius von
 ihm redt/ z. officiorum cap. 7. so war ihm

das Volck Israel / welches er auß Egypten
 in das gelobte und versprochene Land führe-
 te / dermassen zugethan und gegen ihm ge-
 neigt / daß sie ihn vielmehr lieb und werth
 hielten wegen seiner Güte und Sanft-
 muth / als wegen der grossen Zeichen
 und unerhörten Wunder die er gethan hat-
 te.

Die H. Jungfraw Theresia war in allen
 ihren Geschäften und Handeln/ deren sie gar
 viel auß dem Hals hatte/ allzeit eines ruhigen
 und sitzamen Gemüths. Man sahe sie
 nimmer trawrig / betrübt oder verdrüssig/
 sondern immerdar freudig und lustig. Die
 selige Anna von Soligny pflegte zu sagen /
 daß sie oben in ihrem Herzen ein abgethe-
 ltes Kämmerlein hätte / in welches sie
 keine Unruhe/ Trawrigkeit / Verdruss oder
 Zorn inkommen möchte. Die Ursach dieses
 ist leichtlich zu erachten. Die Menschen/ wie
 wir wissen/ werden durch die Liebe gewun-
 nen ; durch die Liebe kan man von ihnen ha-
 ben/ was man wil. Die Liebe ist nicht unrü-
 hig/ ungestüm/ veränderlich/ argwöhnig/ sie
 nimbt nichts in ungutem auß. Ein saures/
 gerinkeltes und hochmühtiges Gesicht pflegt
 man wohl zu fürchten und zu scheren/ aber
 durch auß nicht zu lieben/ niemand gefellet /
 und macht sich zu solchem Menschen ; man
 macht sich so weit von ihm/ als man kan. dan
 der Mensch ist von Naturen darzu geneigt/
 daß er nicht gern mit sturen und rawen
 Leuten zu thun habe / sondern allzeit guther-
 zige / milde und sanfte Gesellschaft suche.
 Daher der H. Ambrosius gar wohl sagt/ z.
 Offic. cap. 7. Populatis, & grata est omnibus
 bonitas, nihilque quod tam facile &c. Die
 Güte ist ein gemeines Ding/ männlichen
 lieb und werth : Nichts ist / welches dem
 Menschen sein Herz baldter und leichtlicher
 innimbt/ als die Güte. Es ist unmöglich zu
 sagen

Tren

m. I

I.

saget / wie sie sich bey andern so lieb und werth mache wie viel sie bey andern aufrichten könne/ sonderlich wan die Sanftmuth in den Gebärden und die Freundlichkeit des Herzens gespürt wird / und daß man der Natur der andern nachzugeben/ und sich in ihre Weiß zu schicken wisse: Item die Mäßigkeit in dem gebieten und befehlen/Lieblichkeit im reden/Erbarkeit in den Worten; die Gedult/ andere zu reden/ anzuhören; die Zucht und äußerlicher Wohlstandt darzu zu kommen pflegen Alles was man dem Nächsten liebs und guts erweist / wan es mit halben Unwillen/ unfreundlicher Weiß geschieht/ ist nicht willkommen/ und richtet kaum halb so viel auf/ als es sonst aufgerichtet hette / wan es mit Freund- und Lieblichkeit erwiesen were / dan die Gutwilligkeit und Milde ist gleichsam das beste von der Liebe.

Das 4. ist/ daß man solche Freundlichkeit und Gutwilligkeit mit allein äußerlicher Weiß in den Gebärden und Sitten / wie die Gleichner äußerlicher Höflichkeit zu thun pflegen / sondern auch innerlich im Gemüht und Herzen selbstem erzeigen solle. Solches befehlet uns Christus von ihm in seiner Schull zu lehren/da er sich selbstem zum Exempel vorsetzet und sagt: *Matt. 11. Discite à me quia mitis sum & humilis corde.* Lehret von mir dan ich bin von Herzen sanftmühtig. Mit welchen Worten er diejenige straffet/welche liebliche Wort geben/sich freundlich in den Gebärden/ im Angesicht/und ganzem Leib anstellen / und sich also selbstem für sanftmühtig halten; aber wan ihnen das geringste Schmahwörtlein gesagt/oder sonst etwas widerfähret / das ihnen und ihrer Ehr zu wider scheint/ als dan werden sie entrüstet / sie werden zornig/ und lauffen auff wie eine Krotze/ und geben

hienüt männlichen zu erkennen / daß sie nichts weder eine gleichnerisch und höfliche Freundlichkeit / ja allein einen dunckeln Schatten der Tugend haben. Die so von den Schlangen gebissen seynd / wan hienüt einer gegen Argney/(die man *gracias Pauli* das ist die Gnad oder Argney des H. Pauli nennet) verwahret / lauffen mit auff vom Giff / und werden nit beschädiget wie andere / wofern daß solche Gnad oder Argney des H. Pauli rein und unverfälschet sey/und diejenigen welche die reine unverfälschte Sanftmuth/ und Güte haben/ welche innerlich im Gemüht und im Herzen ist/ bleiben vor dem schädlichem Giff / Verdruß und Zorn/welchen die Laster und Schmahwort in unserm Herzen zu erwecken pflegen unbeschädiget. Die wahre innerliche wohlgegründete Tugend bleibet immerdar unweglich; die äußerliche ist bald unbeschädiget sie ist ein gekleibtes und getünchetes Wesen.

Zum Beschluß dieses 2. Theils/ will ich das Exempel Jesu Christi unsers Heylands (von welchem diese Tugend sonderlich erbohet und geübt worden) einem Christen Menschen vor Augen stellen: welches bölig eine fromme Seel mehr und kräftiger zu dieser Tugend antreiben soll/ als sonst alle andere Mittel. Dan unser Heyland hat in den dreyn letzten Jahren / die er allhie auf Erden mit den Menschen zubrachte / wunderbarlicher Weiß die Herzen derselben durch seine Güte und Sanftmuth imgenommen/und bekehret. *Luc. 1. Der H. Zacharias Vatter des H. Johannis des Taufers sagt in seinem Lob-Gesang: visum me non Oriens ex alto, Gott ist uns zu Licht vom hohen Himmel kommen/ und hat uns heimgesuchet. Der Prophet Baruch Cap. 3. polt hac in terra visus est, &c.*

P.
9. St. fVoller
Baus

ein hominibus conuersatus est. Nach dem so hat er sich leiblich auff Erden sehen lassen / und ist mit den Menschen umgangen: wo zu er dan / wie Davids spricht / Psal. 91. decorem indutus est, die Schöne / und Freundlichkeit angenohmen hat. Der H. Bernard kan sich / also zu sagen mit sat genug reden von seiner unendlichen Sanfftmuth und Freundlichkeit. Dan wenn ich Jesum Christum nenne / sagt er / als dan kan ich mir nichts anders vorbilden / als einen gütigen und freundlichen Menschen / welcher von Herzen demüthig / sanfftmüthig / gütigerig / mäßig / keusch und ingegen mitleydig / in Summa in welchem alle Heiligkeit / Freundlichkeit und Erbarkeit vorhanden seynd. Er ist freundlich in Worten / freundlich im Angesicht / freundlich in allem seinem Thun und Lassen / ja so gar freundlich in seinem Nahmen. Im Buch der Beßheit auß 8. Cap. versichert uns der H. Geist / das seine Gesellschaft und Beynehmung durch auß nit beschwerlich / noch verdächtig sey: das sein Gespräch lieblich / und niemand ersätigen könne / ja ganz nichts / weder Last und Grewde bey ihm seys / wiewol er etwas näher und besser befehen / wie diese Tugend so groß an ihm gewesen / und wie er sich immerdar in derselbigen geübt / so kanst du sein ganz Leben durchlaufen / in welchem du nichts als lauter Sanfftmuth / Gütigerigkeit und Freundlichkeit finden wirst.

Dan erstlich unser Herz und Heyland / das Göttliche ewige Wort hat sich / neben an dem Ursachen mehr mit keiner anderer Natur vereinigen wollen / als allein mit der menschlichen: dieweil der menschlicher Natur die Freundlichkeit gleichsam angebohren wird / und von Gott und der Natur selbst gegeben.

Zum anderen so war ihm solches nicht genug / sondern erwählte hiezu under allen Geschlechtern dieser Welt das Geschlecht Davids / welcher sonderlich mit dieser Tugend begabt war / wie er selbst in zu Gott spricht / und sagt Psal. 131. Gedencck / O Herr der Sanfftmuth deines Dieners David.

Zum 3. So wolte er empfangen werden / für sein Heil erwöhlet / und die meiste Zeit seines Lebens in dem Städtlein Nazareth zubringen / welches so viel heisset als eine Blüthe / und ein Nazarener / das ist ein Blüthen der genant werden. Dan er wolte wie der H. Thomas von Aquin sagt / in seiner Verwohnung under den Menschen freundlich / sanfftmüthig / und gütig seyn / und gleich wie ein schöner Baum / mit allerley Tugenden blühen.

Zum 4. Am Tag seiner Geburt / ward von den heiligen Engeln grosse Grewd / und Frieden angefündet: die Hirten wurden voller Grewden / da sie ihn im Krippelein liegend besuchten: Die drey Könige kamen auß Morgenland / fielen vor ihm nieder / bettetten ihn an / und sahen mit ihren Augen das freundliche Kindlein / welches sich durch die innerliche Grewd und Trost / so sie in ihrem Herzen empfunden / zu erkennen gab.

Zum 5. So bald er getaufft / kam der heilig Geist über ihn / nit in der Gestalt eines Adlers oder dergleichen Vogels / sondern einer schönen / Schneeweißen Tauben / auß das jederman hier auß schliessen solte / das der Geist Christi freundlich / gütig / und mild seyn wurde.

Zum 6. Als ihn die Bürger der Stadt Samaria aufschliessen heten / und nit in ihre Stadt wolten lassen ingehen / weil dross solches mächtig die zween Aposteln Joannem und Jacobum / und begerten auß billigem Zorn wider

Tren

m. I

I.

wider gemelte Stadt / (wie sie vermeynten) vom Herren / das sie mögten das Gewor vom Himmel heissen herab fallen / und die Stadt zu Aschen verbrennen; gab er ihnen zur Antwort / und sagte : Nescitis cuius spiritus estis : ihr wisset nit was ihr für ein Geist und Effer habe; des Menschen Sohn ist nit kommen andere zuvertreiben / sondern selig zu machen / und wolte nit das man ihn für streng halten sollte.

Zum 7. Wan er mit den Sünderen umgieng / thet er sie so gütig und freundlich empfangen / lieblich mit ihnen handeln / Essen und Trinken / das so gar seine ärgste Feind anders nichts an ihm zutadlen hetten / als das er sich zu gemein mit ihnen machte / und gar zu freundlich gegen ihnen were. Der H. Hieronymus schreibt in Matthaum das unser Heyland ein so freundliches und liebreich es Angesicht hette / da er den Matthaum zum Apostel beruffen thet / das ihm der Matthaus gleich ohne weiters nachfragen und Bedencken folgen thet. Und von ihm gleich wie das Eisen von einem Magnet-Stein angezogen worden.

Zum 8. Die ganze drey Jahrlang / so er mit seinen Apostelen und Jüngeren / welche grobe unhöfliche Leuth / arme Fischer / und ungeschickte Leuth waren / und desirwegen gröblich / unhöflich mit ihm umgiengen / und viel zu leyden gaben / umgangen / und mit ihnen gewohnet ; hat er also freundlich und gütig mit ihnen zugebracht / das er ihnen alles offenbahret / er hieß und hielte sie vor seine Freund / er hette überall grosse Gedult mit ihnen / und wan er sie schon zu Zeiten mit rauen Worten schiene anzuführen / so waren doch dieselbige durch seine Gutherzigkeit also gestelt / und solcher Gestalt auf-

gesprochen / das sie ihm solches nit in ungeratem aufnehmen möchten

Zum 9. In den dreyen letzten Jahren welchen er mit den Menschen gehandelt und sie bekehret / hat er dermassen allenthalben seine Güte und Freundlichkeit erzeiget / das uns gleichsam anders nichts zu lehren / und nachzufolgen gegeben hat / als seine Sanftmuth und Freundlichkeit. Daher er denn Matthaus ausdrücklich spricht: Discite a me quia mitis sum corde, &c. Lehret von mir / dan ich bin von Herzen sanftmütig.

Zum 10. Seine Red / und sein Gespräch waren so freundlich und lieblich / als wann Milch und Honig auff seiner Zungen hette.

Zum 11. Ob er zwar sein ganz Leben durch diese Tugend geubt / und anderen durch sein Exempel nachzufolgen befohlen / so haben er doch solches sonderlich in der kurzer Zeit seines Todt zu sehen. In dem er den Judas seinen Verräther so freundlich anredet: Amice ad quid venisti, Mein lieber Judas / warum bistu hieher kommen? Zum die Juden welche kommen ihn zu fangen / welche ihn auff dem Berg Calvaria crucifigeten.

Zum 12. Die erste Wort mit welchem seine Jünger nach seiner Auferstehung begrüßte (ungeachtet / das sie ihn ungetreulich verlassen) waren Pax vobis: Der Fried sey mit euch: ja was noch mehr ist / so erkühnere er dem Petro / welcher ihn schändlich verläumpet hette / vor allen andern.

Zum 13. Als er nach seiner Ursachen seiner Christlichen Kirchen einen Anfang machte / und den H. Petrum derselbigen Haupt / und Obersten Hirten fürsetzen thet / nennete er seine Glaubigen / Schäfflein / und

P.
9. S. 11 f

Volke
Baru

legte dem H. Petro : Weide meine Schäflein / meine Lämblein: Und gab uns allen hiedurch zu verstehen / wie hoch und theur er uns die Sanftmuth anbefehlen thete / und wie das er in seiner Kirchen niemand weder sanftmüthige haben wolte / welche er Schäflein nennet / so weder Hörer / noch anders / damit sie andere beschädigen können: ja so grosse Sanftmuth haben / das auch die Heyden den Sabium Maximum mit einem Schäflein wegen seiner grossen Sanftmuth vergleichen / und so gar den Nahmen selbst geben theten.

Zum 14. Als unser Heyland seine Apostel und Jüngeren zu Predigen ausschickte / sagte er zu ihnen : Sibe ich schicke euch gleichsam als Schäflein mitten unter die Wölff: Damit er ihnen sagen wolte / das sie die gottlosen / und böse Menschen durch Sanftmuth bekehren / und zum Christlichen Glauben bringen solten / mit Verhoffung das er ihnen bey stehen / und aus den Wölffen Schäflein machen wolte.

Zum 15. Da unser Heyland sich im Evangelio bey dem H. Johanne am 10 einen guten Hirten nennete / thete er solches mit allein / damit man seine Güte und Sanftmuth darauß erkennen solte ; sondern auch / wie der heilig Johannes Guldennund schreibt Chrysol. 34. in Matth. uns damit zu lehren / das wosern wir nit wie Schäflein sanftmüthig seyn würden / er unser keine Ahe / noch Sorg haben wölle ; dieweil er kein Hirt der Wölff / sondern der Schäflein ist.

Zum 16. Am Jüngsten und letzten Gericht / wird niemand in den Himmel eingelassen werden / als die Auserwählten / welche zu seiner Rechten stehen / und von ihu

seine Schäflein genennet werden / niemand wird Platz im Himmel finden als die gutehergige / und sanftmüthige Seelen. Die an der linken Seiten stehen / werden vor ihm Böck genant / und hinab zu den Teuffelen in die höllische Flam gesturget werden.

Alle obgemelte Bedencken / Werck / und Spruch unsers Heylands geben klärlich genug zu verstehen / wie viel an dieser Tugend gelegen sey / und wie embzig sich ein frommer Christ bemühen soll dieselbige zu erlangen : Dieweil er sibe / das die ewige Weisheit so in seiner Wahl nie kan betrogen werden / dieselbige so hoch geliebt / und nimmer so werth würde gehalten haben / wosern sie nit so grosses und hohen Verdiensts were. Deswegen dan soll sich ein frommer Christ mit höchstem Fleiß darauff begeben / das er sich einen rechtgeschaffenen Christen erzeige / das ist einen wahren nachfolger Christi seines Heylands ; er soll diese Tugend steets in seinem Gemüht und Herzen haben / und vor andern bey der Gesellschaft sehen lassen / wie ich oben angedeutet / also das er eben das von ihm selbst sagen möge / was vorseiten der H. Marter Dicus / (dessen Fest Tag den 15. Hey Monath in der Kirchen Gottes gehalten wird) sagen thete. Dan als dieser Adeltlicher Ritter / von grossem Herkommen im zwölfften Jahr seines Alters / vom Käyser Diocletiano (welchem er etwas ernstlich zugeredt / und gleichsam zörnig erzeiget) gestrafft wurde / gab er ihm zur Antwort : Wir Christen werden nit zörnig / und reden nit auß Zorn / dan wir von Christo unserm Herren den Geist der Güte und Einfalt empfangen ; wir beissen uns selbst sanftmüthig zu seyn wie die Tauben. Dan unser Lehrmeister ist von Natur selbst sanftmüthig und gütig / groß und mächtig / ingezogen und ein-

fältig

R. P. Stuben, 1. Band.

333

Tren

m. I

I.

fällig/wer sein Jünger seyn will/der muß demüthig/und von Herzen sanftmüthig seyn/ und mit Zornmüthig / dafür ihr uns außschreyen wöllet. Kurzlich davon zu reden/ein frommer Christ soll wohl beherzigen / daß Moyses durch seinen starcken Glauben/ und seine grosse Sanftmüthig zur Heiligkeit kommen sey/wie Ecclesiast. am 45. geschriben stehet/In fide, & lenitate ipsius sanctum fecit illum. Dan auff diese zwo Tugenden ist die Heiligkeit gegründet/wie der H. Bernardus sagt Durch den Glauben stehet er Wohl mit Gott/durch die Güte und Sanftmüthig ist er wohl darmit dem Nächsten: Dan durch dieselbige macht er sich beliebt und gibt klärllich zu erkennen/daß er ihn auß Herzen liebe. Endlich so hat er also in ihm selbst ein Wohlgefallen / und Genügen. Dan solche Sanftmüthig bringt dem Gemüth/ und der Seel eine grosse Ruh/und befürdert sie/daß sie ihre unordentliche Begierden / und Bewegungen des Gemüths/ meistern/ und im Zaum halten möge.

Der 3. Theil.

Wie man bey der Gesellschaft seine Lieb gegen den Nächsten erzeigen soll.

Szweil die Gemeinschaft und das freundliche Gespräch mit andern seinen anfang auß der Lieb hernimbt; und ein wahres Werck der Liebe ist / (dan ein jedweder gern bey demselbigen ist / und mit demselben zu sprächen pflegt/ welchen er liebt) ja so gar die Liebe auß der Gemeinschaft erwachset; ohne die Gemeinschaft und Beywohnungen der Freunden sich verlihet; und wider

durch widerholte Gesellschaft sich erheitert und vermehret/ so kan niemand länger die Liebe nicht allzeit bey guter Gesellschaft und löblicher Beywohnung gefunden werde.

Ich bin nicht fürhabens der länge mich allhie von der Liebe zu reden/ sondern allen so viel die gute Gesellschaft auff sie gepredet/ so viel sie dieselbige befürdert / und allit auß dem Beeg reumet/ was die freundschaftliche Gesellschaft und Lieblichkeit des Gesprächs zu verhindern pflegt. Und damit man desto besser und ordentlicher vernehme / und sehe/was sie bey der Gesellschaft guts thun muß ich erstlich drey Ding voran gehen lassen.

Das erste ist / daß die Liebe des Nächsten fast eine Weiß mit der Liebe Gottes habe/ in dem daß sie eine Tugend ist. Es sendt zwey Ring/ oder gleich an einer Ketten: die Lieb Gottes und des Nächsten seynd gleichan zweyen äst an einem Baum; zwey Wasserbächlein auß einer Quell; zwo Saften auß einem Gev. Darauf folgt / daß keine die andere seyn könne; und daß / wer den Nächsten liebet/ auch nohtwendig seinen Nächsten lieben müsse;wer den Nächsten liebt/wach der Liebe. Die Ursach dessen gibt der H. Augustinus/und sagt. 65. in Joan. Qui diligit Deum non potest eum contemnere precipitemur diligit proximum. &c. Wan einer den Nächsten liebet/so folgt er auch seinem Gebott/ in welchem er befohlet / daß man den Nächsten lieben soll. Item / wan einer seinen Nächsten recht und geistlicher Weiß liebe wie er soll/ alsdan liebt er Gott in ihm. Daher spricht der H. Gregorius/7. Moral. Qui amare Deum negligit &c. Wer Gott nicht liebet/der mag auch nit wie man seinen Nächsten lieben soll. In der H. Johannes in seinem ersten Schreiben am 4. Cap. sagt: Qui non diligit

fratrem suum quem videt &c. Wer seinen
 Brüd' er den er täglich vor Augen hat/
 wie lieber/ wie kan er Gott/ welchen
 er nicht siehet/ lieben? Wer da sagt/
 daß er Gott liebt / und under dessen
 seinen Brüd'er hasset / der ist ein Lüz-
 ger. Wer warhafftig seinen Nächsten liebt/
 der liebt ihn entweder darumb / dieweil ihn
 Gott zu seinem H. Dienst erschaffen / damit
 durch ihn die Ehr Gottes vermehret / und
 damit er ihm nutz- und dienlich sey. Gleich
 wie man die Diener wegen des Herrn und
 Meisters zu lieben pflegt; oder dieweil er nach
 dem Ebenbild Gottes erschaffen ist / dieweil
 Gott in ihm/ dessen Bildnis wir an ihm se-
 hen; oder dieweil er von Gott geliebt wird/
 und also zu reden ein Ding mit ihm ist; oder
 dieweil ihn Christus mit seinem köstlichem
 Blut erlöset hat; oder dieweil er sonderlich
 mit natürlichen und ubernatürlichen Gna-
 den und Gaben gezieret / mit welchen ihn
 Gott versehen und seiner Göttlichen Natur
 gleichsam theilhaftig gemacht hat. Diese
 drei Liebe seynd gleich wie die zween Flüß Ni-
 lus und Inopus, welche an eben demselbigen
 Tag und zur selbiger Stund zugleich wach-
 sen und abnehmen: oder gleich wie die Zwi-
 lung von welchen gelesen wird / daß sie zu-
 gleich geböhren / allzeit miteinander oder zu-
 gleich löstig oder trawrig/ gesund oder franck
 gewesen / und endlich auch miteinander ge-
 storben.

Hier reimet sich gar wohl was der H.
 Paulus in dem Schreiben an die Römer
 sagt. c. 13. Qui diligit proximum, legem im-
 plevit. Wer seinen Nächsten liebt/ der
 hat das Gesetz erfüllt. Dan gleich wie
 der H. Augustinus spricht/ so gehet das gan-
 ze Gesetz auff die Liebe Gottes / auff welche
 die Gebott der ersten Tafel/ so Moses von
 Gott empfang/ gerichtet seynd; oder auff die

Liebe des Nächsten/ zu welcher die Gebott der
 andern Tafel gehören. Die Liebe des Näch-
 sten deutet/ begreiffet und erfordert zuvor die
 Liebe Gottes/ dieweil der Nächste allein umb
 Gottes Willen geliebt wird. Darauf dan
 augenscheinlich folget/ daß/ wer seinen Näch-
 sten liebt/ das ganze Gesetz erfülle/ und daß
 ihm warhafftig also sey/ wie der H. Joannes
 zu seinen Jüngeren sagte. Hier. in c. 6. ad Gal.
 (welche verdrußig uber ihn wurden/ daß er ih-
 nen alzeit sagte: Filioli diligite invicem, quia
 præceptum Domini est; & si solum hoc fiat,
 sufficit. Meine Liebe/ Landlein liebt euch
 undereinander/ dan diß ist der Befehl
 unsers Meisters und Herrns/ wan ihr diß
 thut/ so dürfft ihr mehr nicht zu thun) mehr
 begehre ich nicht von euch zu ewerer Seelig-
 keit/ als daß ihr euch undereinander liebet; ich
 bin versichert/ wan ihr den Nächsten liebt/ so
 müßet ihr auch Gott liebē und hergege daß/
 wan ihr eweren Nächsten nicht liebet/ alles
 umbsonst seyn werde, dan ihr habt weder die
 Liebe Gottes / weder die Liebe des Nächsten.
 Hierzu sagt gar wohl der H. Augustinus l. 9
 in epist. Joannis. Dicis te diligere Christum,
 wan du dich breit machen wilt / und sagen /
 daß du Jesum Christum liebest / und deinen
 Nächste nicht auch darbey liebest/ wie darffst
 du so kühn herauß sagen/ daß du den jenigen
 liebest/ dessen Gebott du verachtest? der dir so
 oft gesagt/ diß befehl und gebiete ich euch/ daß
 ihr euch undereinander liebē sollet/ gleich wie
 ich euch geliebt habe. Diß hat man an dem zu
 sehen/ was Christus zum H. Paulo/ welcher
 seine Brüder/ seine Diener und Glieder ver-
 folgte/ sagte: Saule/ Saule/ was ver-
 folgestu mich? Act. 9. Gott haltet es für
 keine Liebe noch Ehr/ wan ihn die Menschen
 auch/ weiß nit wie/ lieben und ehren wolten/
 wofern sie nit zugleich auch ihre neben Men-
 schen lieben und ehren. Es ist eben so viel/ als
 wan

Tren

m. I
 l.



was du einem einen Kuss geben woltest / und ihm hart auff seine Fuß treten und weh thetest / dann er haltet solchen Kuss für seine Ehr noch Liebe / diereil du ihm an seinem Fuß weh thust / unangesehen das du ihn im Angesicht küsstest. Ferners / so fanstu gar wohl auff dem Haß / welcher der Liebe zu wider ist / erkennen / das diese zwo Tugenden nicht können voneinander geschieden seyn. Wir wissen das der leydige Sathan Gott sehr hasse / und folgendes den Menschen / welcher ein Ebenbild Gottes ist / und diereil er sich nicht an Gott rechnen oder ihn beschädigen kan / so bemühet er sich seine Bildnus / das ist / den Menschen auff alle mögliche Weiß zu beschädigen ; Gleich wie jenes Tyger Thier / von welchem der H. Basilius redt / welches da ihm ein Jäger seine Jungen genohmen / und ihm nicht möglich war ihn zu beschädigen / uber seine Bildnus (welche er daselbst gelassen) herfuhr und zerrißte.

Dasz welches ich von der Liebe des Nächsten muß lassen vorgehen / ist / das man niemand / er sey wie er wolle / von dieser Lieb außschließen soll. Die Schrifft Gelehrten und Pharisier im alten Judenthumb lägeten das Gesäß der Liebe fälschlich auß / und verstunden durch das Wort Nächsten / allein ihre Freund und Bekanten : sagten deswegen / das man seinen Feynd nicht lieben / ja so gar hasse möchte. Aber Christus im H. Evangelio verdambte sie / und zeigte das sie unrecht hetten / dan das Hebräische Wort / wie auch das Griechische / heißet seinen Nächsten / das ist einen andern / oder andere / als du / under welchen alle Menschen / Freund und Feynd / Haufgenossen und Fremde / Glaubige und Unglaubige begriffen werden / und Menschen seyn wie du / daher sie dan von der Zahl unsers Nächsten nicht können noch sollen außgeschlossen werden. Neben dem / diereil die Lie-

be in der Gleichheit / der Natur / der außersich und innerlichen Gaben / der Heil / der Mittheilung der Güter / und dergleichen mehr gegründet ist / so folget das alle Menschen / sie seyen so hoch und niedrig als sie wollen / sie seyen was Landes / was Sprach / was Veruffs / was Glaubens sie immer wollen / ein seynd / dan alle seynd von Gott erschaffen / und haben ihr Herkommen von dem Vater / alle seynd von Christo unfereim Heiland durch sein Leyden und Sterben erlöset / alle seynd zu einer himlischen Kron beruffen / alle seynd der himlischen Freuden süßig / und gleiche Mittel und Weg / Das ist durch die H. Sacramenten / welche jederman gen Heil seiner Seelen brauchen kan. Endlich so sagt der H. Augustinus: Quid homini humane propinquius, omnes proximi sumus conditione terrena natiuitatis, & etiam hereditatis hereditatis: Was kan dem Menschen näher seyn als der Mensch? Wir seynd miteinander einer des andern Nächsten / diereil wir alle auff eine Weiß auff diese Welt kommen / und begehren durch eine Hoffnung in einen Himmel zu kommen. Zum Zeichen das diese Lieb gegen alle Menschen sich erweisen müße / sagt der Prophet David: Lacum mandatum tuum nemi: Dein Gebott / dem erstreckt sich weit auß. Daher ist es nicht vergönnet / das man rauben / stehlen / moorden / Weiber schenden oder begehren / oder ein ander Gebott der zweyten Tafel / so von dem Nächsten redt / es geschehe gleich wider einen Glaubigen oder Unglaubigen / wider einen Lands Man oder Außländischen / wider einen Freund oder Feyndt ubertreten möge. Jedoch so wird uns nicht verbotten / das wir nicht zu Zeiten einen mehr als den andern lieben können / diereil sich Gebrüder / welcher der Anfang aller Lieb / und die Ursach ist / warumb man einander liebe / durch seine Gaben und Göttliche Gnaden

einem mehr mittheilet / als den andern. Also haben wir mehr Lieb zu den Frommen und Tugend samen / als zu den Gottlosen; mehr Lusts und Neigung zu den Außerwählten Gottes im Himmel / als den heiligen Leuten / so noch allhie auff Erden leben.

Das 3. das sich mus lassen vorgehen / ist / das die so etwan einen anderen hassen / oder auf Neid nicht mit ihm reden und umgehen wollen / sehr sträfflich seynd / die weil sie groß unrecht haben; und erstlich der natürlichen Gemeinschaft; zum 2. Christo unserm Heiland; zum 3. dem H. Geist; zum 4. den heiligen Außerwählten im Himmel; zum 5. der Kirchen Gottes allhie auff Erden; und endlich ihnen selbst eine große Unehre / Schmach und Hohn anthun; alle diese Sündt will ich auff das Kürzeste dar thun.

Erstlich thun sie hiemit der natürlichen Gemeinschaft / das ist / der ganzen menschlichen Natur unrecht; Sie seynd nicht werth das sie Menschen sollen genennet werden: Dahero sagt der H. Ambrosius 3. Officiorum c. 13. bedenck / O Mensch / woher du / Mensch / oder zu Latein Homo genennet wirst / und deinen Nahmen genommen? Ist es nicht von Humo, das ist / von der Erde? welche nichts von anderen nimbt / allengibt / und seine Früchten allerley Thieren zur Speis und Nothturfft fürbringet. Daher wird das Wörtlein Humanitas, das ist / Menschlichkeit oder menschliche Freundlichkeit genommen / welche eine solche Tugend ist die eigentlich dem Menschen / und keiner andern Creatur zustehet / und durch welche er keinem gleichen / seinem Neben-Menschen zuhelfen und lieben schuldig ist: Biewohl der Mensch blöder und schwächer weder alle andere Thier / und weder Hörner / noch Stachel / noch Biß / oder dergleichen mehr

habe / damit er sich verthädigen möge / Dan noch so hat er / wie Gregor Nilien. lib. de op. hom. c. 7. an statt aller obgemelten Gewehr die Tugend der Freundlichkeit und Liebe / zu latein Humanitas, mit welcher er alle andere überwinde / sich bey allen lieb und werth machet / alle an sich ziehet / und machet / das sie ihn verthädigen und beschützen.

Der Heydnische Seneca vergleicht die Gemeinschaft der Menschen und einander mit einem Gewölbe / welches von Steinen gemacht / und sagt: So lang die Stein wohl beyeinander halten in einem Gewölbe / so bestehet das Gewölbe / und halter fest; als bald aber die Steine / einer sich vom andern ablösset und weicht / alsdan fällt das Gebäu zu hauffen. Einer der seinen Landsman nicht liebt / hält sich nicht gegen seinem Vaterland wie er soll; und ein Glied an deinem Leib / wan es Exempelweis / den Fuß oder andere Glieder muthwilliger weiß verlegt / thut dem Leib und allen anderen Gliedern unrecht. Ein Kauffman welcher sich mit einem andern in eine Gewerbschaft eingelassen / hat groß unrecht / wan er nicht hält / was er verheissen hat. Die ganze Welt ist gleichsam eine große Stadt / und ein gemeines Vaterland / wie Seneca spricht: lib. 2. de ira cap. 31. Alle Menschen seynd Bürger und Inwohner dieses Lands / welcher seinem Vaterland und seiner Stadt schadet / ist sträfflich / und hat groß unrecht. Eben derselbige Seneca sagt weiter Epist 95. Die ganze menschliche Natur / oder Gemeinschaft der Menschen / ist gleich wie ein großer Leib / an welchem ein jeder Mensch gleichsam ein Glied ist. Membra sumus corporis magni &c. Und gleich wie der H. Ambrosius lib. 3. officiorum c. 3. hinzu setzet / wan ein Glied verlegt wird / solches der ganze Leib empfindet / eben also wart man allein einen Menschen verlegt / so beleidiget

Tren

m. I

I.

bigel mā die ganz menschliche Natur. Wan die Kaufmanschaft und die zeitliche Gewerbschaft / so doch allein Welt und andere schlechte Sachen antrifft / so grosse Freundschaft/ under den Menschen verursacht / das man keinen ehn den andern beleidigen und erzornen könne / wie vie mehr soll dan nicht / sagt der H. Augustinus in dem 25. Schreiben / die Gemeinschaft menschlicher Natur / welche allen Menschen gemein ist / aufrichten mögen alle Feindschaft under ihnen zu verhindern / und die steiffeste Freundschaft zu machen? die unvernünftige Thier / so einesley Geschlechts seynd / hüten sich / so viel als seyn kan / damit keins dem andern bald gewalt und unrecht thue / und also die Gemeinschaft / welche under ihnen ist / verlese / oder eins das andere nicht zu lieben scheine. Ist dan der Mensch nicht ärger weder das Vieh / wan einer dem andern schaden thut oder nicht liebet? kein unvernünftiges Thier / schreibt der H. Ambrosius. 3. Oñic. c. 7. vertreibt das andere / ein Mensch vertreibt und verfolgt den andern; die eines Geschlechts helfen einander; die Menschen bestreiten einer den andern.

Zum 2. Thun sie Christo unserm Heyland unrecht. Dan in dem sie nichts auff die Liebe der Nächsten geben / verlaugnen sie (wo nicht mit Worten / zum wenigsten mit den Wercken) das Scheinanus der Menschwerdung Christi / und das Christus in diese Welt kommen sey / welcher in der Nacht vor seinem Todt / zum Zeichen das er in die Welt kommen wäre / von seinem himlischen Vatter die Liebe und gröste Einigkeit under den Christen begehrete. Da er beyhi heiligen Joanne am 17. Capitel sagt: Rogo pater pro his qui credituri sunt in me, ut sint unum inter, &c. Mein Vatter ich bitte für die jenigen / welche in mich glauben

werden / damit sie einig und vereinander seynd / auff das die Welt hiedurch erkenne / das du mich gesandt hast. Als wan er sagen wolte / das weder jene grosse Wunder / so er gethan / weder die erfüllte und vollbrachte Propheceyungen / welche von ihm vorge sagt waren / weder die Predigen der H. Apostelen / weder die H. Martyrer mit vergießung ihres Bluts / diß Geheimnus und seine Anknüpfung so kräftig bezeugen und bestätigten würden als der Friede / die Einigkeit und Lieb under den Christen. Dan weil der Allmächtige Gott / wie gar sein der H. Joannes Guldensmund auflegt 71. in Joannem & 27. in Epistolam ad Roman. Ein Gott des Friedens und nicht der Uneinigkeit ja die Liebe selbst ist / so möchte er ja anders nichts lehren als den Frieden und die Liebe. Darauf dan folgt das die / welche ohne Frieden und ohne Lieb leben / zu verstehen geben wollen / als man Gott nicht in die Welt kommen / oder als wan er kein Gott wäre / diereil in dem sie sich für seine Jünger aufgeben / weder Fried noch Liebe gegen den Nächsten haben.

Der H. Joannes Guldensmund sagt das Christus darumb gelitten und gestorben sey / damit er uns miteinander vereinigen möchte. Der H. Gregorius von Nazians setzt weiter hinzu und sagt / das er sein köstliches Blut darumb vergossen habe / damit er die Herzen aller Menschen vereinigen möchte / und damit / gleich wie die Milch / die Herzen der Menschen zusammen lauffen und gemessen solten. Unser Heyland sagt selbst bey dem H. Luca am 12. Capitel: Ignem veni mittere in terram, & quid volo nisi ut accendantur. Ich bin kommen das Feuer auff Erden anzuzünden / und nichts begehre ich heffriger als das es anfangs zu brennen. Diß war kein ander Feuer / mit

der H. Augustinus davon redt / als das
Feyr der Liebe. Das Geheimnus der
Menschwerdung Christi ist ein rechtes Ge-
heimnus der Liebe. Gott Vatter hat uns
seinen Sohn auß lauter Lieb gegeben. Durch
den H. Geist / so anders nichts ist als die Liebe
des Vatters / und des Sohns / in der H.
Dreifaltigkeit / ist das Geheimnus der
Menschwerdung Christi vollbracht / und
das Wort Gottes Mensch worden. Gleich
wie nun der Sonnen / so anders nichts als
lauter Klarheit und Schein / nichts mehr zu-
wider ist als die Finsternus / und dem Hönig/
welches nichts als süsse / die Bitterkeit : also
Christo unserm Heyland / welcher anders
nichts ist als Liebe / mehr nichts zuwider als
der Haß / oder Mangel der Lieb.

Das Göttliche Wort / der einige Sohn
Gottes / ist auff diese Welt kommen die
Welt des leidigen Sathans / welcher ein
Vatter aller Uneinigkeit / alles Haß und
Neids / Unfriedens und Zertrennung / so er
allenthalben anführet / zu nichts zu machen.
Diejenigen aber / welche Haß und Neid
tragen / andere nicht lieben / und nicht mit ih-
m vereinigt seyn / heissen ihrem Meister
dem Teuffel trefflich / und machen böß / was
Christus gut gemacht hat.

Eben unser Herr und Heyland heisset und
haltet alle Menschen für Brüder / und nimbt
alle Christen für Glieder seines geistlichen
Leibes / das ist seiner Kirchen / an. Alles was
man für andere oder wider andere thut / das
ist so viel / als wan mans ihm / für ihn / oder
wider ihn selbst gethan hätte : Daher wird
eram Tag des Gerichts sagen : Was ihr
dem geringsten auß meinen Brüdern
gethan / das habe ich mir selbst
gethan / und was ihr ihnen nicht
gethan / das habe ich mir selbst
nicht gethan : Matth. 25. Vorzeiten sagte

er durch den Mund des Propheten Isata
am 25. Capitel: Subvenite egeno, & pupillo:
hoc enim est refrigerium meum: Stehet
bey dem Dürfftigen: Kommet den ar-
men Weislungen zu hülf / dan hierin
empfinde ich Hülf und Erquickung.
Als Saulus die Christen verfolgte / sagte er
zu ihm / Saule / Saule / was verfolgstu
mich: Und wie ist es möglich / daß sich die/
so andere nicht lieben / ja so gar hassen und
verfolgen / nicht vor dergleichen Worten
fürchten / und besorgen / daß ihnen Christus
nicht auch sage / warumb liebet ihr mich nicht?
warumb hasset ihr mich? warumb wolt ihr
nicht mit mir umbgehen? dieweil ihr meine
Brüder hasset / sie verachtet / und nicht mit
ihnen umbgehen wöllet?

Sie wissen gar wohl / daß der H. Paulus
im ersten Schreiben an die Corinthen am 12.
und 15. Capitel sagt: Omnes unum corpus
sumus in Christo: Wir seynd miteinander
ein Leib in Christo: Die Kirch oder
Christenheit ist gleichsam sein Leib / welche er
so sehr liebet als seinen eignen Leib und
Fleisch. Dan damit er die Christenheit oder
seinem geistlichen Leib das Leben geben
möchte / so hat er seinen fleischlichen Leib in
den Todt gegeben und umbbringen lassen.
Ist auch einer auß ihnen / welcher den außser-
lichen Leib Christi oder eins auß seinen Glie-
deren zu beschädigen begehrt: oder auch nicht
lieben wolle? ich halte es nicht dafür: ja sie
würdens ihnen miteinander für eine grosse
Ehr halten / und für einen grossen Schas an-
nehmen / wan sie allein ein kleines Härlein
von seinem Leib haben möchten. Warumb
beleidigen sie dan / warumb verachten sie/
warumb hassen sie einen Christen / er sey wer
er wolle / welcher ein Glied ist seiner Kirchen
und seines geistlichen Leibes? wan einer auß
ihnen / sag ich abermahl / nur ein kleines Här-
lein

Tren

m. I

I.

lein von seinem Noth hätte / wie hoch und werth würde er solches nicht halten? Die Christen und Christliche Kirche seyad gleichsam der Noth unsers Herzens / wie er selbstien ztm. H. Petro Bischoff zu Alexandria sagte; und warumb zereissen sie dan den Noth Christi/ in dem sie ihre Mitbrüder hassen? Uneingkeit und Zertrennungen anstellen?

Zum 3. begehen sie eine grosse Unbilligkeit gegen dem H. Geist/welcher durch diese Liebe erkennet wird: dan dierweil er / als Gott und als die dritte Person in der H. Dreyfaltigkeit anders nichts ist als Liebe / und in der Gottheit keine andere Göttliche Person (gleich wie der Vatter den Sohn geböhren / und durch ihn als sein Ebenbild erkennet wird) herfür bringt oder geböhren thut / so kan er auch durch dergleichen Wirkung in Gott nicht erkennet werden: und muß auß der Liebe so er in den Herzen und Seelen der Menschen erwecket (welche anders nichts ist als ein Strahl und Mittheilung der ewigen Liebe/die in Gott ist/durch welche wir Gott umb seines selbstien willen/und den Nächsten umb Gottes willen lieben) erkennet werden. Dierweil man nun auß dem Werck den Meister / der ein Ursach des Wercks ist/ erkennet / und lehret: also lehren und erkennen wir auß diesem Werck der Liebe den H. Geist. Dan dierweil er als Gott keine andere Göttliche Person/wie der Vatter den Sohn geböhren kan / so bringt er die Liebe Gottes herfür / welche ein reines Göttliches Wesen ist/ und thut dieselbige/ wie der heilig Paulus sagt/ in unsere Herzen gießen. *Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris per Spiritum sanctum, qui datus est nobis.* Darauf dan folgt / daß die / welche andere nicht lieben/ oder auch / welche andere hassen / und keine Lieb haben / keine Erkenntnis des H. Geistes

haben / so viel an ihnen ist / und geben als anderen gottlosen und bösen Menschen gleichsam zu verstehen/ als wan der H. Geist solche Liebe entweder nicht fürbringen / oder auch auß einem Widerwillen nicht mittheilen wolle / welches eine unerhörte große Gotteslästerung ist. Alles dis hat sein Grund auß dem Spruch des heiligen Bernardi: *Tota Trinitas feminavit, Patrem nem de celo; Filius veritatem; & Spiritus sanctus charitatem.* Das ist / die ganze H. Dreyfaltigkeit hat gesetzt / und zu unser Erbüfung gewürcket / der himmlische Vatter hat uns das Brod vom Himmel geschickt; der Sohn die Wahrheit; und der H. Geist die Liebe.

Es ist nur ein heiliger Geist / welcher den gangen Leib der Kirchen das Leben gibt/ und alle Glieder / welche am selbigen Leib vereinigt / gleich wie die Seel unserm menschlichen Leib lebendig macht / und alle Glieder am selbigen vereinigt. Dis ist das Ampt des heiligen Geists/wie Tertullianus will in der Trinie. Er machet die Liebe/ Er verbindet die Gemühter / und Herzen miteinander / und benimbt alle Zertrennung und Unfrieden. *Charitas necdit, affectiones constringit, etas repellit.* Diejenigen/welche keine Lieb zu ihrem Nächsten tragen / machen daß man gedencke / als wan der H. Geist dem Leib der Kirchen kein Leben gebe/ als wan er nicht Macht genug hätte die Glieder der Kirchen Gottes zu vereinigen / als wan er ein ansehter der Uneingkeit; die Zertrennungen vertheilte und besünderte: da er doch ein Geist der Liebe; welches anders nichts ist als der H. Geist einen grossen Spott und Hohn anthun. Wiewohl man durch den H. Geist den Mangel der Liebe die ganze H. Dreyfaltigkeit erzorne / dennoch erzornen wir sonderlich den H. Geist / welcher eigentlich die

Liebe genant wird / und nicht der Vatter /
 noch der Sohn / dieweiler auß beyder Liebe
 kommet: Deswegen dan der H. Augu-
 stinus uns ermahnet / und sagt: Nemo di-
 citur in hominem pecco quod non diligo fra-
 trem meum, &c. Niemand soll sagen / ich
 sündige allein wider einen Menschen / in dem
 du deinen Bruder nicht liebest / dan ist es
 nicht auch wider Gott gesündiget / in dem
 man wider die Lieb sündiget? ist Gott nicht
 die Liebe selbst? dieser Ursachen halber wird
 diese Sünd dem H. Geist zu straffen vorbe-
 halten / wie auß den Worten des Weisen-
 mans abzunchmen ist / da er sagt: Sap. 2. Be-
 nignus est Spiritus Sapientia, & non libe-
 rat maleficum à labiis suis, quoniam re-
 ram illius testis est Deus, &c. Der Geist
 der Weißheit ist gütig und sanft-
 mützig / und wird den Nachreder
 nicht ungestraft lassen / dan er weiß
 alles / was in seinem Herzen ist / und
 kan davon zeugen. Er verstehet seine
 Sprach / dieweil der Geist Gottes in die
 ganze weite Welt aufgetheilet ist / und alles
 erfüllt; also daß sich derjenige / welcher böß
 von andern redt / nicht verbergen kan / noch
 seinem gestrengen Bericht entgehen. Wie kan
 derselbige / welcher solcher gestalt die Liebe er-
 getzt und verleitet / auff Verzeihung hoffen
 und warten / welche allein durch die Liebe
 gegeben wird / und zu welcher man nie kom-
 men kan / als allein durch die Liebe?

Item 4. So seynd sie der Kirchen Gottes
 albe auff Erden sehr hinderlich und
 schädlich / dan sie machen ihr einen bößen
 Namen / und verhindern / daß die Un- und
 Ungläubige den wahren Glauben in der
 Kirchen Gottes nicht annehmen. Und gleich
 wie die Beschneydung vorzeiten ein Zeichen
 des Judenthums war / und nicht ohn
 Beförderung desselbigen abgeschafft werden
 R. P. Sulzen 1. Bund.

möchte: also ist jetzt das wahre Merkzeichen
 des Christenthums die Liebe / welche die
 Christen nderinander haben sollen; wer
 diese Lieb zu nichten macht / der vernichtet (so
 viel als in seinem vermögen ist) das Christen-
 thum. Unser Herr und Heyland / der An-
 fänger des Christenthums und aller Liebe
 sagt / Joan. 15. In hoc cognoscent omnes
 quod discipuli mei estis, si dilectionem ha-
 bueritis ad invicem: Alle werden bey
 dem Zeichen erkennen / daß ihr meine
 Jünger seyd / wan ihr euch ndererein-
 ander lieben werdet; darumb / wofern
 daß ihr euch nicht ndereinander lieben wer-
 det / so werdet ihr auch nicht meine Jünger
 seyn / und ich werde nicht ewer Herr und
 Meister seyn. Die Kirch Gottes ist die Thür
 und Eingang zum Heyl und zum Leben / wer
 in den Himmel zu kommen begehret / muß
 durch diese Thort eingehen. Die Kirch Got-
 tes ist der Berg / zu welchem alle Völcker
 und Geschlecht der Welt / wie der Prophet
 Isaias sagt / kommen solten / Isai. 2. Die
 Kirch Gottes ist das kleine Steinlein / wel-
 ches von einem Berg herab lieff / und allge-
 mach so groß ward / daß es die ganze Welt
 erfüllte / Dan. 2. Die Kirch Gottes ist das
 kleine Senffkörnlein / welches zu einem
 großen Baum wuchse / also daß alle Vö-
 gel darauff nistelten / Matth. 13. Die Kirch
 Gottes ist die Arche oder grosse Schiff / in
 welches alle / so der Sündfluth / Genes.
 7. und der ewigen Verdammnis entgehen
 wollen / eingehen müssen. Nun ist nichts
 ander der Sonnen / welches diese Kirch
 Gottes mehr beschädiget und verhindert /
 daß sie sich nicht außbreiten und die ganze
 Welt erfüllen möge / als der Mangel an der
 Liebe / als Uneinigheit und Zertrennung:
 gleich wie im Gegentheil nichts die Kirch
 mehr befördert / die Ungläubige in die
 Kirch

Alaa

Tren

m. I

I.

Kirch Gottes zu kommen/ und die Unfrommen/ daß sie genante Kirch hoch und werth schätzen/ anreißet/ als der Fried/ Einigkeit und Liebe/ welche die Christen unter einander haben und erhalten. Die große Wunder- Werck/ welche in der Kirchen Gottes geschehen/ haben niemahl so viel guts geschafft/ und dieselbe so sehr befördert/ als die Liebe und Einigkeit unter den Christen/ wie der H. Johannes Guldennundt sagt. 72. in Joan. Nichts ist/ daß die Heyden mehr vom Christenthumb abgehalten/ als wan sie gesehen/ daß unter den Christen keine Liebe.

Der gottlose Celsus/ wider welchen Origenes geschrieben/ unterstunde sich mit allem Fleiß der Kirchen Gottes einen bösen Nahmen zu machen/ dieweil er sahe/ daß keine Lieb mehr unter den Christen war/ sondern allein der bloße Nahm. (nec jam quicquam præter nomenclis commune est. Celsus apud Orig lib. 3.)

Der heilig Augustinus sagt: Mancher schewet sich/ und darff nicht etwan in ein Haus oder Pallast gehen/ er sey so schön und wohl gezieret/ als er wolle/ wan er siehet daß die Stein und Mauren sich zweyen/ und von einander reißen/ daß sie grosse Spalten haben/ dan er besorget sich/ daß es mit auff ihn falle/ und umb das Leben bringe. Wan er aber siehet/ daß die Mauren keine Riß haben/ und die Stein wohl aneinander halten/ so gehet er ohne Schew frey hinein: also geschicht/ wan die Ungläubige sehen/ daß die Christen in der Kirchen Gottes mit beieinander halten/ daß keine Liebe unter ihnen/ sondern grosse Spaltungen seyend/ als dan schewen sie sich in die Kirch Gottes zu kommen. August. Serm. 9. in ann. Eccles. Athen. lib. 3.

Die Kirch Gottes wird mit einem wohlgeordneten und gestiften Kriegs-Herz ver-

glichen/ welches/ so lang die Soldaten wohl beyeinander halten/ sich nicht lassen trennen/ keine Lucken machen/ durch welche sich der Feind indringen möge/ gleichsam unüberwindlich ist. Alles dieses geschicht durch die Liebe/ durch welche die Christen sich beyeinander halten sollen.

Die alte Lacedemonier pflegten/ che sie zum Streit aufzogen/ der Liebe ein Opfer zu thun; Die Thebaver aber hatten eine gahn Volks/ (welche sie die gewöhnliche gahn zu nennen pflegten) so sich inniglich undereinander liebten. Der H. Ambrosius braucht auch diese Gleichnus/ und sagt: die Christliche Kirch ist in ein böß Geschrey kommen/ und wird weniger geachtet/ dieweil diejenige/ welche unter dem gahnlein Christi streiten/ und sich Christen nennen/ nicht innig undereinander seyend/ und sich nicht lieben. Multum religioni detrahitur ex discordia eorum, &c. in cap. 15. ad Rom. Der H. Johannes Guldennundt schreibt 33. in 1. Corinth. Etsi sexcenta edant miracula. Ita daß obwohl die Christen grosse und viele Wunder thun/ so spottet man ihrer doch mit ihren Wundern/ wan sie selbst undereinander uneinig und streitig seyend: und dreyen wan sie schon keine Wunder thäten/ so haltet man sie dannoch hoch/ und gleichsam unüberwindlich/ dieweil sie sich undereinander lieben; und stellet folgendes eine Gleichnus an under den Wunder- Wercken in der H. Paulus gethan/ mit dem Spruch/ welchen er in 2. Schreiben an die Corinthen in 11. Capitel sehet: Quis infirmatur & ego non infirmor? quis scandalizatur & ego non scandalizor? Wer kan sagen daß er leyde/ daß ich nicht auch zu leyden habe/ und angefochten werde/ wer ärgert sich/ oder sündigt wegen des bößen Menschen/ der andern/ daß ich nicht Mitleiden

P.
J. Sulf

Volke
Baris

mit ihm habe/ und trawrig darüber werde? und sagt das alle Wunder/ die er gewircket/ nicht mit seiner Liebe so er in diesem Spruch zu verstehen gib/ zu vergleichen seynd. Tertullianus schreibt/ Tertull. Apoll. 23. vide ut se diligant. das die Heyden und Unglaubigen zu seiner Zeit nichts so sehr an den Christen verwunderten / als ihre Liebe und Einigkeit/ und das sie durch solche Liebe/ sich als durch einen geistlichen Magnetstein von Heydenthumb abgezogen wurden.

Die Kirch Gottes ist anders nichts als eine Versammlung der Kinder Gottes/ weit von dem alten Synagog im Judenthumb unterschieden/ dan die Synagog war allein eine Versammlung der Knecht und Diener. Die wahre Kinder sollen ihrem Vatter ähnlich seyn / Gott ihr Vatter ist nichts als lauter Liebe / sein Geist ist ein Geist der Liebe; deswegen wan sie wahre Kinder seyn wollen/ so müssen sie entweder lieben/ und alles was der Liebe jawider/ abschaffen/ oder aber müssen sich mit mehr Kinder Gottes nennen. Das heucheliche Sacrament des Altars ist das furchtbare Kleinod und Schatz der Kirchen Gottes / und darumb von Christo geladen/ damit sich die Christen ndereinander liebvolten. Wer nun nicht lieber/ der thut gerade wider die Meynung Christi.

Zum 5. So thun sie groß unrecht der sieghaften Kirchen Gottes / (das ist der allgemeinen Versammlung der Auserwählten / welche nunmehr nach aufgestandener Mühe und Arbeit sich im Himmel mit Gott erheben und herschen) welche gleichsam eine Schwester ist der Versammlung der Auserwählten Gottes allhie auff Erden / dan sie haben beyde einen Vatter / von welchem sie beständig bekommen sich ndereinander zu lieben. Was man nun den Auserwählten

Gottes allhie auff Erden böß und lüds thut/ das thut man auch den Auserwählten im Hingel; Mit den Auserwählten im Himmel haben wir/ so lang wir hie auff Erden leben keine Gemeinschaft ihre Vollkommenheit können wir anders nicht begreifen/ als durch den frommen und gottseligen Handel und Wandel der Auserwählten / welche noch allhie auff Erden leben. Der H. Julgentius erkennete auß dem Anschawen und Betrachtung des Prachts/ der Schöne und der Herlichkeit der Statt Rom/ die Schöne und Herlichkeit des Himmlichen Jerusalem/ auß dem Frieden/ Liebe und Einigkeit under den Auserwählten allhie auff Erden/ kan man zum theil abnehmen/ was bey den Auserwählten im Himmel für eine Freude/ für eine Liebe und Einigkeit seyn müsse. Wir wissen sämptlich/ das wir erstlich under den Auserwählten allhie auff Erden seyn müssen / wan wir zu den Auserwählten im Himmel kommen wollen. und das wir uns also alhie verhalten sollen / das wir würdig gesehet werden mit den Auserwählten auff Erden zu handeln und Gemeinschaft zu haben/ wan wir bey der Gesellschaft der Auserwählten im Himmel zu seyn begehren. Wie kan es dan seyn/ das die / welche allhie auff Erden der Gesellschaft der Auserwählten wegen des Unfriedens / Uneinigkeit und Mangel der Liebe unwürdig gesehet werden/ zu den Auserwählten im Himmel können gelassen werden? als wan droben im Himmel under den Auserwählten Unfried und Uneinigkeit seyn könne/ welches den Auserwählten gar zu nahe und schmäzlich geredt ist/ so in lauterem Frieden und Einigkeit leben.

Zum 6. So seynd sie ihnen selbst gar nachtheilig und schädlich; dan was kan der Mensch für größern Trost und Schatz haben/

HAAR A

Tren

m. I
I.

ben/als daß ihn jederman liebe/ und allenthalben viel Freunde habe? welches niimmer geschieht/ wan man andere nicht liebt. Und wan einer schon auß dem daß er andere liebt/ mehr Neuz nicht hetre/als daß die/ welche er liebt/freundlich mit ihm umgehen / so were der Gewin und Vortheil ubrig groß genug/ und hergegen der Schade nun gar zu groß. Neben dem so ist es kein geringer Schade / daß man an dem guten deren / so wir lieben/ kein Theil haben. Dan die Liebe ist Ursach / daß wir alles guts/so die/welche wir lieben zu thun pflegen/theilhaftig werden; so bald wir nun auffhören zu lieben/ hören wir auch auff seines guts / seiner guten Werck theilhaftig zu seyn. Endlich so weistu wie ich oben gesagt/ daß wo die Liebe des Nechsten nit ist/da kan auch die Liebe Gottes nit seyn; wie kanstu einen grossern Schaden haben/als daß du wegen des Mangels der Liebe/ so du gegen deinen Nechsten billich haben soltest/ versichert wirst/ daß du Gott nit liebest/ noch von ihm geliebt werdest?

Dieweil ich nun von den dreyen Stücken/ so nothwendig vorzuwissen / genugsam gehandelt; so will jetzt vonnöhten seyn/ daß ich vor Augen stelle/wie diese Tugend der Liebe/ die Gesellschaft und Beywohnung der anderen dermassen anordne / anleyte und auffführe / daß Gott ein Wohlgefallen an derselbigen empfinde/und daß niemand an dem/ welcher mit liebreichem Herzen mit andern umgehet/nichts zu tadlen habe/ dieweil alle Unvollkommenheit / so etwan strafflich weit von dannen seynd. Der Unvollkommenheiten aber/ welche die Gesellschaft/ und Gemeinshaft mit andern strafflich machen / und verhindern möchten/ seynd fürnehmlich vier.

Die Erste / wan man allein mit etlichen gewissen Personen/ und nit mit den anderen

bey der Gesellschaft umgehen und sprechen will.

Die 2. Wan man anderer Reden und thun vermessentlich und leichtfertiger Urtheilen will.

Die 3. Wan man im Reden unbeschaidet ist/ und mit rauen schmählischen / ja so gar mit Stich- Worten andere anredt / welche zu verstehen geben / daß man nit viel auff andern haltet / daß man ein böse Meynung von ihm habe/oder endlich wenig Lust zu ihm trage.

Die 4. Wan man die Mängel und Unvollkommenheiten / welche man an andern sihet / sie seyen gleich natürlich oder auß dem Gleis angenohmen/nit gedulden will. Gleich wie nun vier gemelte Unvollkommenheiten die Liebe mercklich bey der Gesellschaft verlegen/ also können sie durch Liebe hinweg geräumt werden; welches ich in folgenden Bedencken vorzutragen und zu erweisen wolens bin.

Das erste Bedencken.

Wie daß die Tugend der Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nechsten mache/ daß man bey der Gesellschaft einem so geheim sey als dem andern/ mit einem so wohl spreche und handle/ als mit dem andern.

Neh rede allhie von dem/warman allein mit gewissen Personen bey der Gesellschaft / und nit mit andern sprechen / und umgehen will/ welches gemeinlich auß einer geheimen Freundschaft und auß besondern geneigtem willen herzukommen pflegt / und manchmahl den jenigen / so solche Freundschaft machen/ und sich darin auffhalten solt.

sehr nachtheilig seynd/ ja deswegen allzeit von Heiligen Leuten / welche in Geistlichen Sachen grosse Erfahrung haben / ernstlich widerrihten und verbotten worden. Ich will und kan zwar mit laugnen/ das eine Ordnung in der Liebe sey: man kan und soll nit zu allen Menschen eine gleiche Liebe haben/ dan sie nit alle miteinander gleich lieblich / freundlich und gleicher Liebe werth seynd. Die Stern am Himmel haben nit gleichen Schein und Helle / und die Menschen seynd ungleich in Tugenden/ Gnaden/ und Verdiensten. Und dieweil Gott das fürnehmste Ziel unser Lieb/ welchen man über alle Ding lieben muß/ (dan wir den N:chsten seinetwegen lieben) also können und sollen wir denselbigen / in welchem das Ebenbild Gottes klärlicher gesehen wird/ welchen Gott mit seinen Gnaden und Gaben mehr gezieret/ und sich selbstien gleichsam mitgetheilet/ auch mehr und für anderen lieben. Ferner so weiß ich auch wohl/ das man nit seinen Bluts-Verwanten/ Geschwigeren/ Wohlthäteren/ Nachbarn/ und dergleichen mehr / besondere und grössere Freundschaft haben/ lieben/ und öfter umgeben soll: dan solches lehret uns die Natur/ die rechte Vernunft / die Erbarkeit und Wohlstand selbstien. Endlich so kan ich auch nit für ungut erkennen die Heilige Gemeinschaft/ welche etliche/ ja viel tugentsame Personen/ so in der Welt leben / under einander haben/ in dem sie eine sonderlicher Liebe und Gütmüthigkeit gegen denselben tragen/ welche mit ihnen von den Tugenden und Göttlichen Sachen handlen/ sonderlich von der Liebe/ von der Andacht/ Gebett/ und Christlicher Vollkommenheit/ und deswegen öfter und freundlicher mit ihnen/ als mit den andern umgehen / eine der andern ihre Andacht ihre gute Werck/ und Göttliche Inrechnung offenbahret/ eine der andern zu

sprechen/ einander bey der Hand leiten auff dem Weeg der Andacht/ welcher der vorkehrter Creatur etwas schwär anzukommen pflegt/ ja mit einem Wort gleichsam ein Herz und Gemüth seynd.

Solche Freund und Gemeinschaft/ und besondere Lieb ist gar sehr löblich / dan sie kommet nirgend her / als von Gott selbstien/ wie das Wasser auß seiner Quell / sie wird auß Gott/ als zu ihrem End gerichtet/ Gott selbstien ist das Band dieser geheimen Gemeinschaft/ und wehret immer/ wie Gott. Auff diese Gemeinschaft gehet/ was Eccles. am 6. Cap. geschrieben: Qui invenit amicum, invenit thesaurum, amico fideli nulla est comparatio, &c. Wer einen Freund angetroffen / der hat einen grossen Schatz gefunden: nichts kan mit einem getrewen Freund verglichen werden/ seine getrewe oder Trewhertzigkeit ist besser und werther weder alles Silber und Golt. Ein getrewer Freund ist ein starker Schutz und feste Burg / eine Arzenei des Lebens und der unsterblichkeit: und am 23. Cap. Seelig ist der / welcher einen wahren Freund angetroffen. Solche besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft scheinert gänzlich vonnöthen zu seyn/ dan man kan ohne Freund nicht leben / die Freundschaft ist nit allein nützlich / sondern gantz nothwendig.

Der Hochweise Aristoteles 8. Ethic. cap. 6. und andere mit ihm schreiben/ das fast unmöglich / oder sehr schwär / das einer viel Freund zugleich habe / wan man von vollkommenen Freunden reden will/ dieweil wie sie sagen/ das es gar selten geschicht/ das man einen solchen Freund antrefse / an welchem man nichts zu tadlen finde/ und welcher alles an ihm habe / was zu rechter Liebe erfordert wird/

Tren

m. I

I.

wird/ also das der / so den andern liebt / ein rechtes und wahres Herz ohne Furcht / ohne Argwohn / ohne Misstrauen und dergleichen Sachen mehr / zu seinem Freund haben könnē.

Dieweil nun alle Ding und Eigenschaften / so die Liebe in einem Freund erfordert / viel eher in wenig als in vielen Personen gefunden werden ; so geschicht / das die Freundschaft / so under zweyen / dreyen / oder wenig Personen ist / nit sträfflich sey / dieweil Gott durch die gute Meynung / auß welcher anfänglich solche Freundschaft gemacht wird / durch und in der Weis / so man bey solcher Freundschaft haltet / und endlich durch den Nutz / so man darauf hat / höchlich geehrt / und die so einander lieben / sehr befördert werden / und in guten zunehmen : und gleich wie die Freundschaft durch die Beywohnung der andern erhalten wird / so folget / das (wan solche geheime Freundschaft gut und löblich ist) auch die geheime und besondere Gesellschaft gut und löblich seyn müsse. Christus unser Herz und Heyland truge eine besondere Lieb gegen dem H. Johanne / dem Lazaro / der Magdalena und Martha. Wan man die Geschichten und die Leben der H. H. durchsehen will / so wird man viel dergleichen finden. Der H. Petrus liebte sonderlich den H. Marcum und die H. Petronillam / des gleichen hatte der H. Paulus den Timotheum / und die H. Teclam / (welche die erste war / so er zu Christo bekehrte) sonderlich lieb. Under dem H. Basilio und Gregorio von Nazians war eine besondere geheime Freundschaft / als wan sie nur ein Herz und eine Seel hetten. Der H. Ambrosius hatte eine besondere freundliche Neigung gegen der H. Monica Mutter des H. Augustini : des gleichen der H. Hieronymus gegen der H. Paula. Eben das findet man von vielen

anderen mehr. Mit einem Wort / dieß ist die Freundschaft / wie der H. Hieronymus sagt (necessitudo Christi glorio copulata / non utilitas rei familiaris , non subdiale palpans adulatio , &c.) welche in Ehrlich und mit Christo / gleich als mit einem bloßen Keim oder Band zusammen gehet / wird / welche nit auß Hoffnung zeitlicher Gewinn und eigenen Vortheils / nit auß betriegerlicher und höfflicher Schmeichleren / sondern auß der Furcht Gottes / und auß der H. Göttlichen Schrift herkommet / und erhöht wird. Dieß ist nit die besondere Freundschaft und geheime Gemeinschaft / welche ich für sträfflich halte / wider welche ich rede / und von der Gesellschaft und Beywohnung der andern verbanne : sondern dieß ist die Freundschaft / welche nit auß Gott gerichtet worden / in / und durch welche Gott bekehrt wird / welche billige Ursachen geben sich darzu zu ärgeren / darüber zu klagen / und so unangenehmlich angestellet werden / das man sie nit ungetadelt lassen kan.

Der H. Basilius ist gar stark wider solche geheime Gemeinschaften / und thut es auß allen Klöstern aufzusuchen / in dem er sagt: Si quis inventus fuerit qui majori quadam animi propensione, &c. Basil. in Constant. Mon. cap. 30. Wan man an einem spüren wird / das er einen auß den Geheimen darumb das er sein leiblicher Bruder ist / oder sonst / das er auß seinen Bekanten und Verwandten / oder sonst einen er sey mehr wolle / mehr liebe als etwan einen andern / so geschche auß was Ursachen es wolle / das man straffen und züchtigen / als einen / welcher der gemeinen und öffentlichen Liebe zu wider handelt. Dan derjenige / welcher dieß oder jenen mehr liebt als andere / der gibt man zu verstehen / das er keine vollkommene Liebe zu den andern habe / dieweil er keine gleiche

liebe zu ihnen tragt / und beleidiget also die
andere / und die ganze Gemein.

Der H. Apostel Paulus befehlt und sagt:
Nemini dantes ullam offensionem, 2. Co-
rinth. 6. Das man keinem Ursach geben solle
sich zu erzürnen; gemelte geheime Gemein-
schaft aber kan durchaus mit seyn / das man
andere mit erzürne / und beleidige: Dan da-
rauf entstehen böse Argwohn / Mißgunst /
Hass / und Feindschaft: darauf erwachsen
Zerrennungen / Winkel-Gespräch / heimli-
che und schädliche Verbündnus / und derg-
leichen andere Unthesen mehr / wie auß dem /
was man bey solcher geheimen und schädli-
chen Gemeinshaft zu handeln pflegt / genug-
sam an Tag ist. Dan bey und in derselben
stündt daret einer dein anderen seine Anseh-
nung / seine Argwohn / seine böse Meynung:
man beklagt sich / und murret wider die O-
bern: man macht vielmahl Sachen offen-
bar die man billich verschweigen soll. Sol-
che Personen pflegen dermassen hart anein-
ander gepicht zu seyn / das sie ihre Freunde
wenig desto mehr zu gefallen / wider manni-
glichen er sey wer er wolle / verthätigen / und
ihre Demunfft noch Erbarkeit ansehen; sie
hören und widersitzen sich allen / die nicht in
ihre Rott gehören / sie haben gleich recht oder
unrecht. Wie ist es nun möglich / das man
gemelte Sachen / und dergleichen viel andere
mehr / davon ich nichts sagen will / bey solcher
geheimer Gemeinshaft thue / und Gott nicht
dabey erzürne: die gemeine Liebe verlesse: das
man andere keine Ursach gebe / böses von ih-
nen zu gedencken / sie zu urtheilen / und solche
Gemeinshaft nicht zu tadlen / und zum arg-
wohn außslagen: Frem / das sich einer der Sün-
den der andern nicht theilhaftig mache: die-
weil wir / wie der H. Gregorius sagt 3. p. pa-
lar. act. 23. (Malorum cum incaute amici-
tiam jungimur, culpis ligamur) der Sünden

der Unfrommen / mit welchen wir unbedacht-
samer Weiß Freundschaft machen / theilhaftig
werden.

Der H. Johannes Guldennund Homil.
de incompreh. Dei natur. ist wider alle ge-
heime Freundschaft / welche uns selbst
nachtheilig / und andern schädlich. Fugienda
sunt amicitia, si offendant &c. und brauchet
hierzu die Wort unsers Heylands / Matth.
am 5. Capitel. Wan dich dein Aug / oder
deine Hand / oder auch dein Fuß är-
gert und hinderlich ist / reiße es auß /
oder have ihn ab / und wirff ihn von
dir: dan diese Wort werden nit von unserm
äußerlichen und irdischem Leib verstanden /
sondern geistlicher Weiß von denen / welche
wir gleich als unsere eigene Augen / Hand
oder Fuß lieben / an welche wir dermassen
durch geheime Freundschaft und Winkel-
Gespräch gepicht seynd / als wan sie uns wie
Augen / Hand und Fuß angewachsen we-
ren. Endlich sagt er / was batt es dir / wan du
gute Augen hast / und durch dieselbige der
ganze Leib beschädiget wird?

Der H. Laurentius Justinianus handelt
weitläuffig von dieser Sach de dif. & perf.
mor cap. 22. Und nach dem er klar vor Au-
gen gestelt / wie das in einem Gottes-Haus
und gemeiner Versammlung Geistlicher oder
anderer Personen (welche sich dafür aufge-
ben / als beflissen sie sich der Tugend und
Vollkommenheit) nichts gefährlicher und
nachtheiliger sey / sagt er endlich / das man
durch solche geheime Freundschaft die Regel
und gute Insäzungen der Vorsteher über-
schreite; das man wenig auff das Still-
schweigen gebe: das man das Gebett versau-
me; das man sich ungern und mit Unwillen
in seiner Cellen oder Kämmerlein halte; das
man hin und her leichtfertiges Geschwätz
suche: das man mit ungezimbrten Kurtweilen
und

Tren

m. I
I.

und Schwencen die Zeit ver treibe; das man zu Irgewohnen und zu murren pflege.

Der H. Bonaventura und Johannes Guldennund erzeihen hauffen weiß und gar deutsch alles Unheil/welches hierauf zu erstehen pflegt / welche ich mit Gleiß allhie übergehe/damit man nicht etwan einen Verdruß daran haben möge. Bonavent tract. de modo confitend. & de puritate, consci. cap. 11. Chrylost. homil. quod non licet facetiis uti.

Der H. Petrus Damiani opus. 5. Der H. Ephrem in var. doct. cap. 92. Der H. Cyprianus de ling. Clericorum, Hieron. ad Nepotianum, Bernardus 50. in Cantic. beschreiben diese Gemeinschaft und Winkel-Freundschaft dermassen/ als man bey einem geistlichen und tugendsamen Leben kein nachtheiliger und gefährlicher Ding zu finden were. Die H. Angela von Foligny hatte dermassen. solche geheime Gemeinschaften verdacht/ und besorgte sich dermassen/das mit etwan etwas unordentliches mit inliesse/ das sie so gar die allergeistlichste und beste Freundschaft fürchte/ ja sie vertrauete so gar mit auff die Liebe Gottes/ und fürchtete das nicht etwan Betrug mit inschliche / bis sie dieselbige erst wohl durchläutert und für gutt erkennet hette.

Das allerbeste Mittel wider diese geheime Gemeinschaft ist die wahre Liebe; also das ichs für unmdglich halte/ das under denen/ welche die wahre Liebe Gottes und des Nächsten haben/diese schädliche geheime Gemeinschaft und Verhindernus der rechten löblichen Gesellschaft und Beywohnung Platz haben könne/ folgender Ursachen halber.

Die Erste ist. Die wahre Lieb Gottes kan die Liebe der Creaturen / so ihr zu wider / durchaus nicht leyden/dan gro Liebe wie das

Sprichwort sagt können nicht beyeinander bestehen. Gleich wie in dieser Welt nur allein eine Sonne / also kan in dem Herzen des Menschens nur allein eine wahre Lieb sein. Keiner kan zween Herren dienen; das Recht sein unsers Herzens ist gar zu eng / *Angustum est stratum, nec esse est ut alter deus pallium breve est, utrumque operire non potest. Iai. 28. Einer muß weichen. Die Deck kan nicht zween bedecken. Die wegen muß man entweder der Liebe gegen Gott/ oder der Liebe gegen den Creaturen absagen / und sich der schädlichen gemeinen Gemeinschaft abthun.*

Die 2. Ursach ist. Einer der etwas liebet ist mehr bey und in dem/ mit seinen Gedanken was er liebet/ als an ihm selbst/ wie man pflegen pflegt; *Anima magis est ubi amat, quam ubi animat.* Dan alle ihre innerliche Sinn/alle Gedanken/alle innerliche Bewegungen gehen auff das / was sie liebet/ macht sich gleichsam selbst zu einem Leibeigen dessen/ was sie liebet. Der Mensch verniget und verbindet sich dermassen durch die Göttliche Liebe mit Gott/ das er sich ganz eigentlich an ihn ergibt / und mehr als sein Leibeigener werde; wie kan er dan vorbey weichen/sich von ihm absöndern/ sich an ein niedrigerliche Creatur hangen / und ihr als ein Leibeigener dienen?

Die 3. Ursach. Die Liebe ist ein so starker Antrieb und hefftige Bewegung der Gemüths/ das sie alle andere Antriebe des Herzens an sich ziehe / und machet alle Kräfte der Seelen und des Leibes / innerliche und äußerliche Sinnen/ der geistlichen Sachen gleichsam dienen und auffwarten müssen; daher geschicht es/ das solche geheime Gemeinschaft und Winkel-Liebe den Zustand des Menschens also innehmlich und unthunlich halte/das es allein an die Person gedentet

P.
A. S. 11 f.
Volu
Bar

er sich. Den Willen / das alle seine Gelüsten
und Verlangen dahin gehen; das er sich un-
müßiger Weiß betruhe / wan ihr etwan ein
Wort oder Mangel in der Reden zu sehet; das
er sich ungehöriger Weiß erfreue / wanes ihr
nicht gehet. Die Gedächtnus / das sie anders
nichts als allein an sie gedanken müsse. Die
Nasen das sie statts auff sie oder auff andere /
hören ähnlich / gerichtet werden. Die Oh-
ren das sie von ihr hören reden. Die Zung /
das sie dieselbige lobe / rühme und ihr
schmeichle / andere verachte / als wan sie nichts
von ihr weren / so Recht und Zug
haben sich über sie zu beklagen / schände /
hohn und Uebel nachrede. Die Hand das
sie Bettel und Brieff an sie schreiben / oder
sonst ihr zu gefallen arbeiten / da sie diese bi-
gehören andern zu Willen und zu Dienst so
gar aufheben wolten. Die Füß / das sie
hülfen in ihrer Krankheit oder sonst an
den Uebeln halben heimsuchen / da sie sonst
nem andern zu lieb / so gar kein einigen
Schritt zu thun begehren / wan er schon in
Vors. Wöthen läge. Endlich das er das ge-
ringste nicht spare / es koste was es wolle / da
er doch andern so gar keinen Trunck Was-
ser reichen wolle. Also das alles was sonst
in einem höhern und bessern End / nemlich
auff Gott oder auff den Wohlstand einer
gemeinen Versammlung / in welche man sich
begeben hat / solte gerichtet werden / allein auff
einen oder drey Personen / oder auch so gar
auf keine gewendet werde; und ihrent-
wegen mehr als Gott selbst / oder einer gan-
zen Versammlung zu gefallen geschehe. Der
müßig aber / welcher Gott und seinen Nech-
ten recht und warhafftig liebet / ist nit so un-
müßig und unbehutsam / das er sein eigener
Gott sey / das er sich selbst solcher gestalt
verächtlich mache und vernidrigt / das er seine
Gedanken / seine Verlangen und Anmü-
ßigkeit.

R. P. Sulfren, 1. Bund.

tungen seines Hertzens / welche er nach Gott
richten soll / das er die Freund- und Gemein-
schafft / welche er mit ihm in seinem Gebett
machet und underhalter / das er das Ansehen
und bedencken anderer Personen / oder Crea-
turen / welche gleichsam Staffeln seynd / auff
welchen einer mit seinem Gemüht zu Gott
auffsteigen soll; das er das Gespräch und
freundliche Rede / durch welche das Hertzer-
muntert wird / Gott immerdar mehr und
mehr zu lieben und zu ehren; das er die Mühe
und Arbeit / welche man die Ehr und Glori-
Gottes zu erweitern / auff sich nimbt / ja das
er sein ganz Wesen / und alles was er von
Gott an Leib und Seel empfangen / sag ich /
so leichtlich in die Schank schlagen / und lie-
derlich verlihren wolle; allein damit er dieser
oder jener Person gefallen möge / welche an-
ders nichts seynd weder Staub noch Aschen /
auff welcher Liebe anders nichts herkommet
als Verdruß / Verlust / Schad / und Hinder-
nus im Weg der Vollkommenheit.

Die 4. Die rechte und wahre Liebe Gottes
verbindt und haltet einen dahin / das er sich
nit allein für Sünden hüte / sondern so gar al-
le Gelegenheit der Sünden meyde. Nun a-
ber gibts die tägliche Erfahrung / und nie-
mand kan es läugnen / das solche geheime
und Winkel-Freundschaft zu vielen Sün-
den Ursach gegeben / und noch von Tag zu
Tag gebe. Item das der leydige Teuffel
durch dieselbige viel Personen in das äufferste
Verderben gebracht / und das zwar umb so
viel desto leichter und lieblicher / je mehr / und
grössere Ursach man / under dem Schein und
wegen der Holdseligkeit der Freundschaft /
gütiger und sanftmüthiger Natur / eines
hohen und scharffsinnigen Verstands / der
Gleichförmigkeit der Natur / ja so gar einer
sonderlicher Frombkeit zu haben vermeynet.
Das Del ist lind / sanfft und angenehm / dan-
noch

B b b b

noch

Tren

m. I

I.

noch so tödtet und ersticket es die Bimmen / wie der H. Ambrosius sagt: Die geheime Gemeinschaft ist lieblich/ freundlich/holdselig/ und bringt groß Wohlgefallen; aber sie ersticket den innerlichen Geist der Andacht und Liebe/welcher der Seelen das Leben gibt; sie erfüllet das Gemüth und Herz mit allerley Unvollkommenheit/ dan ein jedweder lehret von andern was nichts taug.

Man bey dieser geheimer Gemeinschaft und Winckel-Liebe keine andere Gefahr/kein ander Schad und Verlust were / als der theuren und köstlichen Zeit (deren wir dem ewigen Gott eben so genaue Rechenschaft geben werden als der unnützen Worten) so ist der Schad und Verlust nur gar zu groß; aber es seynd noch viel andere grössere Schaden so auß derselben erwachsen; als nemblich sein Herz/welches man einmahl seinem Gott und Herrn dargegeben und aufgeopffert / widernehmen/und einer verächtlichen Person geben; etwas neben seinem Gott und Herrn lieben / welcher allein und zwar auß ganzem Herzen will geliebt seyn; seine Gedancken und die Anmühtungen seines Herzens mit andern Sachen bemühen / unangesehen das man wohl wisse das Gott allein unser Herz haben wolle; seinem Gott und Herrn die versprochene Treu mit halten/ welche man ihm verheissen/ in dem man ihn zum Bräutigam seiner Seelen angenommen; andere verachten und gering halten/und hergegen die man liebet/ loben/ und allein auß lauter Gleisnerey/ und mit Unwarheit vorziehen; andern Ursach geben zum Meyd/ zum murren/ zuschänden und schmähen/ freventlich zu urtheilen/ andere zu hassen und sich uber sie zu beklagen. In Erwegung dieser und dergleichen Sachen mehr ruffet und schreyet der H. Thomas von Aquin uberlaut opuscul. 6. c. 2. O quantorum capita insensibilia facta sunt, & in

quantam perniciotam insaniam incidunt, &c. O wie viel und fürnehme Personen welche andern hätten können vorstehen und regiren/ haben sich selbst unüchtig gemacht und seynd in eine schädliche Thorheit geworthen / die weil sie sich ohne gebührliche Klug und Bescheidenheit in die Gemein- und Freundschaft / auch so gar Tugendstamm Personen unbehursam eingelassen haben. Der Anfang ihrer Lieb wurde im Geist/ und wider dem Schein geistlicher Liebe gemacht/ zihen sich aber in der Einligkeit und in fleischlichen Sachen enden.

Dies. Die wahre und rechte Lieb gegen dem Nächsten soll nach der Liebe/ welche der ewige himlische Vater und sein Sohn Christus Jesus unser Heyland gegen den Menschen gehabt haben/ geregelt werden; welche nit gegen einen/oder den andern/ oder auch etlichen wenig Personen gewesen / sondern sich auff jed und alle / ja das ganze Menschliche Geschlecht erstreckt. Davo sagt der Weiseman am 2. Cap. im Buch der Weisheit: Diligis omnia quae sunt, omnia tua sunt, qui amas animas, Du liebest alles was ist / alles ist dein / der du die Seelen liebest. Deswegen sollt du alle Menschen lieben / dan er hat alle erschaffen/ alle seynd nach seinem Ebenbild erschaffen/ alle seynd der Gnaden fähig/ alle seynd zum Himmel beruffen/ alle seynd mit seinem himlischen Blut erlöset. Unser Heyland sagt den dem H. Matthäo am 7. Cap. vom himlischen Vater; Solem suum omni facit super bonos & malos, & pluit super justos & injustos. Das er seine Sonne den frommen und bösen lasset auffgehen / das er den Gerechten und Ungerechten seinen Regen gebe. Darumb sollt du keinen von deiner Lieb außschließen/ diese allen gleich wie die Sonne/erleuchte und befeuchte sie / und zünde in ihnen an die Begierde zu

P.
A. S. 11 f.

Voller
Baus

göttlichen Sachen/befuchtige aller Herzen
durch deine gute Anleytung und Underwei-
jung damit das dürre Erdreich ihrer Herzen
fruchtbar werde. Bey dem H. Johanne am
16. Capitel/ als er in der Nacht vor seinem
Tode so oft und so herzlich seinen Jüngeren
befohlen/ daß sie sich undereinander lieben
sollten/ sagt er ferner: Diligite invicem sicuti
dilexi vos. **Liebet euch undereinander/
wie ich euch geliebt hab.** Christus hat
uns alle miteinander so viel wir seyn/ geliebt.
Er ist für uns alle gestorben; er erluchtet uns
alle mit seiner Gnad; keiner ist/ der nit seine
Liebe erfahre/ ja die es am wenigsten zu ver-
stehen scheinen (der Weltlichen Klugheit
nachzureden) als die Armen/ ungeschickte und
unverständige Menschen/ und die Sünder
selbst. Er liebte die Menschen nit ihrer
Reichthumb halber / dan sonst weren die
Armen ausgeschlossen gewesen; nit wegen ih-
rer Beschicklichkeit/ dan sonst hetten die gering-
verständige keinen Platz bey ihm gehabt; auch
nit wegen des Adels und hohen Herkom-
mens; dan sonst hätte er keine unächtige
Missethäter zu seinen Apostelen ermöhlet; endlich
auch nit wegen ihrer Schöne und Höflich-
keit/ dan sonst were er nit mit Armen/ groben
Leuten umgegangen. Er liebte alle und jede/
wie waren was Standts/ Berufs und Ge-
schlechts sie wolten/ dieweil alle sämtlich sei-
ne Creaturen/ und nach seinem Ebenbild er-
schaffen waren; Dieweil alle seynd Tempel/
des Gott selbstem ehren und lieben thete. Da-
nach dan folgt/ daß alle die jenigen/ welche ih-
ren Nächsten recht und warhafftig lieben /
gleich wie sie Christus geliebet/ nit ihren Al-
del/ ihre Reichthumb/ ihre Scharffsinnigkeit
und guten Verstand; nit ihre schöne Gestalt;
nit ihre liebliche Sprach und süße Wort;
noch andere dergleichen Sachen mehr/ wel-
che viel zu gering seynd/ daß man sie liebe/ an-

sehen sollen / sondern allein das Ebenbild
Gottes/ welches er ihnen ingedruckt hat/ und
darumb dieweil sie vom Allmächtigen Gott
erschaffen seynd. Nach dem nun alle mitein-
ander nach dem Ebenbild Gottes erschaffen/
und seine Werck seynd / also werden sie auch
alle mit gleicher Liebe geliebet. Der H. Jo-
hannes redt auß gemelter Ursachen also: Si-
cut Christus animam suam pro nobis, &c.
**Gleich wie Christus unser Herz sein
Leben für uns dargegeben hat/ also
istts billich/ das wir auch unser Leben
für unsere Brüder dargeben sollen.** 1.
Joan. 3. Wie kan aber einer sein Leben für ei-
nen anderen geben/ den er nit liebet/ mit wel-
chem er nit reden noch handeln will? wan ei-
ner sich weigert den andern zu lieben/ und bey
der Gesellschaft mit ihm freundlich zu spre-
chen/ wie will er sein Leben/ welches viel besser
weder die Liebe/ für ihn dargeben. Wofern
mir aber einer seine geheime Gemeinschaft
und besondere Liebe zu handhaben/ das Ex-
empel Christi unsers Heylands fürwerffen
wolte/ und sagen daß Christus eine besondere
Liebe gegen dem H. Johanne gehabt/ also daß
man ihm den Nahmen davon geben / und
den geliebten Jünger geheissen: Item daß
Gott selbstem vorzeiten das judische Volk
mehr als alle andere Völcker der Erden ge-
liebt; dem gib ich zur Antwort/ daß gemelte
zwey Exempel das geringste nit helfen / die
besondere Gemeinschaft zu bemanteln/ wel-
che allein in eitelen/ liederlichen/ kindischen/
unnützen/ gefährlichen und schädlichen Din-
gen bestehet / sie dienen und helfen vielmehr
dem/ was ich oben gesagt habe/ nemlich daß
under der Liebe eine Ordnung und Under-
scheid; und daß man die Tugendsame / und
die/ so von Gott grössere Gnaden und Ga-
ben empfangen/ mehr als andere lieben solle.
Neben dem so muß man wissen/ daß under

der Liebe/ so Gott gegen dem Menschen/ und
 under der Liebe/ die wir gegen andere haben/
 ein grosser Unterschied sey. Dan Gott sehet
 nit an/ erfordert auch nit in denselbigen/ die er
 liebt/ das sie anfänglich from/ und seiner Lie-
 be werth seynd/ sondern er macht sie seiner Lieb
 würdig/ in dem er sie liebet. Dan seine Lieb ist
 gang stark und kräftig; sie machet das die/
 so sie liebt/ from/ Gottgefällig/ und der Lieb
 Gottes fähig werden; aber unsere Lieb/ so wir
 gegen andere haben/ hat nit solche Krafft/ und
 sihet an / ob sie zuvor from/ und tugend-
 sam/ und unser Liebe werth seynd.

Ich bin im geringsten nit darwider/ das
 einer eine geheime und sonderbahre heilige Lie-
 be gegen andere habe / wofern solches mit
 Klug- und Bescheidenheit geschehe / wofern
 man andere keine Ursach gebe sich zu beklag-
 en/ und unlustig darüber zu werden; wofern
 die gemeine wahre Liebe/ welche man zu allen
 Christen haben soll/ nit geschmählert wird/
 von welcher der H. Bonaventura in specul.
 discipl. 2. p. ca. 6. also sagt: Si familiarem ad-
 mittis, sit, quem aetas, mores, discretio & ho-
 nestas, &c. wan du mit einem eine geheime
 und besondere Freundschaft ingehen wilt/ so
 solt du zusehen/ das er eines guten Alters; das
 er klug und bescheiden; das er gute und löb-
 liche Gebärden an ihm habe; das er erbar/ und
 eines guten Namens sey. Bey einer wahren/ und
 wohlgeordneten Liebe gehet man nit
 auff das Lieblosen und Schmeichlen/ auff
 böse und sträfliche Sachen / oder auch auff
 kindisches und leichtfertiges Wesen. Bey ei-
 ner Heiligen/ und Frommen Gemeinschaft
 pflegt man ein wenig ernsthaftig/ recht/ und
 vernunftmässig zu handeln / also das man
 weit von allen Lasteren sey / das man seines
 Freund halber seinen Nächsten nit erzürne /
 wie Eccles. am 6. Capitel geschrieben stehet:
 Noli pro amico inimicus fieri proximo, Du

solt deines Freunds halber deinen
 Nächsten nit beleidigen / oder zum
 Feind machen.

Die Sechste und letzte. So ist das Unheil
 Unglück und Schade/ welcher auß dieser ge-
 heimen und besondern Gemeinschaft/ die
 gleich allein under Mans Personen / allen
 under Weibs-Bildern/ oder under beiden
 durch einander / in Klöstern und Gemes-
 Häusern in der Haushaltung: oder auch
 in Städten/ und gemeinem Wesen zu ent-
 stehen pflegen/ so groß/ das sich billig mähig-
 lich darüber entsetzen und erschrecken solt /
 und sagen das ich recht daran thue/ in dem ich
 so weitläuffig hievon handle. Was ich aber
 fürbringe / hab ich selbst mit Augen ge-
 sehen/ lese es und mercke wohl darauff.

**Exempel/ und Geschichten/ in
 welchen das grosse Unheil der ge-
 heimen Gemeinschaft vor
 Augen gesetzet
 wird.**

1. Ich hab viel und unterschiedliche
 Personen gesehen und erfennet /
 welchen ihr Herz und Gemüth durch die
 geheime Freundschaft dermaßen bebetet
 und verrückt/ das sie alle Krafft/ allen Willen
 und Willen zur Andacht verlohren / das sie
 nimmer zu dafferen und hohen Sachen zu
 bringen waren/ ja so gar durch auß zu einem
 guten mehr tüchtig gleich wie ein Acker/ der
 Neb- Feld / welches mit Rufs- Bäumen ge-
 pflanket / von welchen ihm aller Saft und
 Krafft benohmen wird/ und fast zu allmäh-
 wächs unruchtig gemacht wird. Sie sind
 gleich den Francken Menschen und Leuten
 welche ein schwere Sucht an sich haben:
 Dan ob solche Leuth wohl viel and
 Bislein essen / so bleiben sie doch im mer
 dar

dur und mager / und sehen vielmehr einem
 angedürren Todten gleich / als einem
 Menschen dieweil ein Glied alle Nahrung/
 so durch den ganzen Leib und in alle Glieder
 solte aufgetheilt werden/allein an sich ziehet/
 und den andern benimbt. Sie können auch
 gar wohl mit der Königin Dido verglichen
 werden/ dan als sich diese Königin in rühmli-
 chen und ernsthaften Sachen bemühet/ in
 ihre Stadt bauete/ zierete/ fest machte/ und
 reuere Sachen anordnete / so gar zu lang
 waren allhie zu erzehlen/ begab sich/ daß Ne-
 mas ein junger frischer Held/ daselbst mit
 seinen Schiffen anländete / durch dessen
 Tapferkeit/ schöne Gestalt und Freundlich-
 keit diese Dido dermassen bethöret ward/ daß
 ihr aller Muht vergieng / daß sie alles ihres
 Kinhabens vergaß / alles ligen und stehen
 ließ/ zu allen Dingen gleichsam untüchtig
 ward/ so sie doch grossen Verstands/ und sa-
 higen Land und Leuth zu regieren/ und mehr
 thate als dem Aeneas nachgehen / und lieben/
 also daß niemand mehr bey ihr willkommen
 war und Gunst hatte / als der ihr von dem
 Aeneas redte.

Zum 2. Hab ich an ihnen gespüret und ge-
 sehen / daß sie diese geheime Freundschaft
 dermassen von Gott abgezogen/ daß ihnen
 das Besprach von Gott und anderen geistli-
 chen Sachen/ in welchen vormahls alle ihre
 Freud und Lust fund/ nichts als Unlust und
 Unwillen brachte/ und daß man ihnen nichts
 liebres anzuhin möchte/ als von Göttlichen
 Sachen redens: sie hätten sich viel lieber auff
 die Falken / oder Kriegs-Schiff lassen
 schiessen/ als von solcher geheimer Freund-
 schaft abgeben/ und erwan in einem Werck
 gegen den Nächsten/ oder andern geistlichem
 Werck lassen gebrauchen. Darauf ich dan
 gleichsam augenscheinlich abnahm/ daß sie
 die Liebe Gottes (welche keine andere Liebe

vertragen kan) verlassen/ und ganz von ihnen
 gewichen. Dan als sie die Liebe Gottes noch
 in ihnen hatten/ und in ihrem Herzen herrschen
 ließen / empfunden sie im Dienst Gottes
 durchauß keine Beschwerus; ihr größte
 Freud und meiste Lust war von Gott han-
 dlen/ und mit geistlichen Göttlichen Sachen
 umgehen / dan die Göttliche Liebe will das
 Herz ganz allein inhaben / oder gar darauf
 seyn.

Allhie kommet mir vor / was der H. Au-
 gustinus sagt: lib. 2. de can. Evang. cap. 12.
 nemlich/ daß die alte Römer/ ob sie wohl von
 allen Orthen her bey die drey tausend Ab-
 götter und falsche Götzen in ihre Stadt Rohn
 kommen lassen und verehrten/ danoch nim-
 mer den Gott der Juden haben annehmen
 wollen/ unangesehen daß sie wohl wisten/ daß
 die Juden in dem berühmten Tempel Sa-
 lomonis einen grossen Gott anbetteten und
 verehrten/ dan sie hatten verstanden/ und wis-
 sten daß der Gott der Juden keinen andern
 falschen Gott neben ihm vertrüge: und daß
 sie/ wan sie ihn für ihren Gott annehmen und
 verehren würden/ alle andere verlassen und
 abschaffen müsten/ welches sie gar schwer an-
 fahm: dieweil sie vermeynten/ daß all ihr Heyl
 und Wohlstand von denselbigen her-
 käme. Darauf dan zu schließen / geistlicher
 Weis davon zu reden/ daß die Liebe Gottes/
 welche in dem Herzen der Menschen/ gleich
 wie in einem Tempel wohnet und verehret
 wird/ keine andere Lieb leyden und gebüden
 könne; und so bald eine andere Lieb in unser
 Herz inschleicher / aldan weicher sie und ver-
 lasset dasselbig ganz und gar: also daß solche
 geheime Gemeinschaft machen / sich durch
 eine natürliche Lieb an andere Personen/ oder
 sonsten andere Creaturen hangen / anders
 nichts sey/ als sich von Gott absondern/ und
 billiche Ursach geben/ daß er von uns weiche:
 Bbb 3 Dan

Tren

m. I

I.

Dan wan er in unser Herz kommet / alsdan
 gibt er sich demselbigen gänglich / und will
 auch alles allein inhaben / welches Gott und
 die Liebe Gottes allein / und keine andere
 Sach thun kan/wie die andächtige und seeli-
 ge Margaritha auß Lothringen und Her-
 zogin zu Alanson zu sagen pflegte. Die Son-
 ne gibt uns ihren Schein allein von einer
 Seyten her / oder den halben Theil ihrer
 Strahlen. Die Luft gibt uns nur ein wenig/
 in dem wir athemen. Das Wasser und die
 Fluß lauffen allzeit ihren Gang/ und können
 nicht aufgehalten werden. Von der Erd bes-
 sigen wir ein kleines bistlein/ und also von al-
 len anderen Sachen zu reden ; Gott allein
 gibt sich dem Menschen gänglich ohne einige
 Theilung und einige Vorbehaltung. Wer
 kan ihm dan unrecht geben/das er den Men-
 schen / so sich ihm allein halb und halb gibt/
 und auff den Altar seines Herzens neben
 Gott/den Abgott Dagen/ das ist neben der
 Liebe Gottes / die Liebe etlicher Personen
 oder anderen Creaturen stellen will / ganz
 und gar verlasset? Gleich wie nun derjenige/
 welcher einmahl Gott und Göttliche Sa-
 chen gekostet / in keinem Ding größern Lust
 und Liebe hat als in Gott; also hergegen wel-
 che einmahl andere Personen in ihr Herz
 eingelassen / haben einen stätigen Unwillen
 und Mißfallen an Gott.

Zum 3. hab ich an solchen Leuthen gespü-
 ret / das sie durch solche geheime Gemein-
 schafft gewisser Personen ganz verblind und
 verstockt worden / also das sie durch auß keine
 Ermahnung oder guten Rath leiden möch-
 ten / das sie sich der guten Lehr der andern/
 welche sich understunden solche geheime Ge-
 meinschaft auffzuheben / spotteten / und
 mancherley Sachen fürwendeten / in ihrer
 Freundschaft zu verharren. Sie würden all-
 gemach also verblindet/das sie es für unmög-

lich hielten / das ihnen solche Freundschaft
 schaden könnte / ja das sie hergegen großen
 Vortheil und Nutz zu haben vermeynen.
 Sie sagten unverholen / das gleich wie zwei
 oder drey glüende Kohlen länger wehren und
 glüend bleiben/ wan sie zusammen und be-
 einander gelagt werden / also auch ihre Be-
 mühter und Herger desto besser und stärker
 entzündet würden guts zu thun / und in den
 Tugenden zu üben/wan sie bey solcher ge-
 heimer Freundschaft einer dem andern ihre
 Begierden und Gelüsten / sein Ansehen und
 Beschwärnus ihres Herzens aufhängen/ da
 was noch mehr ist / so wendeten etlicher
 das sie durch solche geheime Gemeinschaft
 und Liebe lehrneten / wie man nachmahl
 Gott lieben solte / und das durch die Übung
 solcher geheimer Liebe ihr Gemüth angehö-
 ret / und gleichsam als in einer Schul unter-
 wiesen würde/ wie man Gott lieben soll und
 das man nachmahl weiter nichts zu thun
 habe / als das man die Liebe anderer Per-
 sonen auff Gott richte/und sich gänglich an ihn
 ergebe. Also sey der Maria Magdalenen
 erfahren/welche durch ihre Liebe / die sie zu
 vor zu anderen Personen hatte / die heilige
 und geistliche Liebe zu Gott und zum Herrn
 Jesu befündert habe / als wan die Liebe zu
 Christo gleichsam auß der Liebe zu anderen
 gewachsen wäre. Wan man ihnen sagte das
 sie Gott durch solche Freundschaft erwar-
 teten / gaben sie zur Antwort / das Christus
 Meynung wohl wiste / und wie das sie hundert-
 mahl sterben wolten/als Gott erlö-
 nen / und wan es schon wäre / das erliche
 Mängel und Unvollkommenheiten in sol-
 cher geheimer Lieb mit einschleichen würden / so
 wären sie doch gegen dem grossen Vortheil
 und Nutz / welchen sie darbey empfanden
 gleichsam für nichts zu scheuen.

Zum 4. so hab ich erfahren und gesehen

P.
3. S. 11 f.

Voller
Baus

das solche Leuth in diesem so erbärmlichen Weien und Stand so weit kommen / das sie so gar ihrem eigenem Beicht-Vatter nicht dürfften offenbahren/was sich bey solcher geheimen Gemeinschaft begeben thäte / damit ihnen solche Freundschaft und Liebe nicht etwan verbotten würde. Und eben deswegen böscheten sie ihre Sünd auff eine seltsame weis / durch welche in ihrer Seel nicht allein keine Ruhe / sondern grössere Verwirrungen und Aengsten entstuden / dan sie brauchten gemeine und zweiffelhafstige Wort/sie stellten und verdröheten dieselbige solcher gestalt/damit der Beicht-Vatter nicht erkennen möchte / was sie im Schild führten / und womit sie umgiengen/welches sie in stätiger Unruh und Angst ihres Gewissens hielte/bis ihnen der barmherzige Gott ihre Augen endlich eröffnete / und zu erkennen gabe / in was grosser Gefahr und Unheyl sie steckten / und worauff solche geheime Liebe endlich aufgesetzt wurde ; dahero sie vielmahl ihre Beicht wiederholten / deut- und klärllich zu erkennen zu sehen / was sie zuvor mit gemeinen und preislichafftigen Worten verdrähet und verhümet hätten.

Item 2. so hab ich gesehen / das solche geheime Liebe / diewel sie nicht auff Gott gegründet / keinen Bestandt gehabt / sondern sich bald durch einen unmaßigen Eyffer/oder anderer Ursach halber geendet : Ich hab zu Zeiten etliche gesehen / welche / diewel sie sich in geheimer Gemeinschaft zu weit mit andern eingelassen / gar zu tieff in ihr Herz sehen lassen / und hochwichtige Sachen offenbahret / und sich daher sehr besorgten/das sie nicht auf und under die Leuth kämen/so gar schier verzweifleten.

Was ich geredt / hab ich selbstn gesehen / und durch die Erfahrung gelehret / was auff geheimer Gemeinschaft für groß Unglück her-

zukommen pflegt. Es darff weiters keine Antwort auff das / was sie vorwenden / ihre schädliche Liebe zu verthätigen / und an ihrem eigenem Unheyl einen Lust zu haben. Was ich jetzt gesagt / widerlägt alle ihre Erede Die grosse Gefahr/so darbey/das Unglück und der Schade / welche darauff erwachsen / geben genug an den Tag / das die Liebe Gottes durch solche geheime Liebe nicht allein nicht angezündet/sondern so gar aufgelöschet werde. Das sie sagen wollen / das man bey gemelter geheimer Freundschaft gleichsam als in einer Schul lehre/wie man manchmahlen Gott lieben soll / ist ein unleidlich Ding / und thut dieser grossen Tugend der Liebe Gottes groß unrecht ; dan die Regel/Lehr und Weis / eine Kunst Exempelweis zu fassen / muß sich etlicher massen auff die Kunst/die man zu lehren begehret / reimen und schicken. Nun aber befinde ich / das die zwo Liebe : die Liebe Gottes / und die geheime Lebe etlicher gewissen Personen ganz und gar wider einander seyn / und nicht bey einander bestehen mögen. Die Liebe Gottes ist anders nichts als Keinigheit/Heyligkeit / und gehet allein auff Gott ; die andere suchet ihren eigenen Vorthail / ihren eigenen Nutz / Genügen / Gemächlichkeit und Sinnlichkeit. Die Liebe Gottes befreyet uns von allen Creaturen / und verbindet uns mit Gott ; diese machet / das wir von Gott weichen / damit wir desto stärker mit den Creaturen verknüpfet werden. Die Liebe Gottes ist eine adeliche / großmüthige Tugend / und kan keine Dienstbarkeit verstehen / diese ist unächtrig / und gibt wenig auff die Freyheit. Die Liebe Gottes eröffnet das Herz und bringt wahre Freyd und Lust ; die andere beängstiget und betrübt dasselbige. Die Liebe Gottes gibt der Seelen eine Krafft / und macht das sie gleichsam anfang zu bliuen ;

Erren

m. I
I.

blüht; und die andere beraubt gleichsam die Seel aller ihrer Kräfte / sie stümet sie dermassen / daß nichts mehr ganz an ihr sey / und zu nichts mehr taug. Die Liebe Gottes bringt dem Herzen Fried und Ruhe im Leben und im Todts die andermacht lauter Unruhe / und beängstigt das Gewissen des Menschens in seinem Leben / welches des Himmels nicht werth ist; im Todt / durch welchen er aufgelöset und zertrennet wird; nach dem Leben dan wan er zur Höllen verdammet wird / so hat er solches der geheimen Gemeinschaft zu dancken; wird es ihm aber so gut daß er ins Segewr Komme / so muß er es thewr bezahlen. Wan er aber auch zu allem Glück in den Himmel Kommet / so kan er sich wohl vor seinem Gott und Herzen / welcher alle Freundlichkeit bey weitem übertrifft / schämen / daß er an andern gehangen und ihm nicht gänglich sein Herz gegeben habe. Wan es möglich wäre / daß man im Himmel trawrig / verdrüssig werden / und sterben möchte / so würden sie für leyd sterben / daß sie keine grössere Cron haben / daß sie nicht zu grösser und höher Glory auffgestigen / da sie doch alle Augenblick / welche sie bey geheimner Gemeinschaft so liederlich / und unnützlich zugebracht zu höher und höher Glory hätten können auffsteigen.

Mein frommer Christ / wan du dich etwan in solche geheime Gemeinschaft eingelassen hättest / so bitt ich dich außs höchst / daß du dich von dieser Bürde erledigen / und dein Herz säubern wöllest. Thue dem gütigen Gott diese Unehre nicht an / daß du andere Personen lieben und ihn lassen wöllest / welcher den Menschen keiner andern Ursach suchet / als wegen seiner Seel / seine Seel aber wegen des Willens / seinen Willen endlich wegen der Liebe / seine Freundlichkeit ist unendlich / du hast ihr vonnöthen damit du ihn

lieben mögest wie er verdienet. Deine Liebe endlich und gering / warum bist du in das noch geringer machen? warum willst du sie theilen / und auß liederliche / entle Seelen auß unbeständige / blöde Personen ansetzen / gleich als wan du der Liebe übrig und viel hättest? Gott hat ihm anders nicht an dem Menschen vorbehalten / als sein Herz und Lieb zur Erkantnis und Danckbarkeit daß er uns erschaffen / und so lange Zeit auß gegenwärtige Stund erhalten / daß uns durch sein Leyden und Todt zu einem so hohem Stand der Gnaden erhöhet / daß er uns droben im Himmel ein so grosses gut bereitet / so freundlich laden thut; bezehret mehr nicht als daß wir ihn auß Herzen lieben. Wie kanstu nun gegen ihm so unbedarbar seyn / deine Liebe welche er allein bezehret und mehr nichts / so unfreundlicher wech abschlagen? und an andere hangen / von denen du nimmer nichts guts / ja viel Verdruß und böß empfangen hast?

Erinnere dich wohl / wie du in deinem Tauff dem ewigen Gott außgeopfert bist / wie du nachmahl bey vollkommener Vernunft und Verstand nicht ein / sondern mehrmahl solche Aufopfferung für gut erkennet / und dich widerumb außs neu an Gott deinen Herzen ergeben hast / und dein Herz / deine Liebe gänglich Gott zu einer freywilligen Verehrung / und zu einem ewigen Opfer versprochen / geweyhet und gegeben hast. Meynestu daß es keine Sünd sey daß es ungestraft hingehen werde daß du diß Opfer und die Liebe zurück ziehen / und einem anderen auftragen wilt? Bedencke wie ich oben gesagt / daß du dich in solche geheime Freundschaft eingelassen / so folge meinem Rath / stelle dir Gott vor Augen / und bedencke wohl in seinem beyseyn wie du so elendig / so blödt / leichtfertigt seyst / verfluche

and vermaledeye auf gankem deinem Herzen und allen Kräfften dergleichen geheime Gemeinschaften / verschwäre ein so eiteltes Wölen; wideruff alles was du bey derselben verheiffen und zugesagt; mach einen ernsthaften Kursag / dich nimmer in solche Gesellschaft wider einzulassen / schäume dich deiner hochfertigkeit; daß du wegen eiteler Lieb und gehöcher Freundschaft zu etlicher gewissen Personen; mit welchen du bishero umgangen; die Liebe Gottes verlassen; und dich von jenen Gemeinschaft abgezogen hast: Bedencke und beherrige wohl den Spruch des Königlich Propheten Davids am 72. Psalm: Quid mihi est in caelo, & a te quid volui super terram? Deus cordis mei & pars mea Deus in aeternum! Mein Gott! was gedenck und thue ich? wie ein groß Gut hab ich im Himmel zu erwarten; und was suche ich allhie auf Erden außserhalb dem Himmel? O Herr; mein Herr; mein Erbtheil und ewiges Hehl! Folge nach dem Exempel / und der tapfferen Herrschafftigkeit der H. Elisabeth; Tochter des Königs in Ungeren Andrea; und Ehgemahl Ludovici Landgravens in Thüringen; welchen sie über die massen liebte. Als diese fromme und tugendsame Landgräffin etliche Jahr lang / in so glücklicher Ehe gelibt begab es sich; daß Landgraff Ludwig mit den ersten das Creutzreichen wider die Ungläubige annehmen / und das gelobte Land zu erobern; außziehen thäte / und in gewissem Krieg mit andern umb sein Leben kam. Danun die Vortschafft kam; und ihr angezeigt ward daß ihr Hergliebtes Gemahl im Krieg umbkommen / fieng sie an zu weinen / thät ihre Hände gen Himmel auffheben und sagte: Ach Gott; dieweil mein Bruder und mein hergliebtes Gemahl umbkommen / so weiß ich allhie in dieser Welt keine Hülf mehr / meines bleibens ist nicht mehr.

R. P. Sulfren 1. Bund.

Landgraff Henrich / Ludwigs sein Bruder / ließ ihr auß Anstiftung etlicher Mißgünstigen und neidigen Herren; welche ihm stäts in den Ohren lagen; und antrieben / daß er die fromme Elisabeth vertreiben sollte; alles nehmen / und gar spött- und höhnlich auß dem Schloß ihres Herzens außstossen; also ward die fromme Landgräffin gezwungen in das Dorff / so unden an ihrem Schloß lage / mit andern dreien getrewen Frauen; so nimmer von ihr weichen wolten / sich zu begeben; daselbsien hiele sie sich ein zeitlang auff mit ihren dreien getrewen Frauen in einer schlechten übel verwahrten Kammer. Da sie in der ersten Nacht in ihrem Kämmerlein hörte; daß die Minderbrüder oder Barfüßer anstiegen in die Metten zu leuthen; machte sie sich auff / und gieng zur Kirchen der Metten benzuwohnen; sie begehrte von den Weislichen; daß sie das Te Deum laudamus singen und Gott dancken wolten / daß er angefangen sie zur Freyheit zu beruffen / und daß er ihrem Hergen Fried und Ruhe verschafft hätte. Den anderen Morgen brachte man ihre zwen Kinder; dieweil sie aber nichts hatte sie zu erheeren; mußte sie das Allmosen suchen / sich und ihre beyde Kinder zu erheeren / und Platz im Spital für ihre Kinder zu begehren. Dis trawrige und erbärmliche Wesen kam dem Pabst Gregorio dem IX. dieses Nahmens zu Ohren; und gieng ihm gar tieff zu Herzen; er schrieb einen sehr tröstlichen Brieff an sie; und befahle Conrado dem Apostolischen Prediger zu Marburg / welchem sie sonst zu beichten und ihr Gewissen vertraut hatte; und neben dem von Gott durch innerliche Eingebung vernommen; daß alles auß Göttlicher Schickung hergangen wäre / dadurch solche fromme Gräffin zu höher Vollkommenheit zu bringen; daß er sich ihrer annehmen und Sorg über sie haben sollte. Darauff

Eccc

ließ

Fren

m. I

I.

ießer Conradus sie gen Marburg beruffen /
da er sich auffzuhalten pflegte / daselbsten hieng
sie gleich an auß sonderlicher Einsprechung
Gottes / den Armen / und den Kranken zu
dienen. Etliche Herren / so vormahl Land-
graffen Ludwig sehr geheim / und seinem Ge-
mahl wohl wolten / brachten endlich mit
großem Fleiß so viel zu wegen / das man ihr
ein Theil von ihrer Morgengab folgen ließ /
auff welchem sie eine zimliche grosse Sum-
ma zur Erbarung eines Spitals / und Ar-
men-Haus angewendete / in welchem sie sich
nachmahl die meiste / und beste Zeit durch
auffhalten / und in allerley Tugenden üben
thäte. Sie hätte auff dieser Welt keinen be-
kanten oder Trost mehr / weder von Jung-
frauen / welche immerdar trenlich bey ihr
verharreten / deren die eine Gutta / die andere
Izentrud hieß. Der selbige Conradus erken-
nete auß Gottes Eingebung / das sie noch
eine sinnliche Liebe / und Neigung zu diesen
Jungfrauen hätte / und dieweil er wolte
oder vielmehr Gott durch ihn / das sie sich al-
ler sinnlicher / und weltlicher Liebe und
Freundschaft entschlagen solte / und ihr
ganz Herz allein an Gott ergeben / straffte er
sie das sie ihr Gemühen / ihren Lust / und
Wohlgefallen hätte mit gemelten zweyen
Jungfrauen umbzugehen / und Gemein-
schaft zu haben / und befahl ihr / das sie diesel-
bige auff das eheste solte gehen lassen : wel-
ches sie nicht ohne groß Herkenleid / und mit
vielen Zähren thäte : Von der Zeit an dieweil
sie niemand mehr hätte / mit welchem sie ge-
heime Gemeinschaft haben könnte / thät sie
eins / und ergab sich ganz und gar an ihren
Gott / zog ihr Herz und Liebe von allen
Dingen / auff das sie Gott allein lieben mög-
te. Von der Zeit an fürchtete sie auß der
Welt nichts mehr / sie thät durch auß nichts
begehren / welches sie unruhig in ihrem Her-

ken hätte können machen : Hat sich nur
Gott dieses selbigen Conradi gesehen
wollen / und ihm ingegeben das Erhöret
solcher Gemeinschaft mit den zweyen Jung-
frauen absagen solte / damit sie desto
kommener wäre in der Liebe Gottes / so
ja keine Ursach mehr zu zweiffeln / das es
Wilt Gottes sey / das man solche geheime
Freundschaften abschaffen solte / und wo-
fern solches nicht geschehe / das er auß
ihren Herzen weiche.

Die heilige Apostelen hätten etlicher ma-
ßen eine irdische und menschliche Liebe zu
Christo / des wegen der H. Geist nicht abge-
kam / Christus wäre dan zuvor von ihnen
gewichen : und du meynest das du den Willen
der Lieben haben könnest wan du blöde / so
derliche Personen / so gar weit von Christo
sey / lieben thuest ? besche was ich oben im
sten Punct dieses Capitels im zweyten Theil
gesagt / wie nemlich Petrus Damiani an die
Kaiserin Agnes / Ehgemahl des Königs
Henrici des zweyten / schriebe / das sie sich in
gar der Freundschaft ihres Reichs Dames
und der Liebe welche sie zu ihm hätte / ent-
schlagen solte. Beherzige die Lehr welche der
H. Bonaventura einer geistlichen Person
schriebe und sagte : Dissolvas colligationem
extrinsecam ut sana & pura mentis Do-
pulis colligari ; Lös alle zeitliche außsliche
Verbundnus auff / damit du dich mit bo-
nem Gott desto besser / durch ein reines Herz
und gesunde Liebe vereinigen mögest. Man
sich aber auch einer des wegen über dich be-
klagen solte / das keine Liebe / noch Freundschaft
bey dir sey / dieweil du solche geheime Ge-
meinschaft siehest / und nicht mit machen
wilt : so antworte ihm / was Bruder Bon-
nes auß der Statt Luca / eine sehr fromme
Person auß dem Orden des H. Francisci
der gleichen Leuten zur antwort geben thäte

und sagen: daß ich mich von euch / und dergleichen geheime Freundschaft absondere / ohne ich euch zum besten; dan je mehr / und stärker ich mit Gott vereinigt / je behülfflicher werde ich euch seyn können / und grössern Nutz für mich davon tragen. Die geheime Freundschaft welche ich mit euch machen würde / verhindern mich umb etwas an der Liebe gegen meinen Gott; ihr thut mir / und euch selbst schaden.

Das andere Bedencken.

Wie daß die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verhindern / daß keiner bey der Gesellschaft den andern urtheile.

Die andere Verhindernus / so bey guter Gesellschaft sehr schädlich / ist das strenge Urtheil / welches alle Lieb aufhebt und zu nichts machet; dan dieweil der Will bey Menschens gleichsam blind und nichts sehen / oder begreifen kan; so ist vonnöthen daß ihm der Verstand allzeit vorgehen und gleichsam den Weg zeigen müsse. Was der Verstand nicht erstlich für gut erkennet / lobet und hoch schetset / das wird nimmer vom Willen begehrt / angenommen / oder geliebt; und hergegen was der Verstand für gut haltet / daran hat der Will seinen Lust und Liebe. Ein wahres und kräftiges Mittel allen bösem Argwohn aufzuschließen und nichts böses auf den Nächsten zu gedencken / ist / daß man ihn zuvor hoch schetse / viel auff ihn halte / und liebe. Wan man eine gute Meynung von einem hat / viel auff einen gibt / so pflegt man ihn auch zu lieben: wo man einen liebt / da ist aller böser Argwohn aufgeschloffen / dan sie können beyde nicht bey einander be-

stehen: welches du auß folgenden Verweisung klärtlich zu verstehen hast.

Erstlich / so sehen wir solches an Christo unserm Heyland / welcher die Regel ist / nach welcher wir unsere Lieb richten / und messen sollen / und vom H. Paulo befohlen zu gebrauchen / da er im Schreiben an die Ephesier am 3. sagt: Ambulate in dilectione, sicut & Christus dilexit nos: Wandlet in der Liebe / oder liebet einer den andern / gleich wie uns Christus geliebt hat. Christus unser Heyland came auff diese Welt mit den Menschen zu handeln / zusprechen / und mit ihnen umzugehen: er thät zweyerley Person und Aempter vertreten / das Aempt eines Richters / das andere die Person eines Fürsprechers und Trösters. Die Zeit so er allhie bey uns auff Erden lebte / hat er nicht die Person eines Richters / sondern eines Fürsprechers vertreten wollen. Er hat sich keiner strengen und herben / sondern freundlichen / und liebevollen Wort gebrauchen wollen: Er ist uns nicht hart und streng / sondern lindt / und weich gewesen: Er entschuldigte gleichsam die / so vor ihm angeklagt wurden / er machte ihre Verbrechen gering / damit sie nit mehr verschmähert würde.

Als ihm auff eine Zeit die Pharisier / und Schriftgelehrten ein Weib / welches im Ehebruch ergriffen / vorstellten / anklagten / und steinigen wolten / sagte er zu ihnen: Wer under euch ohne Sünd ist / der werffe den ersten Stein auff sie / Ioan. 8. Endlich / sagt er auch zum Weib: Weib ich will dich nicht urtheilen und verdammen / gehe hin / und sündige forthin nicht mehr. Als er an dem Oelberg im Garten seine Apostel schlaffen funde / ermahnete er sie freundlich / daß sie wachen und betten solten / entschuldigte sie gleichsam und sagte: Der Geist /
Ecce 2 und

hren

m. I
L.

Und das Gemüth ist zwar wilig; aber das Fleisch / oder der Leib ist schwach und blödt. Item da er sie zum andern mal schlaffen fandt / schrie er still darzu / und ließ sie schlaffen / sie nicht weiters zu betrüben. Als er am Kreuz hieng / und gleichsam rings umb von seinen Feinden umgeben / thät er für die jemige die ihn creuzigten seinen himilischen Vater umb Verzeihung ihrer Sünd betten / und unangesehen daß ihre Sünd sehr groß / dennoch entschuldigte er sie / als wan sie solches auß Unwissenheit thäten. Die drey letzte Jahr vor seinem Todt / in welchen er mit seinen Jüngeren / welche grobe ungeschickte Leuth waren / umgieng / hätte er nimmer einigen bösen Argwohn auff sie / er redte sie nimmer mit Unwillen / und verächtlicher weiß an / ungeachtet daß sie viel ungerimbe / und kindische Sachen / begiengen : Er trug ein Mitleyden mit ihnen / und wies sie freundlich / und ließ ihre Mängel hingehen : hierauff sagt der H. Augustinus : Novit Dominus hominum imbecillitatem, &c. in Psal. 102. Gott weiß und erkennet gar wohl die Blödigkeit / und Schwachheit der Menschen. Er heilet freundlich ihre Krankheiten / und gehet mit ihnen als mit schwachen Creaturen umb : der H. Laurentius Justinianus sagt weiter darzu : Quantumcunque infirma sunt membra, &c. Die Glieder (oder Menschen) seyn so schwach als sie wöllen / so werden sie doch nie von Christo verworffen / oder verlassen ; sondern sie werden von ihm als einem guten Wundarz verbunden / gepflastert / geheilet / gestärket / genehrt und lebendig und frisch gemacht. Als die Pharisier / von der Maria Magdalena so sie für eine Sünderin hielten / eine böse Meynung hatten / übel urtheilten / und verachteten / lobte sie Christus / und erzehlete ihre Gutthaten. Eben desgleichen thäte er / als Judas / und die andere Apostel

len wider sie unlüftig würden / und für Jarn ihre Zähn über sie zusammen bißen : daß sie eine köstliche Salb / oder köstliches Oel über das Haupt Christi aufgegossen hätte. Als die Pharisier seine Apostel strafften und verachteten / daß sie nicht so oft fasteten als sie ; oder daß sie mit ungewaschenen Händen zum Essen giengen ; oder daß sie am Sabbath auß Hunger die Kornähren abbrechen und das Korn aufreiben und essen thäten / verthätigte er sie / und erwies / daß sie ihre Apostelen / ohne fug und recht / übel urtheilten. Die weil wir nun an Christo unserm Esland sehen / daß er viel lieber mit den Menschen wie ein Fürsprecher / und Tröster als ein Richter hab handlen / und umgehen wöllen / (Da durch die große Liebe / welche er ihnen hätte / männlichen zu verzeihen geben) so sollen wir uns (die wir für mehr Christen / und Nachfolger Christi gehalten seyn) ja billig fleißig hüten / daß wir keinen andern richten und bößlich urtheilen / daß wir keine raue / saure / bissige und harte Wort gebrauchen / die jemigen / mit welchen wir umgehen / also zu betriben / zu schelten und beleydigen / sondern dieselbigen zu frewen / zu trösten / zu entschuldigen / und zu verthätigen.

Zum 2. Gleich wie man eine gute gesunde Natur und Art des menschlichen Leibs / oder auch einen bösen unartigen Leib und Mann auß dem erkennet / daß der Magen die gesunde Speiß in böse Feuchtigkeit und weichtichtigen ungesundten Saftlein verkehret / den Leib bleich / schwach / und ungesundt macht ; oder hergegen die Speiß in gutes Blut und gesunde Nahrung verändert / den Leib stärket und seine Gestalt und Gestalt gibt ; eben also kan man einen frommen Christen / welcher seinen Nächsten liebet / von einem Unfrommen / der seinen Nächsten

R.
A. S. u. f.
Vollen
Baus

nicht liebt / bey dem erkennen / wan er von männiglich eine gute oder böse Meynung hat; wan er guts oder ubels von andern redet; wan er die Mängel oder Verbrechen des Nächsten gering oder groß macht; wan er von seinen Lastern oder Tugenden redet; ein böser Mensch argwohnet statts / und fällt ein böses Urtheil über alle / ja so gar / das was wohl und recht gethan ist; er klagt sie an / er tadelt sie / verkleinert und verachtet ihre Tugenden; ihre Laster bringt er allenthalben auß. Vermuth ein wenig bitter Vermuth mit einem Hälfflein voll Hönig / so wird alles bitter. Einer / wie der heilig Dorotheus sagt / Doct. 26. welcher an statt der Liebe / so er in seinem Herzen haben soll / eine bittere Gall oder Grollen wider den andern hat / dem mißfällt / und ist alles bitter / was er an dem andern sieht; alles was er thut / ist ihm unrecht gethan: er kan ihn nicht freundlich anreden; er verdet und schreyet alle seine gute Werk / seine Tugenden für böß und sträflich auß. Ein ander aber / dessen Herz voller Liebe ist / verändert den Vermuth in Hönig / dan die Liebe ist starck wie der Todt / die Erd in Holtz und gleich wie die Straussen Eisen stein / verdawen und in gute Nahrung verändern durch die natürliche / innerliche Hitze des Magens; also that ein frommer Christ durch die Wärme und Hitz der Liebe; alles was er an andern sieht / zum besten außläget; sein Mund und Zung ist nicht zum Ubel reden gestellet / oder andere zu beleydigen; er beleydet sich mit der That zu zeigen / was der H. Bernardus 40 in Cantic. fürscreibet / da er sagt: Cave aliena conversationis esse aut cum illis explorator; aut temerarius iudex &c. Gib wohl acht auff dich selbst / das du nicht leichtfertig und fürwitziger Weiß nachfragst / wie sich andere verhalten / und wie sie handeln; urtheile nicht bald und vermessent-

lich ihr Thun und lassen / ob du schon augenscheinlich sähest / das sie unrecht und straffmäßig handleten; entschuldige sie viel mehr. Kanstu ihre Verbrechen nicht entschuldigen / dieweil sie gar zu hell und klar / so wende für / das sie es nicht böß gemeynet haben; sage das sie es nicht besser gewist haben / das es ungefehr geschehen sey; das sie sich nicht recht besonnen haben. Ist aber das Verbrechen also beschaffen / das du nichts fürwenden kanst / so gehe in dich selbst in dem Herz und gedentke / das die Versuchung sehr groß müsse gewesen seyn / und was du in solchem fall würdest gethan haben / wofern das Gott solche Versuchung über dich verhangen hette / so über den andern kommen ist?

Zum 3. Derjenige / welcher Gott liebt / hütet sich fleißig das er ihn nicht beleydige und erzürne. Item der / welcher seinen Nächsten liebt / soll warnehmen / das er sich der Mißthat (die er willens an ihm zu urtheilen und zu straffen) nicht theilhaftig und sträflich mache. In dem man aber böß von andern redet / und ubel urtheilet / erzürnet man Gott / welcher beyde verboten hat / und große Straff darauff gesetzt. Man pflegt auch auß gerechtem Urtheil und Schickung Gottes gemeinlich in die Sünde zu fallen / die man an andern vermessentlich richtet / und davon man geredt hat / wie Cassianus bezeuget lib. de Spir. c. 30. und was noch ärger / so ist die Sünd / so man hierin begehet / viel gröffer als die / welche du am andern geurtheilet hast: dan wie der H. Dorotheus Doct. 6. gar wohl gemercket: Comparavit Dominus fluctam peccato; iudicium autem trabi. &c. So vergleicht unser Heyland im Evangelio die Sünd einem Splitter; das ungerechte und vermessentliche Urtheil aber / durch welche wir die Sünd des andern richten / ein

Stren

m. I
I.



nen Balcken. Dan wie gemelter H. Man sagt/ so uberrifft an Bösheit das freventliche Urtheil alle andere Sünden; die weil der/ welcher das böse Urtheil über einen andern fället/ hoffärtig/ stolz/ und dem gütigen Gott (welchem allein zuschicket andere zu richten) in sein Ampt fället; er begibt sich in grosse Gefahr/ damit er nicht in dieselbige Grube oder Sünde falle / in welche der andere gefalle ist.

Zum 4. In dem der H. Paulus im ersten Schreiben an die Corinthen am 15. Capitel die eigenschafften der wahren Liebe der Länge nach erzehlet/ sagt er; Charitas benigna est non cogitat malum: Die Liebe ist Sanfftmüthig/ und gedenckt nichts böses von anderen / sie gebrauchet freundliche Wort/ sie argwohnet und urtheilet niemand. Durch welchen Spruch der H. Paulus auß dem Herzen/ in welchem die wahre Lieb ist/ verbannet alle böse Gedanken/ durch welche einer argwohnen und einen andern vermessenlich urtheilen kan / welches fürnehmlich auff dreyerley Weiß geschicht.

Der Erste ist: Wan man an der Fromkeit seines Nechsten zweiffelt; wan man Ursach hat einem so wohl als dem andern beyzufallen/ und dennoch mit seinem Urtheil inhaltet keins für gewiß annimbt.

Die 2. ist: Wan man böses auff einen andern argwohnet/ und mehr geneiget ist das Böse von seinem Nechsten zu glauben / als das gute / aber darin nicht recht versichert seyn kan.

Die 3. Weiß ist; Wan man einen Urtheilt/ und das Böse an seinem Nechsten für gewiß haltet / und sicherlich glaubet. Diese drey Weisen seynd miteinander sträfflich / wan man nicht gleichsam vernünftige Ursachen findet / solche Meynung von seinem

Nechsten zu fassen/ und sich darin auffzuhalten. Dan ein jeder ist schuldig seinen Nechsten für from und aufrichtig zu halten/ eine gute Meynung von ihm zu haben/ böser ihm Ursach gibt keine Meynung zu verändern / und anders zu gedencken. Daher ihm das unrecht geschicht/ wan man ohne rechtmäßige Ursach die gute Meynung / so man von ihm zu haben schuldig/ verändert/ dan ein guter Nahm ist besser weder große Reichthumb / wie der Weiseman sagt. Mit einem Wort / was zweiffelhafftig ist/ soll allzeit zum besten aufgelagt werden. So lang als man nichts böses auff einen bringen und beweisen kan/ soll man ihn für from und unschuldig halten. Man thut einer Person welche man ohne gültige Ursach urtheilt / groß Unrecht/ und wider alle Gerechtigkeit. Zu dem/ die weil man von Naturen das gute zu lieben und zu suchen/ hergegen das böse hassen und zu fliehen pflegt / so suchet frommer Christ allzeit an andern was er lieben könne/ und gedencket durch auß nichts böses von ihnen; und ob er wohl zu Zeiten durch hören sagen/ oder die weil er es selbst sieht/ Gelegenheit hat/ böses von ihnen zu gedencken/ so glaubt er dennoch lieber das gute als das böse/ damit er allzeit etwas an seinem Nechsten zu lieben finde/ sonderlich wann er mit etwan Ampts halber verbunden ist / den Verbrechen der andern/ und bösen Berichten nachzuzufragen/ und bösen Bericht von andern anzunehmen.

Zum 5. So kan man solches mit der Erfahrung beweisen. Ich weiß mich noch wohl zu erinnern das ich vorzeiten/ da ich noch in der Welt war/ in etlichen Klöstern und andern frommen und Gottsfröchtigen Häusern/ welche ich damahl zu besuchen pflegte / gewisse Personen kenne/ welche dermalen voller Lieb/ das man niemahl/ noch auß ihrem

P.
J. S. u. f.

Voller
Lied

Worten/ noch auß Gebärden oder andern äußerlichen Zeichen mercken mochte/ daß sie einige böse Meynung von andern hatten / oder freventlich urtheilten. Einmahls begab sich/ als ich mit andern eine dergleichen Person besuchte/ und von unterschiedlich geredt wurde/ so wohl guts als böfs; sie aber die jeneren Verbrechen und Mangel man rührete/ entschuldigte / oder ganz und gar laugnete/ daß etliche auß denen/ die sie zu besuchen kommen waren/ uber ihre Weiß alles zu entschuldigen verdrüssig wurden / und ihr verweisen/ daß sie so ungläubig were/ daß sie zu weit hiete/ daß sie gar zu gute Meynung von jedermann hätte / ja daß sie so gar den Antichrist/ wan sie zu seiner Zeit leben solte/ entschuldigen/ und guts von ihm sagen würde/ da ihm doch der H. Paulus einen Menschen voll aller Sünden und Laster / so gar einen verdambten Menschen nennet. Es war mein Lust mit solcher Person umzugehen / und bielt viel auß sie / dierevil solche Tugend gar dem in der Welt gesüet ist. Da ich sie aber in geheim fragte/ wie sie solche Tugend erlangt hätte/ und in der Liebe gegen den Nächsten so hoch kommen were; daß sie nichts böfs von andern gedächte / gab sie mir zur antwort: Erlich/ daß (dierevil sie sehe/ daß alle Argwohn/ alle Muthmassungen oder böse Gedanken von andern gar betrüglich seyen) es besser und sicherer were / von andern allzeit eine gute Meynung haben. Der Priester Heil / wie im ersten Buch der Königen am 2. Capitel zu sehen / hatte eine böse Meynung von der Anna der Mutter Samuelis / und bielt sie für trüncken und voll Weins / da doch ihre Gebärden / welche ihm Ursach gaben zu argwohnen / auß eysfertiger und inbrünstiger Andacht herkamen. Job war ein sehr fremmer und Gottgefälliger Man/ jedoch da man ihn sahe so erbärmlicher Weiß

zugerichtet auß dem Mist-Hauffen sitzen / hielt man ihn für einen gottlosen Menschen/ welchen Gott wegen seiner groben Sünde gestraft hette/ Job. 4. Der H. Paulus/ unangesehen daß er sich bekehret / ward von Ananias für einen verfolger der Kirchen gehalten/ Actor. 9. Als eben gemelter Paulus nach dem Schiffbruch etlich gehöls und Meiser versamblet und zum Feur gelägt/ ward er von einer Schlangen gebissen/ dar auß die andere Heyden / so bey ihm gleich schlossen/ daß er ein gottloser Man und Mörder were / da ihm doch auß Gottes Schickung nichts böfs dar auß entsunde / Actor. 29. Da am H. Pünstag die Aposteln den H. Geist empfangen hatten/ und mit allerley Sprachen redten / wurden sie für volle und trunckene Leuth gehalten. Der auffgeblasene Phariseer wie bey dem H. Luca am 18 Capitel zu lesen/ hielt den armen Menschen/ so hinden im Tempel stand/ seine Augen nie dorffte aufheben / und auß Herben-Leyd wegen seiner Sünde an seine Brust klopfte/ für einen grossen Sünder / da ihm doch Gott für gerecht erkennete.

Nach dem der H. Martyrer Bonifacius/ dessen Fest-Tag den 14. Mäh begangen wird/ sein sundhaftiges Leben verlassen/ und sürgenohmen die Leiber der heiligen Martyrer zu lösen / ja so gar selbst die Marter-Kron zu erlangen/ wosern es Gelegenheit geben würde/ und in der Statt Tharsois angelägt/ sein Fürhaben zu vollbringen/ verließ er andere Weggefährten/ welche gleich einen bösen Argwohn auß ihm faßten/ und meinten/ er were erwan auß die Hurerey gangen / da er doch eben zur selben Zeit die größte Marter und Pein umb des Christlichen Glaubens willen außstunde und gemartert wurde.

Als

Kron

m. I

I.

Als sich der fromme Abt Eutelius in der Stadt Alexandria aufhielt / gieng er auß besonderer Inspredung Gottes alle Nacht hin und her in verdachte Häuser zu unkeuschen Weibern / gab ihnen Gelt / und batte sie / von der Unkeuschheit abzustehen / er aber kniete sich in einen Winkel in der Kammer / brachte die ganze Nacht im Gebett zu / danckte Gott / und batte Gott für sie. Des Morgends muften sie ihm verheiffen / das sie niemand sagen wolten / warumb er zu ihnen kommen / und über Nacht blieben / darauff gieng er von ihnen. Under dessen hatte jeder man / der solches wußte oder hörte / gar böse Meynung von ihm / und hielten ihn für einen unzüchtigen Man. Da er nun starb / begab sich ein groß Wunder / also das männlichen zulieffe. Man funde ihn todts auff seinen Knien / vor ihm auff dem Boden stund geschrieben oder ingegraben : Ihr Bürger von Alexandria / richtet und urtheilet nit vor der Zeit / sondern wartet / und haltet mit ewerem Urtheil in / bis der gerechte Richter kommet / der alle richten wird.

Zum 2. Sagte sie zu mir / das ein jedweder seine besondere Meynung und Sinn hette / dem gemeinen Sprichwort gemäß: So viel Köpff so viel Sinn; so viel Meister / so viel Geister / das einem dieses / dem andern ein anders geschmeckte; daher was einer für böß haltet / das hält der ander für gut. Deswegen wil ichs lieber / sagte sie / was mein Thun und Lassen anlanget / mit denen halten / die etwan mein Thun und Lassen für böß erkennen / damit ich also Ursach habe / desto besser auff mich selbst acht zu geben / und mich zu hüten; was aber der anderen Thun und Lassen antrifft / wil ichs mit denen halten / welche ihre Werck für gut halten / damit ich mich nicht etwan durch mein böß Urtheil versündige.

Zum 4. Gab sie zur Antwort / das sie allzeit das freventliche Urtheilen für eine große Sünd gehalten / darumb / diereil alles Gericht und Urtheil Gott allein zugehöret / und das der / welcher andere urtheilet / sich in das Mump Gottes innischet / welcher allem den Menschen in sein Herz sühret / und deswegen ein rechtes Urtheil fallen kan / an welchem das Heyl und Unheil des Menschen hanget. Es ist eine sehr große Vermeßheit / und ein unleidlicher Höchmuht / das man von einem Ding urtheilen wil / das einen nichts angehet / und über unser Vermögen ist. Welches Abt Moyses gar wohl erwoget: Daß man ihm lang angelegen / daß er sich von nem Urtheil und Gerichte wolte finden lassen / welches man über einen Geistlichen so einen großen Fehler begangen / fällen solte / lauff sich endlich überreden / nahme einen großen Sack voll Sands und Kiesel auff sein Kiesel / kam also vor die andere an das Ort / da man das Urtheil halten solte. Da sich man männiglich verwunderte / was er damit andeuten wolte / sagte er zu ihnen / der Sack voller Kiesel / Stein / den ich auff meinem Rücken trage / seynd meine Sünd / die ich sehen nicht sehe / und ihr ruffet mich / das ich mich andern urtheilen soll? und diß gab Urtheil / das man nicht so streng mit dem andern / welcher sich uberschen hatte / verfahren thote.

Mein frommer Christ / nimm ein Exempel von dieser Person / sie ist ein Mensch wie du / du kanst thun wie sie / wan du wilt. Behüte dich wan du bey der Gesellschaft freundschaftlich und freundschaftlich handelst / laß dir keine böß Gedanken oder Argwohn von denen / mit welchen du umgehst / in deinem Sinn kommen Wan du sie recht liebest / und wofern du ein mütterliches Herz (wie du sehr artig bist) gegen sie haben wilst / welche die

Sünder allezeit entschuldiget/ und wider andere zu vertheidigen pflegt / so wird dir solches durch auß nicht schwär fallen ; so lang du nach der Tugend strebest / und from bist / wirstu von niemand nichts böses gedencken oder urtheilen. Die unfrome und ungottsfürchtige Menschen fallen gar bald ein vermessentlich Urtheil über andere/ und meynen das jederman/ wie sie geschaffen sey/ das jederman böshafftig sey wie sie/ wie Eccles. am 10. Capitel geschrieben stehet : In via stultus ambulans, &c. hergegen die fromme und tugendsame Leut halten jederman für from und tugendfam. Bedencke wohl was du thust/ und wisse das vielleicht der jenig/ welchen du für einen grossen Sünder haltest / und deswegen nit mit ihm umgehen und sprechen wilt/ im Himmel höher daranseyn wird als du / und das er etwan seine Sünd/ deren du ihn in deinem Herzen bezeugest/ schon abgedüfflet hat / und das ihn Gott etwan eben zu selbiger Zeit / in welcher du ihn zur Hölle verdammest / des Himmels würdig macheet. Über das/ so hastu allezeit zu befürchten/ das dich Gott nicht in dieselbige Sünd fallen lasse/ die du deinem Nächsten in deinem Herzen anmaßest. Sehe an/ ungeachtet das er ein Sünder sey/ die Gnaden und Gaben mit welchen ihn Gott gezieret/ er ist eine edle Creatur / nach dem Ebenbild Gottes geschaffen/ eben wie du/ er wird von Gott geliebet/ er ist mit dem Blut Christi erlöset/ zum Himmel beruffen / und durch den Tauff zu einem Kind Gottes gemacht. Erwege was der h. Augustinus sagt lib. de amicis. cap. 2. Omnis cavenda est suspicio, quæ est venenum amicitia: Jederman soll sich für dem Argwohn hüten/ dan derselbig ist gleich wie ein Giftt under den Freunden/ und das innerliche Reden im Herzen ist in schweren und hochwichtigen Sachen eben so wohl eine

R. P. Sulzen, 1. Band.

Lodt. Sünd/ als das äußerliche Nachreden / durch welches etwas böses von einem andern geredt / oder auch seine heimliche Sünden offenbahret werden / oder endlich ein Laster an gemessen wird / an welchem er unschuldig ist. Wandu so grossen Lust hast zu urtheilen/ so urtheile dich selbst/ dan du weißt besser wie es mit dir in deinem Herzen stehet/ als mit einem andern. Zu dem so ist dir und einem jedwederen befohlen/ das du dich selbst urtheilen sollt / damit du nicht geurtheilet werdest. Du hast mit dir selbst genug zu thun/ und darffest dich in andere Sachen nit inzumischen: du begehst eine grosse Vermessenheit / dan du fallest dem ewigen Gott in sein Amt / so er ihm allein vorbehalten hatt Endlich so mustu wissen/ das die Böshheit und Eigenschafft der Sünden / auß der Meynung und auß dem Herzen dessen der sie begehrt groß oder klein zu seuchen sey / welches Herz uns Menschen unbekant ist.

Deswegen dan gewöhne dich andere zu lieben/ so wirstu niemand freventlich richten. Man will dafür halten das den jenigen / welche den Saft eines Krauts/ Ophius genannt von den Frankosen/ innehaben allezeit sey als wan sie Schlangen / und andere greuliche erschreckliche Ding vor Augen sehen/ und das man ihn mit Valmen Wein wider helfen könne. Wan du die Hoffart/ den Mißgunst/ den Ehr-Geiz/ und Haß in dein Herz inslassen wirst/ so wird dir alles was du an andern siehest / sträflich und lasterhaftig vorkommen ; wan du aber den lieblichen Valmen Wein trincken wirst / so wirstu alles gutheissen/ und für löblich erkennen. Die Liebe besorget und fürchtet sich immerdar / damit sie nit etwan was böses an ihrem geliebten sehe / und wan sie zu Zeiten etwas böses an ihm spüret/ oder siehet/ kehret sie ihr Gesicht

Dddd

sicht

hren

m. I

sich anders wohin/und thuet/als wan sie es nit sehe: ja sie thut gleichsam Augen und Ohren zu/ ehe das sie es recht sehe oder höre/ und beredt sich selbst in ihrer heiligen Einfalt/ als wan es nichts were/ oder gar wenig auff sich hette.

Denjenigen welche die Beelsucht haben/ scheint alles/ was sie ansehen Geel zu sein/ solcher Kranckheit zu helfen pflegt man ihnen Schwalben Kraut auff die Fuß Solen zu binden: alles was andere thun/wird dir missfallen und unrecht scheinen/ es sey dan das du die Anmüthung deines Herzens/ welche gleichsam die Fuß der Seelen seynd/ mit der Liebe uberunden hast: wan du aber die Liebe in deinem Herzen oder Anmüthungen deines Herzens hast/ so werden deine Augen gesund und klar seyn/ das ist/ du wirst alle mit auffrichtigem und einfältigem Herzen ansehen/ und von niemand nichts ubels gedencen: Diese deine Augen werden heut/ oder morggen im Himmel glangen wie die Sonne/ wie unser Heiland einmahls dem Bruder Leon einem auß den ersten Gefellen des H. Francisci zuverstehen gab: Dan als dieser Bruder auff eine Zeit im Gesicht einen grossen Hauff seiner Mitbrüder in schöner Ordnung/ als wan sie einen Bettgang hielten daber gehen sahe/ und gewahr ward/ das einem under ihnen seine Augen uber alle massen glangen theten/ entsetzte er sich ersilich daruber/ fragte darnach wer der Bruder were? unser Heyland gab ihm zur Antwort/ das es Bruder Bernard von Quirivall were/ der erste Gefell des H. Francisci/ und das seine Augen so klar und ungewöhnlicher Weiß glangen/ geschehe darumb/ die weil er alles was er gesehen/ zum besten aufgelegt/ und das er nimmer einigen freventlich geurtheilet hette: das er so gar von den reichsten/ und sehr köstlich gekleydeten Leuten/ allzeit eine gute

Meynung/ und Gedancken gehabt/ und zu sagen pflegte/ villicht tragen sie under ihrer köstlicher Kleydung ein scharffes hölmes Hemdt/ wer weiß es? Wan er erwan zu nem auß seinen Brüder in seine Zell/ oder Kämmerlein kam/ und alles über/ und durch ein ander in grosser Unordnung sah/ pflegte er zu sagen: Ach wie ist dieser Bruder so sehr mit Gott vereinigt/ er achtet nicht außserlichen/ und irdischen Dingen gar wenig. Wan er aber in eine andere kam/ das les in guter feiner Ordnung gefelt/ sah/ dieser Bruder muß gewiß seine Seel und Herz in guter Ordnung halten/ die weil er so gar seine Kammer so fein auffrühet. Wie wohlgefällig/ und angenehm solche Personen/ so niemand freventlich Urtheilen/ von Gott seynd/ ist wohl auß dem zu erachten/ das sie nimmer auß dem Himmel außgeschlossen werden/ ungeachtet das sie/ entweder im geistlichen Stand/ oder auch auß dem Christlichem Beruf/ nit allzeit die Frommste und vollkommeste seyen: wie auß dem zu sehen was Anastasius Abt des Closters auß dem Berg Sina/ welcher im Jahr Christi 620. zur Zeit der sechsten allgemeinen Versammlung zu Constantinopel lebte/ schriftlich hinderlassen hat/ von einem auß seinen Mönchen/ welchen man geringe andacht haben/ und wenig Geistlich zu seyn/ vermerckete; dan wan andere zu Chor/ und zur Kirchen giengen/ ihren Leib durch öffentliche Buß- Werck zuchtigeten/ fasteten/ und dergleichen Sachen mehr/ nach der Regel des Standts/ verzichteten/ ließ sich gemelter Bruder vielmahl nit sehen: Nun begab sich das er tödtlich krank würde/ und nit ungewöhnlicher Grewde auß dem Todt wartet: Solches kam dem Abt Anastasio vor/ und hielte darfür das dieser Bruder nit mehr Ursach hette traurig zu seyn/ und sich

P.
J. S. u. f.

Volu
Baus 1

Das dritte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen den Nächsten verwasche / daß man bey der Gesellschaft und Beywohnung der anderen / auff niemand mit Worten steche / niemand mit Worten oder Geberden verachte / oder sich zu gut halte mit anderen zu reden.

Neh heb genug von dem guten und bösem Gespräch / welches bey der Gesellschaft pflegt gehalten zu werden / in dem andern Puncten und folgenden dreyen Theilen geredt / alhie suche ich anders nichts / als zu erkennen zu geben / wie daß durch die Liebe / und Gutwilligkeit gegen den Nächsten / alle Wort / und Weis zu reden / welche andere bey freundlicher Gesellschaft etwan beleidigen und betruben möchten / und die Lieblichkeit der Beywohnung verhindern / abgesellschaft werde.

Dies ist das dritte Ungemach / welches sich zu Zeiten bey guter Gesellschaft und Gemeinschaft zu erheben / und dieselbige zu trennen pflegt. Es ist umb so viel gefährlicher / je mehr einer sein Herz und innerliche Anmühtung (welche an ihm selbst nicht kan gesehen werden) durch die Wort offenbahret / und also vor anderen die geringe Liebe / den Unwillen und Abscheuen gegen andere / die böse Meynung / und Argwohn / so man von anderen hat / (durch welche alle Freundlichkeit / und alle Freud bey der Gemeinschaft aufgehebt wird) öffentlich zu verstehen gibt.

Hierin begreiffe ich alle lästerliche / schmähsliche / harte / saure / bittere / stichige / hochmühtige / zänckische / trügige / spöttisch / schimpfliche / grob

DDDD 2

vor dem geheimen Urtheil Gottes zu fürchten / als sich zu erretzen / dieweil er so nachlässig / und trüg im Dienst Gottes gewesen / und andern ein sehr böß Exempel geben het / redte ihm deswegen zu / daß er sich anders stellen sollte / und Buß thun. Darauf ihm der Krancke antwortete / mein Vatter laß dir meine Freude mit seltsam vorkommen / dan Gott hat mir / durch seinen Engel eine fröhliche Vorhoffung geschickt / und lassen wissen / daß ich ein Kind des ewigen Lebens sey : die weil er will daß man seine Wort und Gebott / nicht so verachtet / ihr mit gerich / ter werden / vergebt so wird euch vergeben werden / vollkommenlich halte. Dan ich wohl dem also / daß ich mich vielmahl bey den anderen / im Chor / bey der Buß / beym sitzen und dergleichen Übungen / theils auß Nachlässigkeit / theils wegen Blödigkeit meines Labs / mit hab finden lassen / dan noch die weil ich alzeit das Leyd und den Überdrang / welchen mir andere anthäten / gedültig außgehalten / ihnen alles von ganzem Herzen vergeben / und keinen deswegen vermessentlich geurtheilt / sondern sie in allem ihrem Thun und Lassen / in ihren Worten und Thaten entschuldiget und vertheidiget habe / deswegen ist mein Herz jetzt voller Freude.

ren

m. I
I.

großherfige/ ungeschliffene/ beißende Wort und Spruch/ durch welche man andere / wegen ihrer natürlicher angebohrnen Mängel/ ihrer Geberden / und dergleichen Sachen mehr/ verlachet/ verachtet/ tadlet/ oder sonst zu betrüben pflegt; mit einem Wort/ alles/ was bey der Gesellschaft beleidigen/ betrüben/ unlüstig und verdrossig machen kan/ soll hieher gezogen werden.

Jetzt will ich darthun das die jenigen / welche die Liebe des Nächsten in ihrem Herzen haben/ aller solcher Wort/ bey der Gesellschaft müßig gehen/ und das geringste nicht merken lassen.

Erstlich/ erscheinet solches auß dem/ dieweil die/ welche eine gute Meynung von anderen haben/ und dieselbige ehren/ nimmer Ubelß auß sie reden / sie reden allzeit etwas guts von ihnen; sie ehren sie und geben viel auß sie/ gleich als wan sie ihre Oberr weren/ ja sie halten sie gleichsam für ihre Oberr / wie der H. Paulus solches rahten thut. Gleich wie nun (wie ich in vorigen Bedencken erwiesen) die Liebe/ alles ubel deuten und aufnehmen/ allen Argwohn/ alles freventlichß Urtheilen/ ja alles was einer guten Meynung / so wir von andern zu haben schuldig seynd/ zu wider ist/ hinweg nimbt; also hütet sie sich ebenmäßig / vor allen Worten auß welchen man abnehmen könne/ das man einen mit liebe / das man bößes auß einen argwohne/ und freventlich urtheile.

Zum andern / auß dem dieweil wir auß Befehl Gottes verpflichtet unsern Nächsten/ wie uns selbst zu lieben/ und der Regel nachzukommen/ welche uns sagt: Omnia quaecunque vultis ut faciant vobis homines & vos facite illis. Was ihr gern habt das man euch thue / das solt ihr selbst auch anderen thun; und was ihr nicht haben wolt das man euch thue / das

solt ihr auch keinem andern thun. Nun weiß ich gar wohl/ das niemand zu mir hat/ das man sich seiner spotte/ das man ein bößes Meynung von ihm habe/ das man ein bößes nachrede/ das man ihn verachte/ und sich zu gut halte mit ihm zu sprechen/ das man mit Worten auß ihn steche/ das man ihn beleidige und betrübe; darauf dan solget/ das nie keiner/ der eine wahre Lieb hat/ den andern betrübe und leyd thun wolle / es sey in Worten oder Geberden.

Zum 3. Auß dem/ dieweil alle Wort/ welche unsern Nächsten beleidigen und argwohnen können/ und alle Weiß zu reden durch welche er kan betrübt werden und durch welche die gute Freund- und Gesellschaft getrennet wird/ wie ich jetzt ein ander nach erzehlet und jederman zu sehen geben will / durch eine wahre Lieb außgeschlossen werden.

Die erste Weiß ist/ wan man etwas böß vom andern höret und nachsaget / oder bey anderen außbringenthut/ da durch man ihn erzürnen kan; oder wan man den andern ein solches gesagt hat/ mit Nahmen nennet/ ungeachtet/ das es wenig auß sich habe/ und so gar keine läßliche Sünde sey / so soll man doch nie sagen / wan es andern Verdruß bringen kan. Dan das ist anders nicht als Uneinigkeith under den Brüdern anstifften welches/ wie der weise Salomon sagt/ unter andern das siebende ist/ welches vor Gott ein Greuel und Abscheuen ist. Es ist ein Wort einer Meuterey/ einer Zertrennung/ welche der Lieb gerad zu wider ist. Es ist anders nichts/ als ein Feror der Uneinigkeith in einer Gemein- oder Gesellschaft anzünden / und dem Teuffel folgen/ welcher allenthalben heyl / und Uneinigkeith anstifft/ den Heiligen zu Trug / welche anders nicht als den Frieden suchen. Der weise Man sprach (Proverb. am 26 verba furoris quasi lapideus)

P.
3. Su A

Volun

Bar 3

pleia, & ipsa perveniunt ad intima ven-
 tris) Die Wort eines Ohrenbläfers ob
 sie wohl nichts auff sich zu haben
 scheinen / dennoch so schneiden sie ei-
 nem in das Herz. Wan es zu Zeiten die
 Liebe gegen dem Nächsten erfordert / und
 was antreibt / daß man ihm sagen müsse/
 was von ihm geredt wird / dann er in seinem
 Ehm und Lassen desto behutsamer sey / und
 den Leuthen keine Ursache gebe von ihm wei-
 tern zu reden / so kan / und soll man doch die
 Sache dermassen vorbringen / daß man
 die Person / die solches geredt durch auß
 nicht nenne / wan sie es schon öffentlich vor
 männlichen gesagt hätte; damit man sich
 nicht der Uneinigkeit / so darauß entstehen
 kan / theilhaftig mache / wie die jenigen
 zu thun pflegen / welche einander verheiß-
 sen und eins werden / daß einer dem andern/
 was hin und her von andern geredt wird / so
 weder sie zu seyn scheint / anbringen wollen.

Zu der anderen Weiß zu reden / welche die
 Liebe zu vermeiden pflegt / werden die arve/
 harte / bittere / grobe / ungeschickte / und biss-
 lige Wort gerechnet / welche / Proverbio-
 num am 15. sehet / Zanck / und Hader er-
 wecken; sermo durus suscitac iras. Die
 Liebe / wie der H. Paulus in seiner ersten
 an die Corinthier am 13. Capitel schreibt / ist
 gütig / sanfftmüthig / und macht sich bey
 allen lieb und werth / sie ist gedultig. Die
 Reüder des Patriarchen Josephs lieffen
 den Haß / welchen sie wider ihn hatten/
 durch ihre Wort und Rede sehen; dan sie
 konnten kein gut Wort zu ihm reden / sondern
 schäten unmerdar mit bissigen Worten auff
 ihn stehen / und ihn beleidigen / wie im
 Buch Genesis am 37. zu lesen. Wo die Lie-
 be ist / da ist / und wird nichts dergleichen ge-
 redt / oder gehdret; ein jeder redet den andern
 mit freundlichen / und liebreichen Worten

an. Wer ist der seine Obrigkeit mit unge-
 schliffenen / groben / bissigen Worten anre-
 den darff? ein frommer Christ haltet nach
 dem Rath des H. Pauli / einen jedwederen
 für seinen Oberrn / er fürchtet sich stäts daß
 er nicht zu viel vor ihm rede / und erzörne / und
 wan er schon weiß / daß sein Ober eine tu-
 gendsame Person / und gar selten durch
 Wort beleidiget werde / so underlasset er
 dennoch nicht ihn mit Ehrerbietigkeit / und
 mit freundlichen Worten an zu reden / we-
 gen der Liebe / welche er zu ihm trägt; er hal-
 tet es ihm selbst für eine grosse Ehr / daß
 er nach der Lehr des Weisenmans: Eccles.
 20. (Sapiens in verbis suis seipsum amab-
 lem facit) sich freundlich in Worten gegen
 andere erzeigen kan. Er hütet sich so gar vor
 den allgeringsten Worten / mit welchen er
 einen andern erzörnen möge. Er wendet
 nicht vor daß sie gering seyen / und wenig auff
 sich haben / diereil er wohl weiß / wie geringer
 sie seynd / je leichtlicher sie können vermitteln
 werden / wie der H. Bernardus sagt 29. in
 Cantic. Er wendet auch nicht vor die Zu-
 gend und Fromkeit dessen / auff welchen er
 schmähtlich redt / als wan er solches nicht ach-
 te; dan man soll darumb nicht böß seyn / die-
 weil ein ander from ist; und wiewohl man
 von männlichen eine gute Meynung ha-
 ben soll / so muß man doch auch darbey ge-
 denken / daß wir alle schwache / blöde / unbes-
 ständige Menschen seyen.

Diereil wir nun endlich verbunden seyn
 unsern Nächsten zu lieben wie uns selbst /
 wir selbst aber nicht gern haben / daß man
 uns mit schmähtlichen und bissigen Worten
 beleidige; also folgt daß wir ebenmäßig kei-
 nen andern mit dergleichen Worten ansah-
 ren und betrüben sollen.

Zur 3. Weiß seinen Nächsten mit Wor-
 ten bey der Gesellschaft zu beleidigen / wer-
 den

DDDD 3

ren

n. I

den die zänckische Wort / das Hadern und Streiten gezogen; welche gar weit von der Liebe des Nächsten zu seyn pflegen / wie der H. Paulus sagt / 1. Corinth 13. Caritas non irascitur, Bey der Liebe wird niemand zum Gezänck noch Hader angereizet. Und im zwennten Schreiben an den Titum am 3. Capitel: Servum Dei non oportet litigare, sed mansuetum esse ad omnes: Ein Diener des Heren soll nicht zäncken/ oder mit andern streiten / sondern gütig und freundlich seyn gegen alle. Die blöde Gemühter und leichtfertige Köpff/ wie fast alle Weiber haben / seynd allzeit zu solchem Gezänck und Gehäders geneigt; aber eine fromme Person erlangt durch die Liebe ein dafferes/ starckes und beständiges Gemüth. Man fängt gemeinlich solches Gezäncks und Hadern wegen liederlichen unnützen lumpen Sachen an; und wan es schon wegen eines wichtigen Dings geschehe/ so ist doch nimmer so grosser Nutz darbey/ als bey dem Frieden/ Einigkeit und Liebe / welche gar oft bey solchem Gezänck entweder gar verlohren / oder sehr beschädiget wird. Das grosse Fehrer des Zorns löset auf das Fehrer der Liebe / gleich wie ein grosses Fehrer nach Meynung des Aristotelis / das kleine aufzulösen pflegt. Keiner soll meynen oder fürchten/ das es ihm eine Unehr sey / wan er weicht / ja er soll es viel mehr für einem Ruhm halten. Dan Proverbiorum am 10. steht geschrieben: Honor est homini, qui separat se à contentionibus, Es ist dem Menschen eine Ehr / wan er vom Gezäncks weicht. Eben dieselbige Liebe verpflichtet uns / das wir keinem ewige Aergernus geben sollen/ das wir unserm Nächsten keine Gelegenheit geben sollen Gott zu erzörnen. Einer/ welcher in solchem Streit und Gehäders we-

chet / gibt ein sehr aufferbährliches Exempel und benimmt die Gelegenheit zu sundigen wie Eccles. am 12. Capitel steht: Absterge lito, & minues peccata, Erhalte dich vom Gezänck und Reissen / so wirstu die Sunden verhindern.

Die 4. Weiß/ andere mit Worten zu beleidigen / ist / wan man andere wegen ihrer Mangel und Unvollkommenheit straffen oder davon abmahnet. Dan ob man noch sonderlich die Obren auß brüderlicher Lieb andere von ihren Sunden abzumahn schuldig seyen; dannoch so erfordert die Liebe das solches dergestalt und mit solcher Weisheit und Art geschehe / damit solche Ermahnungen etwas bey dem Nächsten anrichten. Der Mensch hat wegen seiner fehler Natur ungeru / das man ihn wegen seiner Mängel oder Sunden ermahnet. Seine eigene Lieb verblendet ihn dermassen das er vermeyne alles recht und wohl zu thun / deswegen wan solches nicht auß brüderlicher Liebe geschieht / schadet es mehr als es nützt / deswegen nennet der H. Thomas von Aquin und andere mehr / die brüderliche Abmahnung/ ein Werk der Liebe.

Die 5. Weiß ist / wan man saure und unfreundliche Antwort gibt/ welches gemeinlich geschieht / wan man andere Sachen unbedarfen / und den Kopf voller Gedanken hat / oder sonst nicht im guten Lum oder wohl gestellt ist / dan alsdan thut man gemeinlich die / so uns fragen / oder sonst etwas von uns begehren / kurz mit schlechten unfreundlichen Worten unbefonnener weg abweisen. Die Liebe hütet sich von solchen und dergleichen Worten / und erinnert sich was der H. Paulus am 3. Capitel zu den Coloss. befehlet: Omnis sermo vester sit semper sale conditus, ut sciatis quomodo vos oportet

oportet respondere : Alle ewere Rede soll allzeit mit der Freundlichkeit und Bescheidenheit gleichsam gesälzen seyn / damit ihr lehret oder wisset / wie man einem jedwederen antworten soll. Diese Tugend / (welche fleissig acht gebe / damit sie niemand im geringsten erzörne) in dem sie mit der Demuth vereiniget / haltet jederman für ihren Ober / und gibt allen freundliche antwort. Wan ein frommer Christ sehr beschäftiget ist / und beyde händ voll hat zu thun / alsdan soll er am meisten auff sich acht geben / damit er die / so zu ihm kommen / freundlich empfangt / und gütlich anrede. Und ob er wohl nicht allzeit ihrem begehren auß billigen Ursachen genug thun könne / so soll er sich doch befeissen / das sie mit keinem Unwillen und trawrig von ihm gehen. Kan er dasjenige / was von ihm begehret wird / nicht mit dem Werck erzeigen und vergönnen / so soll er zum wenigsten mit freundlichen Worten seinen geneigten und guten Willen zu verstehen geben / und öffentlich bezeugen / das er ihnen von Herzen gern willfahren wolte / wosfern es an ihm stünde. Eines frommen und tugendsamen Person soll es nimmer an freundlichen Worten mangeln / dan auff diese weis wird die Lieb erhalten : Es begibt sich manchmahl / das man größere Lieb habe zu dem / welcher einem sein begehren mit Freundlichkeit und Gütlichkeit abschlaget / als zu dem / welcher solches mit Unwillen und Verdruss verwilliget. Dieweil man aber gemeinlich solchen Mangel zu begehren pflegt / wan man / in dem einer über seinen Büchern sitzet / etwas ernsthaftiges und reichliches im Kopff hat / oder sonst andere äußerliche Sachen under Händen hat / von andern angesprochen wird / so gibt uns der H. Basilius diesen Rath / und sagt: la eo ad vigila ut ad laborem corporis, ver-

borum etiam lenitatem adhibeas : Sehe zu / das du bey deiner Handarbeit freundliche Red und Antwort gebest / und nicht etwan grob her auß fahrest / auff das man erkenne / das du solche auß Liebe und gutem Herzen verrichtest. Hieher gehöret / was der weise Man / Eccles. am 18. sagt : Fili in bonis ne des querelam, & in omni dato ne des tristitiam &c. Mein Sohn / beklage dich nicht / in dem du etwas guets thust / und in dem du einem eine Wohlthat erweisest / beleydige ihn nicht mit unbescheidenen unfreundlichen Worten. Ein kühler Dav bricht die große His / und ein freundliches Wort ist manchmahl angenehmer als die Gab selbstien.

Die 6. Weis begriffet die holdselige und unliebliche Wort / in dem man andern zu dienst ist / oder auch in dem einem die andere dienen / wo solches auß Liebe geschicht / da finden solche Wort keinen Plaz ; dan dem Menschen wird gedienet / als wan es Christus selbstien wäre / wie der heilig Basilius sagt.

Die 7. Weis ist / wan man einem übel nachredet und schmähet / dan solche Schmahwort und übel Nachreden wird von der Liebe nicht geduldet / wie ich oben von der Nachrede gnugsam erwiesen hab.

Das

Das vierte Bedencken.

Wie daß die Liebe und Gutwilligkeit gegen dem Nächsten mache/ daß man lehre die Mängel und Unvollkommenheit deren / mit welchen wir bey der Gesellschaft umgehen/ sie seyen gleich natürlich/ oder sonsten wie sie wollen/ zu übersehen/ und mit Gedult zu übertragen.

Als vierte/ welches bey freundlicher und löblicher Gemeinschaft nicht allein under weltlichen/ sondern so gar under geistlichen / und Gott geweyheten Personen/ und in Clöstern sehr verdrüssig ist. Daß man zu Zeiten so unleidlich / zart und freutlich sey/ daß man nichts an andern gedulden könne; und ob uns wohl unsere eigene Lieb weiß machen wölle / daß solches auf gutem Eysfer/ oder Gott zu grösseren Ehren/ oder auch einer ganzen Gemeinschaft zum guten geschehe / so ist es dennoch / die rechte Wahrheit zu sagen / anders nichts/ als unsere eigene Unleidlichkeit und Unvollkommenheit; welche / die weil sie gar gemein ist/ und den Nutz/ so auf freundlicher Gesellschaft herkommen solte / sehr verhindert; neben dem / die weil auch wenig hiervon geschrieben / so will ich allhier etwas weitläuffiger davon handeln/ und machen daß man sehe / wie die Liebe krafft und stärke gebe / die Unvollkommenheit der andern zu übersehen.

Alles desto besser zu verstehen / so muß ich drey Ding lassen voran gehen.

Erstlich / daß ein sehr grosser Unterschied under dem sey / die Mängel der andern auf Liebe übersehen / und die Mängel der andern gut heissen. Die Mängel der andern / mit

welchen wir handeln / auf Liebe übersehen ist / daß man nicht über sie zornig werde / daß man sie nicht schmähe/ daß man sie nicht vor sich stosse / und unser Gemeinschaft unruhig halte / verachte; sondern fürsam geduldig und Mittel suche / oder helffe sie zu bessern/ die Mängel der andern gut heissen / ist ihnen schmeicheln / sie loben/ Verheissungen thun und loben; welches ein lautere Bescheyden vor Gott sehr sträflich / und wird vom Paulo hart verbotten / in dem er sagt / daß diejenige / so sundigen/ und andere / die in der Sünd inervilligen/ und dieselbige gut heissen / gleiche straff vor Gott verdienen: und aber hergegen ein löbliches Werk der Liebe thun/ viel bey Gott verdienen/ und dem Befehl des H. Pauli / als wahre Nachfolger Christi nachkommen/ in dem er will/ daß einer des andern Bürde sollen helfen tragen / sagend: Galat. 6. Alcei alterius onerata, &c. Einer helffe des andern Bürde oder Mängel tragen/ dan also werdet ihr das Gefäß Christi voll bringen.

Das 2. ist / daß man voran wissen muß daß Gott durch seine verborgene und göttliche Fürsichtigkeit alle Sachen demnach geschickt/ alle Gemeinschaft/ Verfassung/ sie seyen wie sie wollen / dergestalt angeordnet / daß kein einige under der Sünden funden werde / bey welcher keine Mängel entweder am Leib / oder auch an der Seele und Gebärden / oder auch an beyden gefunden werden; im Himmel allein seynd ihre Mängel. Dieser Mängel und Unvollkommenheiten seynd fürnehmlich drey / welche wir nach dem Befehl des H. Pauli mit Gedult an anderen übersehen sollen. Der erste ist / welchen gewisse Personen von Natur an sich haben / nemlich daß sie unruhig verdrüssig / spöttisch / zornig / schwaermüthig

argwohnig

größtlich seyn / und dergleichen böse Wei-
sen mehr an ihnen haben / welches vielmehr
auf natürlicher Beschaffenheit / als auf ei-
genen Willen herzukommen pflegt. Der an-
dere Mangel ist in den Sünden / durch wel-
che der gütige Gott erzornet wird. Der drit-
te Mangel bestehet in natürlichen Gebre-
chen / im reden / gehen / stehen / lachen / und der-
gleichen mehr.

Dasz das man voran wissen soll / ist / dasz
der ewige Gott diese Welt mit einem stätigen
und unauffhörlichen Streit der vier Ele-
menten erschaffen hat / und das Ferre / Was-
ser / Erd / Luft immerdar gegeneinander
seind. Allem dem unangesehen / so sehen wir /
dasz eine große Menge unterschiedlicher
Sachen und Creaturen entstehen / welche
dieser Welt eine schöne Zier geben. Neben
dem so spüret man bey so großer Uneinigkeit
und hartem Streit eine wundersame Einig-
keit und Zusammenstimmung. Item so hat
dies derselbige Gott und Herr in dem Leib
des Menschens / welcher gleichsam eine kleine
Welt ist / große Widerspenigkeit gestelt /
durch welche ein so künstlich Werck nur desto
schöner und artlicher wird. An der Seel des
Menschens selbstent spüret man eine Zerthei-
lung / dan der obere oder fürnembste theil/
welcher nach hohen und geistlichen Sachen
trachtet / wird von dem nderen und schlech-
teren theil / welcher stäts under sich hängt/
und seinen Lust in schlechten / irdischen und
fleischlichen Dingen hat immerdar bestritten
und angefochten. Endlich in dem Leib des
Menschens seynd unterschiedliche und wi-
derige Eigenschaften ; dan etliche Glieder
seind feuchter Natur / die andere truckener :
etliche erforderen Wärme / die andere Kälte.
Solche Ungleichheit ungeachtet / so wird aus
solchen ungleichen Gliedern der Leib des
Menschens zusammen gefügt / und ein so

R. R. Sultzen 1. Band.

schönes und künstliches Werck gemacht / dasz
man auf demselbigen allem / wan schon et-
ders nicht mehr wäre / unfehlbarlich schließ-
sen könne / (wie der sehr berühmte Arzt Ga-
lenus bezeuget) dasz ein wahrer Gott seyn
müsse. Eben diese Ungleichheit und Wider-
wärtigkeit hat Gott bey der Gemeinschaft
und Versammlung der Menschen angeord-
net ; er hat nicht allen gleiche Gnaden und
Gaben mitgetheilet ; Er hat nicht gewölt/
dasz alle eine Natur und Weis an ihnen ha-
ben solten ; Er hat auch nicht gewölt / dasz alle
einen Sinn / ein Urtheil und einerley An-
mühtungen haben solten. Alles solches ist
von der höchsten Weisheit nicht ohne erheb-
liches Bedencken angeordnet. Under ande-
ren Bedencken ist auch dieses / damit man
sich in der wahren Liebe / von welcher ich al-
hie rede / üben möchte. Der Allmächtige
Gott hätte gar wohl allen Menschen eine
Natur geben können / und allen eine freund-
liche / holdselige und vollkommene Weis zu
handeln mittheilen / also dasz keiner das ge-
ringste am andern zu tadlen befunden / dasz
keiner dem andern verdrüssig / dasz keiner dem
andern zu leiden geben hätte ; aber seine un-
endliche Weisheit hat solches nicht für rath-
sam angesehen ; Alles was Gott gemacht / ist
wohl gemacht / man soll ihn in allen Dingen
loben / nichts ist dasz man zu tadlen / oder wi-
der ihn zu murmeln habe.

Der Heydnische Seneca schreibt in sei-
nem 107. Schreiben also : Optimum est,
Deum, quo auctore cuncta proveniunt, sine
murmuratione comitari, &c. Es ist das al-
terbeste / dasz man sich nach dem Göttlichen
Sinn / und nach seiner Anordnung schicke/
und im geringsten nicht murze : Das aller-
beste Gemüth ist / welches sich an Gott er-
gibt ; und hergegen ist kein verächtlicher und
unartiger Gemüth / als welches sich ihm wi-

Erre

derse

derſet/ und ihn vielmehr tadlen / als ſich ſelbſten verbeſſern will.

Darumb ſag ich daß Gott wichtige/ und erhebliche Urſachen gehabt / ſolche Anordnung / ſolche Ungleichheit under den Menſchen bey ihren Geſellſchaften / und Verſamblungen zu machen. Eine auß den fürnemſten iſt dieſe / damit under ſo mancherley und unnderschiedlichen Naturen/ ſo ungleichen Sitten und Gebärden / ſo vielerley Mänglen / ſie kommen gleich von unſer Natur/ oder ſonſten anders wo her/ welche einer/ oder der ander an ſeinem Nechſten ſihet / geſpüret würde / wie die Liebe ſo ſtarek / und kräftig; daß ſie ungeachtet alle obgemelte Ungleichheit und Mängel/ (ſo eine Perſon/ welche keine Liebe hat / beſeidigen können) dan noch nimmer underlaſſet dieſelbige zu gedulden / ſo ſolche Mängel an ihnen haben / und mit ihnen auß Liebe/ freundlich und gedültig umbzugehen und zu ſprachen.

Viel ſeynd ſo unleidlich/ und haben eine ſo ſchwache geringe Liebe / oder beſſer zu reden ein ſo blödes Hirn/ daß ſie das geringſte nicht von anderen leiden mögen ; wegen deſ geringſten Mangels/ oder eines ſehr ſchlechten Dings/ daß ihnen nicht nach ihrem Sinn iſt/ werden ſie zörnig/ ſie verachten andere/ nicht allein in ihrem Herzen/ ſondern in Worten/ und Gebärden; ſie halten ſich zu gut mit ihnen zu handeln und zu ſprechen: ja was noch ärger iſt / wan ſie etwan von anderen beſeidiget/ und erzörnt ſeynd/ alsdan fahren ſie auß Zorn über ſie her; ſie geben Schmach umb Schmach; Stichwort / umb Stichwort; läſterliche / verächtliche/ und trügliche Wort/ für läſteren/ verachten/ und trügen. Sie bekränzen mit einem Wort vor allen ihre blöde und ſchwache Lieb / und dürffen wohl ſo gar vor allen ſagen: Ich kan dieſen/ oder dieſe gar nicht leiden : Es iſt mir unndöglich daß ich

mit ihnen rede. Darauſſ folgen weiter allerley Nachreden/ vermessentliche Urtheil/ Hohe Nachgirtigkeit / Hadern und Zancken under den Hauſgenossen / Uneinigheit under den Ehleuthen/ groſſe Unordnung in den Kirchen und Gottes-Häuſern; in dem daß der Vorſteher die Mängel ſeiner geiſtlichen Underthanen/ oder die Underthanen die Narren und Weiß ihrer Oberrn / oder ein Underthanner deſ anderen Mängel und Unvollkommenheit nicht leiden kan.

Dieſ Unheyl iſt gemeinlich gröſſer und gefährlicher als man zu vermeynen pflege/ auß folgenden Urſachen / welche ich darumb vortrage/ daß man ſich darfür hütet/ und außgesehenlich ſehet / wie die Liebe wider gemeines Unheyl ſo kräftig ſey.

Erſtlich ſo thun die jenigen / welche nicht wollen / oder nicht können mit allerley Leuthen und unnderschiedlichen Naturen umbgehen / und viel lieber die Liebe verlernen wollen / als mit ihnen handeln; (dieweil ſie kein Herz zu ihnen haben) dem Sinn und Verhaben unſers Henlands / wahren Gott und Menſchens/ welcher deſwegen in dieſe Welt kommen/ganz und gar zu wider. Under anderen Göttlichen Segen/ welche Chriſtus unſer Heyland / in ſeiner Ankunfft auß die Welt bringen ſolte / ward fürnemlich dieſe von dem Propheten Iſaia am 11. Capitel vorgeſagt Habitabit lupus cum agno, &c. Daß der Wolff und das Lämblein würden keheinander ſeyn; der Leopard mit dem Schaf; das Kalb / der Löw / und die Schaff werden ſich bey einander auffhalten; der wilde Bähr würde under den Kälbern gehen; der Löw würde das Gras weyden und ſprewer eſſen wie der Ochß : Als wan der Prophet ſagen wolte/ daß durch die Menſchwerdung Chriſti / und durch ſeine Ankunfft in dieſe Welt / under den Chriſten ein ſo groſſ

große Vereinigung seyn würde/das sie (un-
angesehen/ das sie unterschiedlicher Natur/
das sie ungleiche/und widrige Weis zu han-
deln/ Neigungen/ und Annehmlichkeiten ih-
res Herzens/ das unter ihnen so große Un-
gleichheit und Widerwärtigkeit sey/ als un-
ter den Wölfen und Schaaßen/ oder den
Bären und Kälbern; und den Löwen
und Lämblein) dennoch bey einander woh-
nen wohl vertragen/ miteinander umgehen/
sprechen/ essen und trincken würden/ das einer
mit dem andern sich vergleichen/ einer des an-
dern Mängel übersehen/ ja eine Meynung
und Sinn haben würden. welches so viel ist/
als man der Löw mit dem Ochsen auff eine
weide das Gras/ oder auff einer Krippen die
Erewer essen thäten. Zur Zeit der Sünd-
flut/ da auß Befehl Gottes allerley Thier in
der Arcken/ oder Schiff/ welches der Noe
hätte zimieren und barren lassen/ zu-
sammen kamen/ ungeachtet das sie gar wi-
drige Natur/ so waren sie doch so einig/ und
sich sam undereinander/ als wan sie ihre na-
turaliche Wilde/ und Grausamkeit ganz ab-
gelegt/ und ihrer eigener Natur vergessen
hätten: hiemit ward angedeutet/ wie das in
der Kirchen Gottes (welche Christus unser
Feld durch seine Anfunfft allhie auff Er-
den auffgerichtet/ und durch die Arcken Noe
verbedeutet ward) eine große Einigkeit und
großer Friede unter den Christen/ (ungeach-
tet/ das sie unterschiedliche und ungleiche
Naturen und Weis zu handeln hätten) seyn
würde/ und das sie darumb nicht underlassen
würden freundlich miteinander zu handeln
und zu sprechen.

Zum andern/ so hat es das Ansehen/ als
wan die jenigen/ welche die Mängel der an-
dern mit welche die so nicht nach ihrer Na-
tur seyn/ so ihnen überlästig seynd/ und Ver-
druß machen/ nicht leiden und Düliden wöllen

oder können/ und sich deswegen von ihnen
absondern/ nichts mit ihnen zu thun haben/
noch sprechen wöllen/ gerad wider Gott
murren/ und seine Göttliche Anordnung
(durch welche solche Ungleichheit niedriger
Natur/ unter den Menschen weislich ange-
stellt ist) radlen/ oder für ungut und unweis-
lich halten thäten; do doch der gütige Gott
befohlen hat männiglich zu lieben/ keinen
aufgenommen/ er sey wer er wölle/ und mit
allen in Frieden und Einigkeit zu leben. Wan
aber solches unmöglich wäre/ wie sie gemein-
lich für zuwenden pflegen/ so hätte Gott un-
weislich und wider sich selbst gehandelt/ in
dem er ungleiche und widrige Ding/ als
nemlich unterschiedliche Naturen/ und un-
gleiche Sitten und Gebärden/ hat wöllen
vereinigen/ und durch die Liebe/ so wir auß
seinem Befehl gegen jederman haben sollen/
verbinden. Wir lesen im Buch Genes. aus
25. Capitel/ das Esau und Jacob sehr un-
gleicher Natur waren/ Jacob war glad an
Leib und sanfftmüthig im Gemüth; Esau
hergegen raw/ und haarächtig/ wild und un-
freundlich: Dennoch waren sie bey einander
im Leib ihrer Mutter Rebecca/ sie lebten mit
einander im Haus ihres Vatters Isaacs/ als
wan uns Gott hiedurch/ wie der H. Augu-
stinus in der 78. Predig/ de temp. sagt/ zu
verstehen gegeben/ das in der Kirchen Got-
tes/ welche gleichsam durch den Leib der Re-
becca/ und durch das Haus des Isaacs vor-
gedeutet/ die Christen/ welche an Naturen/
an der Weis zu handeln/ an ihren Sitten
und Gebärden ungleich/ durch die Gnade und
Hülff Gottes/ sich wohl miteinander vertra-
gen würden. Das aber nachmahlen einer
von dem andern getwichen/ geschah solches
durch Bosheit des Esau/ welcher die ange-
bottene Gnade Gottes/ durch welche er ihm
den Jacob zu einem Bruder gegeben/ freund-
lich



lich und friedlich mit ihm zu leben / aufschlagen thäte; an welchem er Gott ein groß Mißfallen gethan. Im gegenheil aber so thun die, welche mit allen wohl eins seynd, und andere so ihnen zu wider / übertragen dem gütigen Gott eine grosse Ehr an / und geben mit der That selbst zu verstehen, daß Gott ihm selbst nicht könne zu wider seyn, und daß alles was er gethan, sehr wohl und weislich gethan sey. Also thät Abel die widrige und böse Natur des Cain seines Bruders übersehen und tragen; der Jacob seinen wilden Bruder Esau; und der Patriarch Joseph die unart seiner Brüder; Loth die unreine Sodomitier / under welchen er wohnte; David den König Saul; der fromme Job / sagt: Frater fui draconum, & socius structionum; Job. 30. Ich bin mit andern / welche gleichsam wie wilde Drachen und unfreundliche Straußen waren / so lieblich umgange / als wan sie meine Brüder gewesen. Gott sagt zum Propheten Ezechiel: Du bist mitten under dem ungläubigen / halstürzigen / und aufrührerischen Volk / du wohnest under den Scorpionen. Die Geschichten / und das Leben der Heiligen ist voll schöner und feiner Exempel / wie sie sich in dieser Tugend geübt haben / wie sie die Mängel und Unvollkommenheit der andern so gütig übertragen; ja wie sie sich zu Zeiten mit fleiß zu andern / so widriger Natur waren / gestellt / freundlich mit ihnen umzugehen und zu sprechen; damit sie sich und den Unwillen / welchen sie wider sie / (wegen der natürlichen Ungleichheit) in ihrem Gemüth empfinden thäten / desto besser dampffen / und überwinden mögten; wie im Leben der H. Catharina von Genis zu lesen ist.

Zum 3. So thun die jenigen / welche der andern weiß bey der Gesellschaft nicht vertragen wollen oder können / ihnen selbst

groß unrecht / in dem daß sie die Verdienste so ihnen der gütige Gott / durch die Verwohnung / und bey der Gesellschaft andern zu welchen sie keinen Lust haben / andern thut / nicht annehmen wollen. Die Rosen geben einen weg wie den andern einen lieblichen Geruch / ungeachtet daß sie mitten under den Dornern seynd; Hierauff deutet sich noch was der H. Gregorius sagt: Abel reuertit quem Cain malicia non exerceat: Derfelbe begehrt kein Abel zu seyn / welcher die Reueheit des Cains nicht mit dem Abel erachtet noch in seiner Frommheit geübt / oder belächelt seyn will. Im 9. Buch am 19. Schluß redt er noch feiner von der Sach / und sagt: Ipsa malorum Societas purgatio bonorum est, &c. Daß die Gesellschaft der Bösen der Frommen zum Vortheil / und zu einer Reinigung gereiche. Wan die Fromme nicht under / und bey den Unfrommen seynd / können sie nicht vollkommenlich / und recht from seyn: Dan sie seynd noch nicht gereinigt / wie das Gold durchs Feuer gereinigt wird. Der Heydnische Seneca / spottet sich deren / welche so kleinherzig seynd / und sich von der Gesellschaft deren / so ihnen nicht gefallen / oder von welchem sie etwas anzulacht / oder anders zu leyden haben / abgeben und sagt: Nondum faelix es, si turba te non dum irriserit: Du bist nicht für glücklich zu halten / es sey dan / daß dich der gemeine Vöfel verlachet und verachtet habe. Wan du recht glücklich seyn wilt / so mußt du nichts dar auff geben / daß dich andern verachten / und deiner spotten.

Zum 4. So seynd die / welche der andern Unvollkommenheiten / oder sonst andern Sachen / so ihnen mißfallen / nicht geübt können oder wollen / und dennoch darbey für dappfere und gehergte Personen gehalten seyn wollen / sehr verblendet / und mit

P.
3. Suft

Volunt

Part 1

allein nicht geherzt und dapper / sondern
 sich mit allen / sie seyen so verdrüssig und be-
 schwerlich als sie wollen / vertragen können
 und eins bleiben/ geben mit dem Werk selb-
 stem zu verstehen das sie großherzig/ dapper
 und starkes Gemüths seyen. Ein Glas /
 welches durch ein kleines Steinlein / oder
 wenn harten angreifen zerbricht / hat keine
 Stärke: aber ein natürlicher Crystall / den
 man gleichsam mit Hämmeren zerbrechen
 muß ist recht fest und stark. Einer der gleich
 frucht wird / so bald er ein wenig an die kalte
 oder scharffe Luft gehet / ist gleich schwacher
 und weicher Natur; Ein anderer der weder
 nach Kälte / nach Wind/ nach Regen /
 Schnee oder Schlossen fragt/und sich im-
 mer gesund darbey befindet/ gibt zu verstehen/
 daß er stark und gesund sey. Ein Mage /
 welcher so gar kein Bisklein Brod verdauen
 kan / ist warhafftig sehr blöb; an einem an-
 dern der alles verdawet/ so gar Essen/ kan
 niemand zweiffeln / daß er nicht gesund und
 stark sey. Niemand kan mit Warheit läug-
 nen / daß der / welcher seinen Muht wegen
 des Leids / das ihm andere bey der Gesell-
 schafft anthun / wegen der verdrüsslichen
 Weis/ welche andere an ihnen haben/wegen
 ihrer natürlichen Gebrächen/ oder Grobheit
 in Sitten und Gebärden/ so an ihnen gespü-
 ret werden/nicht fallen lasset/nicht eines star-
 ken dappfern und standhafftigen Gemüths
 sey. Hier gehöret/ was der H. Paulus im
 Schreiben an die Römer am 17. Capitel
 sagt: Debemus nos firmiores inbecillitatem
 minorum suscipere: Wir die wir geherz-
 ter und steiffen Gemüths seynd / müssen die
 Schwachheit und Gebrechen der andern
 übertragen.

Die alten pflagten einen Diamant Stein
 auff einem Amboss zu mahlen/welcher allent-

halben her mit Hämmer geschlagen wurde/
 und unden an zu schreiben: Semper idem,
 Ich bleibe immer der ich bin; damit sie an-
 deuten wolten / daß ein dappferes Gemüth
 allzeit (es sey wo / und bey was Gesellschafft
 es wolle; es sey bey verdrüssigen / zornigen/
 schwärmühtigen / oder dergleichen Leuten
 mehr) gütig und friedsam sey / und weder
 durch Zorn/weder durch Ungedult/ noch ei-
 niges anders Ungemach überwinden lassē.
 Dieß ist die wahre Stärke des Gemüths /
 von welcher der weise Salomon sagt: Me-
 mor est patiens viro forti, Proverb. 16. Ein
 gedülftiger Mensch ist höher zu sches-
 zen/ als der einen starken Leib hat.

Gott sagte vorzeiten/daß er seine Stärke
 an dem König Pharaos wolte sehen lassen:
 Ostendam in te fortitudinem meam. Wie
 meynestu aber / daß er eine Stärke an ihm
 hab erzeiget? in dem daß er ihn mit seinem
 ganzen Volck im rothen Meer ersäuffet?
 durchaus nicht/dan der Mensch gegen Gott
 gerechnet/ ist mehr nicht als ein Strohm /
 oder ein Blätlein an einem Baum/wie Job
 sagt; sondern in dem daß er ihn so lang gedül-
 tig übertragen / und seine Bößheit und ver-
 stocktes Herz übersehen hat. Eben hierin
 scheint der H. Paulus die Stärke Gottes
 zu sehen/ dieweil er mit den sündigen Men-
 schen/welche ihn täglich zum Zorn antreiben/
 und deswegen zum ewigen Todt verdam-
 met/ so langwirige Gedult hat.

Zum 7. So seynd gemelte Personen in
 einem sehr unseligen Stand/das ist/sie seynd
 todte/ unangesehen daß sie sich selbst für le-
 bendig und gesund halten. Dan der H. Jo-
 hannes sagt/ Wer seinen Nächsten nicht
 liebet/ der ist todte. Der jenige aber/ wel-
 cher die Mängel seines Nächsten nicht gedül-
 den kan/ hat weder Liebe noch nichts/ darauß
 dan solget daß er todte sey.

Die Gürtrefflichkeit dieser Tugend befehet in dem/ dieweil sich hierin die Lieb mehr/ als sonst in anderen Sachen sehen laisset/ wie du auß folgendem Beweiß zu lehren hast.

Erstlich die Regel/ nach welcher wir uns in der Liebe gegen unsern Nächsten zu richten haben/ ist die Liebe/ welche Christus gegen uns getragen hat: dan er sagt selbst: Liebt euch ndereinander/ gleich wie ich euch geliebt habe. Item der H. Paulus: Ambulate in dilectione, &c. Wandelt in der Liebe/ gleich wie Christus uns geliebt hat/ ad Ephes. 5. Seine Liebe aber hat er sonderlich in dem erwiesen/ dieweil er nicht seine eigene Ruhe und Gemächlichkeit gesucht/ sondern die größtel Ingelegenheit unsert wegen aufgestanden/ und alle unsere Blödigkeit und Sünden auff sich genohmen hat. Eben dieß ist/ durch welches uns der H. Paulus zur Liebe des Nächsten ermahnet; dan als er gesagt hatte: Debemus nos infirmiores imbecillitatem infirmorum sustinere: **Wir/ die wir stärker seynd/ müssen die Blödigkeit der anderen ubertragen/ und nit an uns selbst ein Wohlgefallen haben/ (oder nichts leyden und uberstehen wollen) setzet er endlich hinzu: Unusquisque vestrum proximo suo placeat.** Ein jeder soll sich bestessen seinem Nächsten zu gefallen/ (das ist/ die Mängel und Schwachheit seines Nächsten mit Gedult zu ubertragen/ und sich in seine Weis zu schicken) nicht zum bösen/ sondern zum guten/ und andern zu einem aufferbawlichem Exempel; und gibt dessen Ursach mit folgenden Worten: Etenim Christus non sibi placuit, sed sicut scriptum est impropria impropertium tibi ceciderunt super me: dan Christus hat ihm selbst nicht gefallen/ (Er hat unsere Blödigkeit auff sich genohmen/ und für

unsere Sünden genug gethan) die Schmach-Reden deren/ so dich schmähten seynd über mich aufgangen/ dan ich hab sie aufgestanden/ und für dieselbige bezahlt/ durch den Gerechten Zorn Gottes wider die Menschen zu versöhnen. Ferners so sag er weiter bey dem H. Matthäo: Venite ad me omnes, qui laboratis & onerati &c. Kommet her zu mir alle/ die ihr beschweret und beladen seyd/ ich wil euch ruicken. Bedencke bey dir selbst/ und durchsehe die drey und dreyßig Jahr/ so er uns Menschen auff Erden gelebt: Item die ganze lange Zeit ben die 1600. Jahr/ so er uns vnder den Gestalten des Weins und Weins verblieben. Sehe ihn an der Rechten seines Himlischen Vatters an/ von welcher er all unser thun/ all unser Handeln/ und Wandel anschawet/ so wirstu dich nit genugsam verwunderen können über seine Langmühtigkeit und Gedult/ die er gegen dem Menschen übet/ in dem er nit anders gleichsam thut/ als demselben bessehen müssen/ vorkommen und behülfflich seyn. Was wir dan in der Liebe unsers Nächsten Christi zu einer Regel nehmen und geben sollen/ wie können diejenige/ welche die Mängel der andern im geringsten nicht tragen mögen/ ihnen selbst schmeicheln und sagen das sie die Liebe des Nächsten haben? dieweil sie sich so gar nicht nach der Liebe Christi/ welche die wahre Regel ist/ zu richten pflegen?

Zum 2. Wan die Liebe/ wie die heilige Schrift redt/ stark ist/ Cantic. 8. Fortius est ut mores dilectio; derjenige aber/ welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nicht ubertragen kan/ durchaus keine Stärke/ sondern vielmehr eine große Blödigkeit durch zu verstehen gibt/ wie oben erwiesen ist/ so ist es ein unsehlbares Zeichen/ daß man

P.
d. S. u. f.

Voller
Baus I

Siehe an ihm sey / diereil er keine Stärke hat. Die H. Schrift bezeuget und sagt: *Aquæ multæ non poterunt extinguere charitatem*, Kein Wasser/weder Meer/noch Fluß send so groß / daß sie die wahre und brennende Liebe auflösche/können/wie kommt es dan/das ein geringer Mangel/welchen in anderer an ihm hat/ein einiges Wörtlein/so über yerg daherkommet/ und uns nicht geüßte/ ein unfreundlicher Anblick allein die Liebe dermassen auflösche / daß man Jahr und Tag nichts mit ihm wölle zu thun haben/ und das geringste Wort bey der Gesellschaft zu reden. Neben andern wunder Sachen / welche Gott in Egypten Land sehen ließ/war eins/ das Feur und Schlossen zusammen über Egypten kamen/und dasselbige auß Befehl Gottes verhergeten/ *Erod. 2. daß der Hagel und Kiesel nicht vom Feur zerbrechen/ Item daß das Feur mit vom zerangenen Kiesel auf gelöscht wurde; ja was noch mehr zu verwunderen/ (in aqua quæ omnia extinguit plus ignis valebat) so wurd das Feur / welches sonst vom Wasser geüßet wurd/ nur desto grösser und stärker / woder Weiseman im Buch der Weisheit *Sapient. 16.* Mit der wahren Liebe hatz seit eine gleiche Meynung: dan sie laßt ihre Stärke trefflich in dem sehen/wan sie mit den jenigen umghehet/ welche ihrer Natur ganz zu wider send / gleich wie Wasser und Feur; ja wan sie so gar mit Fleiß sich zu wider bey der Gesellschaft begibt / welche sie zu wider / und von welchen sie zu leyden bekommen / damit sie sich selbst überwinden / und die Ehr Gottes also desto weiter vortreiben möge. Es ist nichts seltsames/ daß in einer grossen Herd Schaaff keins daß andern beschädiget/ sondern daß Schaaff und Schaaff durch einander gehen / und sich nicht schädigen.*

Zum 3. Niemand kan besser von der Liebe reden / worin ihr Wesen und Eigenschafft bestehe/ und was darzu gehöre/ als eben der H. Paulus / welches er damahls lehrte und erkennete/ als er biß in den dritten Himmel verückt war. Er sagt aber nicht/ daß die Liebe in einer freundlicher Meynung des Gemüths/ und in gewisser Zartheit/ geliffenem Willen gegen andere bestehe/ (welches den Menschen vielanahl zu betriegen pflegt/ und vielmehr eine fleischliche Sinnlichkeit/ als eine Liebe zu nennen ist) sonder in dem/ daß einer dem andern nachgebe und gedülde; dan also schreibt er an die Galater am 5. Capitel. *A lex alterius onera portate, & sic adimplebitis legem Christi: Luter helffe dem andern seine Bürde oder Unvollkommenheit tragen/ als dan werdet ihr das Gesätz Christi vollbringen.* Nun wissen wir aber/ daß Christus nichts stärker und öfter befohlen habe/ als daß wir uns undereinander lieben sollen/ als wan er sonst mehrers nicht von uns begehrte/wie bey dem H. Johanne am 17. zu lesen ist/ da unser Heyland sagt: *Hoc est præceptum meum, &c. Dift ist mein Gebott/ und Befehl/ daß ihr euch undereinander lieb habt wie ich euch geliebet: Itē in hoc cognoscet omnes, &c.* Bey dem werden alle erkennen/ daß ihr meine Jünger seyd/ wan ihr euch werdet undereinander lieben. Dift Gesätz wird als dan auff aller vollkommeste gehalten/ (so viel dem Menschen allhie auff dieser Welt möglich ist) es wird wie der H. Paulus redt/ erfüllet/ also daß gang und gar nichts lähr bleibe / wan einer des andern Last und Mängel übertraget thut, als wan in diesem die höchste Vollkommenheit und Gürtrefflichkeit der Liebe begriffen were / als wan ohn solche Übertragung die Liebe gleichsam lähr und unvollkommen were:

ten

n. I

welt: Also daß man halb daran zweiffeln könne obs eine rechte wahre Lieb / oder allein ein Scharten der Liebe,

Wiltu aber wissen was daß für ein Last/ und Bürde sey/ von welcher der H. Paulus redet/ und zu übertragen befehlen thut/ so höre an wie der H. Johannes Guldenmund/ der H. Anselmus / und Theophilactus die Sachen auflegen/ und erstlich die natürliche Mängel / und Unvollkommenheiten hierin begreifen/ daß ist/ daß die zornigen/ die verdrüssigen/ und schwermühtigen gedüben/ die behende und geschwinde die andere so langsam und schwär daher gehen / und also von andern Mängeln mehr. Ein jeder soll gedencken/ und darfür halten/ daß solche Mängel denen/ an welchen sie seynd / schwär ankomen/ und unlust machen: wan man an statt des Jorns und Unwillens/ welchen man wider sie fasset/ ein Nitleyden mit ihnen hat/ kan man ihnen behüßlich und tröstlich seyn / und solcher Gestalt viel bey Gott verdienen.

Zum andern/ die Sünde/ wie der heilig Basilius davon redt/ in regul. brevior. regul. 178. thun in der Warheit den Menschen sehr beschwären/ daher der König David sagte: Psalm. 31. Iniquitates meae, sicut onus grave, gravata sunt super me. **Meine Missethaten liegen mir auff dem Hals / und beschwären mich gleich als ein grosser und schwärer Last.** Der H. Paulus im Schreiben an die Galater am 6. Capitel/ nennet sie eine Bürde/ da er sagt/ Unusquisque onus suum portabit: ein jedweder wüß an seiner Bürde zu tragen haben; der H. Basilius sagt daß dieser Last so schwär sey/ daß die Seel gleichsam krumm davon werde/ und hinab zur Hölle zu hange/ sie seynd under sich gefuncken / gleich wie das Bley im Wasser bis unten auff den Grund

zu sincken pflegt/ sagt Moyses/ da er von dem Abgöttischen Egyptier redt/ wie sie im Meere Meer ertruncken wurden/ welches man auch von allen anderen Sünder sagen kan. Der H. Hieronymus in cap. 4. Mathaei. Das von den Egyptier redt/ und Ursachen sucht warumb die Egyptier da sie noch bey Leben in dem Meer under sincke und erlauffen/ nach ihrem Tod aber über sich schwimmte/ und an Ufer des Meers liegen theten/ sagt/ daß solches wegen des schwären Lasts ihrer Sünden/ welchen sie bey Lebzeiten auff ihnen/ aber nach ihrem Todt abgelegt hetten / geschächen. Eben derselbige H. Hieronymus gibt die Ursache/ warumb der H. Petrus als er auff dem Meer wandlete/ nider sincken thete/ da er doch schon einen guten Streich auffm Meer gogen war ohne einige Gefähr: und sagt/ daß solches darumb geschächen / diereil er nicht da er anfieng auff dem Wasser zu gehen leicht war/ und keine Sünd auff ihm hette: so bald er aber begünzte zu zweiffeln/ und mit der Sünde des Unglaubens beschweret wurde/ thete er under sich sincken; darumb liegt Christus zu ihm; Matth. 14. Du Klein-gläubiger warumb hast gezweiffelt? Der H. Augustinus sagt/ Sermon. 14. verb. Domini daß durch den Zweifel/ welchen der H. Petrus hette/ sein Glaub gleichsam starbe/ in dem er aber Christum zu sich anriefse/ widerumb lebendig wurde: er het weiter auff dem Meer mit wandlen können wosern er nit geglaubt hette: er were auch nit in Gefahr zu ertrinken gerathen/ wan er nit gezweiffelt hette. Der H. Ambrosius in Luc. m. c. 5. da er fragt / warumb das Schiff/ in welchem Christus mit seinen Jüngeren überschiffte/ in Gefahr des Undergangs gewesen? sagt/ daß die Sünde des Judothens Ursach gewesen / welche so schwär und groß / daß sie das Meer nit tragen

P.
3. Su flVolunt
Bar 1

Der H. Gregorius in der Auslegung des H. Job hat wohl gemercket / daß der leydige Mensch (welcher sonsten ein lauter Geist ist / ohne Leib / und diffals unbeschweret) da er vor Gott erschiene / nit sagte / daß er in der Welt umb und umb gefozgen were / oder sich schuldiglich von einem Ort zum andern geschirmungen / sondern daß er die Erd durchwandlet hette / und gleichsam zu Fuß wegen des schweren Lasts seiner Sunden gangen were. Job. 1.

Die Liebe macht daß wir solchen Last und Bürde der Sunden an unserm Nächsten übertragen; nit zwar als wan wir dieselbige loben und guthessen / oder ihnen diffals nachfolgen wolten; sondern in dem wir ein Mitleyden mit dem jenigen haben / welcher sündiget. Dan / wie der H. Gregorius schreibt homil. 14. in Evang. Vera iustitia compassionem habet / falsa indignationem: Die wahre Lieb hat ein Mitleyden mit andern; die falsche Lieb aber wird ungedültig und zörnig. 2. In dem wir sie straffen / freundlich unterweisen / und von Sunden abmahnen. 3. In dem wir Gott für sie betten / damit er solche Bürde von ihnen nehme. 4. In dem wir etlich Ruff Wort für sie / und ihre Sünde thun / als sams / und andere Ungemach des Leibs ihrentwegen auff uns nehmen / gleich unser Herz und Heyland auß grosser Lieb unsere Sunden abgehauffet hat. 5. In dem man sie mit Gedult übertrage / Exempel weiß wan sie zörnig und uns also gegen ihnen verhalten / gleich wie wir wolten daß sie gegen uns thetm.

Zum 3. Welches wir nach Befehl des H. Pauli an anderen übertragen sollen / gehoret (nach laut des Griechischen Wörtleins *gravamina*) allerley Ungemach / Verdruß / Beschweren / und der gleichen mehr / welches einen beschweren und beleydigen kan.

Als da seynd unterschiedliche Kranckheiten; grosse Mühe / und Sorg in ihren Geschäften / Schwermüthigkeit / Traurigkeit / Angst / und Qual des Gewissens; ungeroöhnliche Furcht / oder Verzweiflung / Solche und dergleichen Bürde mehr thut man an seinem Nächsten übertragen / wan wir ein mitleyden mit ihnen haben in ihrer Widerwertigkeit; wan wir sie besuchen / sie trösten / und nach vermögen behülfflich seynd; wie der fromme Job zu thun pflegte.

Wan nun / nach der Lehr des Heiligen Pauli / der jenige / welcher die Mängel des Nächsten übertrage / das Gefäß der wahren Liebe erfüllet; so ist leichtlich zu schliessen / daß der / welcher die Unvollkommenheit seines Nächsten nit leyden noch gedulden will / gar keine / oder eine geringe Liebe des Nächsten habe / voller Mängel / und weit von aller Vollkommenheit sey. Welches Caseranus gar fein andeutet / da er sagt: Collat. 11. cap. 11. Evidens indicium est necdum vitorum facibus eliquata &c. Es ist ein unfehlbares Zeichen einer grossen Unvollkommenheit / und vieler Laster an einer Seel / wan sie mit denen / die sündigen / kein Mitleyden traget / sondern der Strenge nach mit ihnen verfahren wolle. Der jenig / welcher also gesinnet ist / hat keine Lieb an ihm / dan die Liebe zürnet nicht / sie ist nicht hoffärtig noch stolz; sie gedendet nichts böses von andern / sie leydet alles / sie übertrage alles; der Gerechte hat ein Mitleyden mit seinen Underthanen; ein Un-gerechter ist unbarmherzig gegen ihnen.

Bisher hab ich mich nach meinem besten Vermögen beiffen zu erklären / wie viel an dem gelegen / daß man die Mängel der andern übertrage / und sich also in der Liebe über welches jehiger Zeit gar selten under den Menschen gefunden wird / ja so gar bey denen / welche sich für sehr geistliche Personen

Siff auß

aufgeben/nicht allein in der Welt/ sondern in den Klöstern und Gottes-Häusern selbsts deswegen wil vornöthten seyn/ daß ich Mittel und Weeg fürschreibe/wie man zu solcher Vollkommenheit gelangen möge.

Das 5. Bedencken.

Mittel und Weeg / wie man die Mängel und Unvollkommenheit der andern übertragen könne.

Als erste ist / daß ein jedweder bey ihm selbstem wegen soll / was Gestalt kein Mensch under der Sonnen sey/ welcher nicht (doch einer mehr als der ander) etwas löbliches und gutes an ihm habe; Item wie imgleichen kein Mensch sey/der nicht seine Mängel und Unvollkommenheiten nachschleiffe / Derentwegen er sich vor andern zu veredelmühtigen gnugsame Ursach finde: darumb ist es ein unvernünftiges Wesen und grober Unverstand/daß man auff einen oder den andern wegen seines leiblichen / natürlichen Mangels/ oder sonsten andern Gebrechens halber einen Unwillen fassen / nicht mit ihm reden/ und ein Abschewen/ oder Verdruss haben wölte; dan also müste man auch einen Unwillen/Verdruss und Abschewen von ihm selbstem haben. Wan wir nach der Liebe und weislicher Vernunft gehen wöllen/so müssen und sollen wir allzeit erslich bedencken / was die andere guts und löbliches an ihnen haben/ mit dem/was an ihnen mißfällt/ vergleichen dem bösen vorziehen; und nicht wegen eines Mangels halber alle Tugenden / und was sonst an ihm löblich ist / hindan setzen/ und nichts achten wöllen; dan solches ist eben so viel gethan/ als wan einer ein schön wohlgebarvtes Acker-Feldt wolte fahren lassen /

und einen Winkel voller Dornen und Dörner erwöhlen: Als wan einer eine gebreite und fürnehme Person darum gering achten/und nichtswertig halten wolte/ weil sie etlicher verächtlicher Dingen keine Wissenschaft habe. Ja es ist zu Zeiten trübslich gut und nützlich / daß der / welcher die Mängel seines Nechsten nicht gedulden kan in sich selbstem gebe / und seine eigene Unvollkommenheit mit der Unvollkommenheit seines Nechsten vergleiche; wan einer aber auf grosser Verblendung seiner eigenen Liebe seine eigene Mängel an ihm selbstem nicht sehen kan/ daß er zum wenigsten dies geschehe/ daß der Mangel der Liebe/welcher er an ihm hat seine Verblendung und Hoffart viel grösser sey als alle Mängel / welche ihm an seinem Nechsten mißfallen.

Das 2. Mittel ist/ daß wir wohl beherrigen die grosse Pflicht / durch welche wir verbunden seynd Gott zu dancken; daß wir den Mangel / welchen wir an andern sehen und nicht dülten können/ nicht auch an uns selbstem haben; dan wan uns Gott nicht die Gnad erwiesen / und für solcher Unvollkommenheit bewahret hette / so ist wohl zu glauben/ daß sie viel grösser an uns seyn wölte; deswegen hat sich keiner dem andern vorziehen/und sich hierin zu erheben. Neben dem so können wir eben in dieselbige Mängel fallen/welche wir an andern hassen / und durch gerechte Urtheil Gottes mehr verhasset werden als sie selbstem/ wie wir dan alle schmeicheln und blöde Menschen schand.

Das 3. Mittel ist/ daß wir auff das natürliche Gesäß gehen/welches uns lehret/ daß wir andern thun / was wir gern hetten daß man uns thete. Item/ daß wir andern nicht thun sollen / was wir nicht wöllen daß uns von andern geschehe. Nun aber ist es gewis daß wir solche Mängel an uns selbstem

ben / die uns theils von der Natur angebohrten theils auch auß unserm Willen herkommen / so wohl am Leib als auch am Gemüthe) demwegen wir Doch ungern von anderen verachtet / von ihrer Gesellschaft abgesondert / oder geringer gehalten seyn wolten; wir sehen gern / daß sie unsere Mängel / welche ihnen einen Verdruß bringen / und bey der Gesellschaft beschwärllich seynd / willig übertragen / und keine Unfreundlichkeit erzeigen solten; warumb wollen oder sollen wir dan nicht auch andern dergleichen thun? Der H. Iulius sagt nicht / ihr solt die Gebrechen der anderen übertragen / sondern Akeratorius onera portate, einer soll des andern / und der andere des einen Gebrechen übertragen. Welches der H. Augustinus gar fein außläget / und nimbt eine Gleichnuß von den Hirschen / von welchen man sagt / daß (wan sie über das Meer / oder sonst einen breiten Fluß übersehen wollen) der zweyte sein Gewicht oder Hörner (welches alle sehr beschwärllich) auff den ersten läge / der dritte auff den zweyten / der vierte auff den dritten / und also von andern nachfolgenden zu reden / daß der erste / wan er eine zeitlang vorgeschwommen und müd worden / auß der Ordnung weicht / hünden an Fomme / und sein Haupt und sein Gewicht auff den letzten läge / und dasselbige so lang geschehe / bis sie ganz übergeschwommen; Endlich sehet er darzu / und sagt: darin bestehet die wahre Liebe / daß wir vndereinander einer des andern Mängel übertragen / August. Homil. 21. de verb. Apostoli. & lib. 83. quest. 951. Nihil sic probatum amicum, &c. Wan einer über dich unlustig und zornig wird / halt dich ein und zürne nicht über ihn / als dan wirstu die Bürde seines Zorns tragen. Wan du aber zornig wirst über ihn / als dan soll er deinen Zorn tragen. Wan einer eigensinnig und halstarrig ist /

der ander schwezig / so muß der eigensinnig den Schweiger / und der Schweiger den Eigensinnigen und Köpffischen übertragen / bis daß beyde ihre Unvollkommenheit gebessert und abgelägt haben.

Das 4. Mittel ist / daß sich einer selbst ergründe / und in so wichtiger Sach / an welcher unser Heyl gelegen / erforsche / sich selbst frage / ihm selbst antworte / und ihm selbst fürnehme / alles mit Gedult zu übertragen. Als Exempelweiß: wie kommet es / daß ich unlustig und zornig werde über die Unvollkommenheit der andern / daß ich sie nicht gedulden kan? zürne ich mich darumb / die weil sie sündigen und Gott beleidigen? so sehe ich / daß sie Gott selbst geduldet / daß er zusehet / alles geschehen läßt / und im geringsten nicht darumb bewegt werde / daß er ihrer mit grosser Gedult zur Buß erwarte. Er hat mir verbotten nicht über ihn zu zürnen / noch ungeduldig zu werden: Er hat mir befohlen / die Unvollkommenheit zu übertragen: Er hat mir verheissen alle meine Schulden zu vergeben / wofern ich andern ihre Schulden nachlassen werde.

Zum 2. Zürne ich mich darumb / die weil mit seiner Unvollkommenheit wider meinen Befehl thut / und mir als seinem Meister oder Herrn nicht thut / wie er thun soll? Ach! wie manchmahl hab ich den Befehl meines Gottes und Herms / meiner Obrigkeit / die mir zu gebieten hat / muhtwillig ubertreten? was grosse Gedult hat Gott nicht mit mir gehabt? und warumb werde ich dan böß / daß mir mein Diener / mein Underthan nicht gehorsam? hab ich vollkommene Macht? bin ich überall meister? muß mir dan männlichen willfahren / auffwarten / und mit grosser Sorgfaltigkeit gehorchen?

Zum 3. Zürne ich mich darumb / damit sie durch meinen Unlust und Zorn / so ich gegen ihnen

ihnen erzeige / von ihrer Unvollkommenheit absehen und sich bessern? wie dem also? stehet es dan an mir/ daß ich die Gebrechen der andern verbessern / und die Krankheit ihrer Seelen heylen könne? da ich doch meine eigene Unvollkommenheit nicht verbessern kan : *Quis potest facere mundum de immundo conceptum semine, nonne tu qui solus es?* Job. 14. *Wer kan den Menschen/ welcher in unreinigkeit empfangen und geböhren/ reinigen/ als Gott selbst/ welcher allein sauber und rein ist?* sagte der fromme Job zu Gott. Und wan ich schon/ nit zwar auß meinen eigenen Kräfften/ sondern durch die Gnad und Beystand Gottes anderer Unvollkommenheit verbessern könnte / so wird doch solches nimmer geschehen ; dieweilich die Mittel und Weeg/ welche Gott hierzu vorgeschrieben / nit gebrauche. Wan Gott selbst dem Sünder nit in sein Herz redet / und ihn beweget/ so arbeitest du vergebens/ du thust was du wilt. Gott wil/ daß ich durch sanffte und annehmliche Mittel/ durch Liebe und Gütherzigkeit andere von ihren Mängeln abjehle/ und zur Vollkommenheit helffe; dan sie seynd vernünftige Creaturen/ so sich durch Liebe und Freundlichkeit innehmen lassen ; sie seynd nicht wie das vernunftlose Vieh / welches mit Sporen und Secken/ Streichen wil getrieben seyn. Zu dem so handle ich meines theils gar unweislich und unbescheiden/ daß ich böß mit böß vertreiben will/ daß ich Zewr mit Zewr auflöse; daß ich/ wie die Juden von Christo sagten/ einen Teuffel durch den andern Teuffel / welcher etwan ärger ist als der erste/ austreiben wil; daß ich mich selbst ohne einigen Nutz und Gewin verlegen und beschädigen wolle ; daß ich einen geringen Verlust mit grossen Unkosten und Verlust inbringen und gut machen wolle: dan durch

den Zorn/Unlust und Unwillen/ den ich frewilliger Weis auff einen andern fahre / und gegen ihm erzeige/ wird Gott mehr ergrimmet als durch die Unvollkommenheit / so du an ihm verbessern wilt. Es kan sich wohl begeben/ daß du ihn (wan du ihn durch deinen Zorn und Unwillen / welchen du ihm erzeigest) nicht allein nicht besser / sondern ärger und unvollkommener machest. Es kan wohl seyn/ daß ich mir selbst mehr schade als ich wil/ welches eben so viel ist / als wan ich (in dem ich dem andern seinen Mantel zerreisse) mir selbst mein Herz durchstiechen thete. Es geschicht / daß ich in dem ich einem andern in etwan in eine Grube voller Unflut gefalle und sich sehr heftlich gemacht/ her auß helfen will/ tieffer hinein falle und mehr befallt als er.

Zum 4. Zürne ich darumb/ dieweilich der Eyffer der Ehr Gottes daryu antworte? was gedenecke ich doch? hab ich größern Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern/ als er selbst/ welcher die Sünder mit so großer Sanfftmuht geduldet/ und ubertragt? bin ich offriger als Christus unser Heyland / welcher so freundlich die Sünder zu ihm beruffet / so lange Zeit auß ihre Zuff wartet / und ein groß Mitleiden zu ihnen tragt? hab ich einen größern Eyffer als der H. Paulus / welcher uns im Schreiben an die Galater ermahnet/ daß wir andere nit und durch den Geist der Sanfftmuht bessern sollen.

Wan ich einen rechten und wahren Eyffer hette die Ehr Gottes zu befürdern / so würd ich ihn durch meine Ungedult / und Hoffart mit beleidigen/ noch die Mängel der andern durch meine eigene Mangel / mit welchen ich Gott erzürne / und seine Ehr gerueck halte/ verbessern und vertreiben wollen/ sondern durch meine Tugend/ durch welche Gott gechrt wird. Ich würde mich freu

P.
3. Sufl

Volunt
Part 1

Unvollkommenheit undersuchen zu besseren / nicht durch meinen Unlust und Zorn / sondern durch meine Gedult und Sanftmuth / nicht durch meinen stolzen Muth / sondern durch Güte und Demuth.

Zum 5. Zörne ich mich darumb / dieweil ich Verlust an der andern Unvollkommenheit gchabt; dieweil villeicht etwas in meinem Haus verdirbt / verbrochen / beschädiget; dieweil ein köstliches Glas / oder sonst andere Beschüt zerbrochen; eine Perle / oder ander kostliches Kleinod verlohren; dieweil meine Sünden und Hausgehind / meinen Hausrath vertragen oder verbrochen; dieweil sie etwan vertragen zu thun / was ich ihnen befohlen? Wenn was ist so viel daran gelegen? wanes Leben der größte Schatz / oder der Sonnen Woz / muß ich mich darumb so gröblich erzörnen? was ist größer / der Schad / oder die Sünde / mit welchen ich Gott / mit zörnen / mit unwillen / mit schmähen / fluchen / schänden / mit schlagen und wüten beleidige? Thut er recht daran / daß ich meine Seel durch sündigen befudle und verunreine / dieweil erman ein Diener / oder Dienstanagd mein Kleider befudlet / oder beschädiget hat? ist es wohl gethan / daß ich meine Seel und Herz mit dem Unflar der Sünden befudle / dieweil man Diener meine unflätige Stiffel / oder Schuh nicht sauber genug gepuget hat? hab ich sag und recht / daß ich mehr und größer achte eine verlohrene Perle / ein zerbrochenes Geschier / einen köstlichen verschütteten Wein / welche anders nichts / als irdische Sachen seyn; als die Gnad Gottes / welche ich durch meine Ungedult / durch mein fluchen und schwären verliere? als die Frucht Gottes heiligen Leidens? muß ich deswegen die Verbundnus und den Frieden / welchen ich mit Gott gemacht / so siederlich brechen? die Ruh meines Hergens verlihren? mich

meines Gottes und Hergens / ja meiner Absten so schändlich vergessen?

Zum 6. Zörne ich mich darumb / dieweil sich einander / nach so mancher und starcker Ermahnung nicht bessert? so hab ich mich Ursachen mich selbst zugedencken / und wider mich selbst zu zörnen; dieweil ich mich selbst nicht bessere / und Gott erzörne / in dem daß ich andere bessern will; Gott weiß und erkennet die Sünde und Mangel dessen / welchen ich besser und frommer machen will / viel klärer und besser als ich; es siehet ihm eigentlich zu / daß er ihnen bessere und zur Vollkommenheit bringe; und der dessen hat er Gedult mit ihm / Christus unser Heiland bittet für ihn / er ist sein Vater / ich bin ein schlechter Lehrmeister / alles was er macht / ist wohl gemacht / und warumb solte ich nicht nach seinem Exempel thun? Er hat mir aufgelegt / daß ich sieben und siebenzig mahl denen so mich beleidigen / vergeben soll / das ist so oft und viel mahl als sie mich erzörnen werden: wie darf ich so unverschämmt seyn / und so leichtlich seinen Befehl ubertreten? halte ich nicht mehr auff ihn und auff sein heiliges Evangelium?

Zum 7. Erzörne ich mich darumb / dieweil ich die Sünd hasse / und deswegen nicht lassen könne über diejenige zu zörnen / welche dieselbige begehen? warumb thue ich nicht eben das an mir selbst? warumb thue ich nicht wie die Arz / welche mit dem Krancken mitleiden haben / und under dessen sich beflissen seine Kranckheit zu vertreiben: wan der Krancke etwas redt / oder thut daß er nicht thun soll / oder welches den Arz beleidigen mögte / schreibt er solches nicht dem Krancken zu / sondern seiner Kranckheit: je seltsamer sich der Krancke anstellet / je größer Mitleiden hat der Arz mit ihm. Warumb gib ich nicht acht / daß zwey Ding an dem

Menschen zu bedencken seynd; Erstlich das er ein Werck Gottes sey / und nach seinem Ebenbild erschaffen / das er zum Reich Gottes / und ewiger Seeligkeit beruffen sey. Das andere / das er auf ihm selbst thut und würcket / und sich zu einem Sünder machet. Seine Sünd soll ich hassen / und seine böse Werck versuchen / aber die Bildnis Gottes die er an ihm trägt / und das Werck Gottes bin ich schuldig zu lieben und zu gedulden. Wer ist so narrisch/das er ein Edelgestein hassen und verachten wolle / dieweil es mitten im Roth und Unflat ligt? wer will einen gulden Ring / güldene Ketten / oder Armband darumb gering schehen / dieweil es sein Feind under Händen hat? Wer hasset seinen Feind nicht darumb das er ihm solches genommen / und suchet nicht alle Mittel / das er es wider haben könne?

Dies seynd die sieben fürnehmste Sachen / welche die jenige / ja so gar die geistliche Personen selbst / so frömmere als andere seyn wöllen / in dem sie die Mängel der anderen nicht leiden und dulden können / oder wöllen / vorzuwenden pflegen / und sich selbst weis zu machen / als wan sie fug und recht hätten / über die Unvollkommenheit der anderen sich zu entrüsten und böß zu werden. Wan einer gemeltes vierte Mittel wohl und reifflich erwegen will / so vermerke ich nicht / das er sich wegen der Mängel der anderen erzörnen / und unlüstig werden könne.

Das fünffte Mittel ist : Das ein jeder sich fleißig in der Liebe Gottes / des Nächstens / und seines selbst / vollkommen zu werden ; Die Liebe Gottes wird dich antreiben / seinem Gebett nach zu kommen / welches befehlen thut / das man anderen vergeben und verzeihen soll; das man sie gedulden / und wegen ihrer Mängel / ein Mitliden mit ihnen haben solle. Die Liebe des Nächstens

wird dir das Herz einer Mutter oder einer Säugammen geben / welche unangehen das sie viel von ihrem Kind zu leiden hat / dennoch nicht underlasset dasselbig mit ihrer Milch zu säugen / wie solches der H. Paulus im ersten Schreiben an die Thessalonen am zweyten von ihm selbst bezeugt und sagt: Facti sumus in medio vestrarum sicut quom si nutrix nutriet filios suos: Ich bin under euch gleich wie eine Säugamme under ihren Kindern / welche mit grosser Freud und Sorgfältigkeit ihre Kinder aufziehet. Von da Gott dem Moysi das Volk Israel so verdrüssig sinnlos und thorächig anbefohlen thate in das gelobte Land zu ziehen / sagte er zu ihm: Porta eos in limbo sicut portare solet nutrix infantulum: Gehe mit diesem Volk umb / gleich wie eine Säugamme mit ihrem Kind umbzugehen pflegt. Die Liebe des selbst wird dir (wie gar wohl vermercklich ist) einen grossen Gewinn zuwegen bringen. Gott wird deine Unvollkommenheit gedulden ; er wird dir verzeihen ; er wird andern durch seine innerliche Einpredung überbewegen / das sie dich und deine Unvollkommenheit übertragen ; das sie dir vergeben und dir thun wie du ihnen thust / von Christus heym. H. Luca Cap 6. angedeutet das sagt: Mit was Maß ihr aufmessen wird euch wider eingemessen werden.

Das 6. Mittel ist / das man / wenn er seyn muß / das man einen anderen nicht an und von einer Unvollkommenheit überbieten soll / sich bestreife / che und bevor selbste erschehe ein ruhiges und sitzames Gemüth haben : Dan der Zorn / ob er wohl ein Eyffer die Ehr Gottes zu befürdern verwendet / thut die Seel verblenden / macht das der Mensch / in dem er

Gott ein Wohlgefallen zu thun / denselben
gröblich erzörnet.

Das 7. Mittel ist / daß man eine tieffe
Demuth habe, von welcher ich im folgenden
Summen handeln will; Dan wer sich gerin-
ger schreyt als andere / und jederman für seine
Vorn haltet / der wird nicht bald zörnig/
ungeduldig / und verdrüssig über andere.
Nun wer in seiner Demuth wohl bey ihm
erweget / daß er ein Sünder sey / und Gott
hofft und grob erzörnet / der wird finden / daß
er durch auß keine Ursach habe sich über ande-
re zu zornen / ja er wird sehen / daß ihm kein
Uwech geschehe / wan er von anderen Crea-
turen und Personen gehasset / geängstiget/
und verfolget wird; als einer der sich wider
seinen Gott und Herzen gesetzt / und sein heil-
iges Gebot übertrotten hat. Wan er einen
Mangel an anderen sieht / so wird er in sich
halten gehen / und erforschen / ob er nicht im
Älteren Spital krank lige / eben denselbigen
Mangel / oder auch einen grösseren an ihm
selbsten habe / und sich also selbst in sein
Fehl schämen.

Dies ist genug von dem vierten Unheyl/
wider alle Freund- und Lieblichkeit bey der
Gesellschaft zu verhindern pflegt; aber
durch die Liebe des Nächsten außgeschlossen
und vertrieben wird. Zum Beschluß bitt ich
mich jedwederen frommen Christen / daß er
sich auff vorgemelte Weis und Gestalt in
der Liebe üben wolle / und das zwar desto
eifriger / je weniger solches jeziger Zeit leider
Gottes im Brauch / und je mehr solches der
Göttlichen Majestät gefällig ist. Ich bitte
männiglich / daß man mit seinem Näch-
sten / und seinen Unvollkommenheiten ein
herzlich es Mitleiden haben wolle / und wann
es zu Zeiten seyn muß / daß man denselbigen
zu züchtigen und zu straffen gezwungen wer-
de / daß solches dergestalt geschehe / damit

die Ernsthaftigkeit / und strenge der Straff-
und Abmahnung / durch die Liebe gütlich-
ig und freundlich gemildert werde;
Item / daß man hierzu die Gnad und Bey-
stand des gütigen Gottes anruffe / und
nach dem man sein bestes gethan / und
gebührender weis den / welchen er zu straf-
fen hat / angeredt / nachmahls den lieben
Gott walten lasse; dan er ist / der alles thut/
er heilet und macht lebendig; wan es un-
derweilen vonnöthen seyn wird / daß man
das rawe außwendig lehret / und mit der
Strenge einen hernehmen muß / damit er
seine Mängel und Verbrechen erkenne und
bessere / so soll man zum wenigsten die
Süßigkeit und Freundlichkeit nicht auß
dem Herzen lassen / ob man sie schon auß-
serlich nicht erzeiget. Dies ist der Rath des
H. Augustini da er sagt Serm. 15. de verb.
Dom. Peccat semel, ignovi, peccat secun-
do & tertio, ignovi, quarto vapulet, &c.
Mein Diener ist ungehorsam / und mis-
handelt / ich verzeyhe es ihm / er begehret zum
andern und zum drittenmahl denselbigen
Mangel / und ich verzeyhe ihm abermahl/
kompt er zum viertenmahl / so soll er gestrafft
werden; lasset uns ihn mit Worten straf-
fen und hernehmen; und wan es vonnöthen/
daß er es verdienet / so gar mit Streichen;
aber lasset uns die Schmach / die er uns ge-
than / verzeyhen und auß dem Sinn schla-
gen; damit / wan wir ihn auß Liebe straffen/
die Sanftmuth und Freundlichkeit allzeit
im Herzen behalten.

Da

Der vierte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft demüthig seyn soll / welches die werthe Tugend / so bey der Gemeinschafft erfordert wird.

AEin fürnehmen ist allhie allein von der Demuth zu handeln / was die Gemeinschafft und Beywohnung der andern betrifft / was sonst ihre andere Eigenschaften / wie man sich darin üben / wie sie in äußerliche und innerliche getheilet werde / wie löblich / nützlich / wie sie zu erlangen sey / und dergleichen mehr anlanget / hastu der länge nach in vielen unterschiedlichen gelehrten und andächtigen Büchern zu finden. Ich laß mich mit dem begnügen / daß ich erweise / wie und auff was gestalt dieselbige bey der Gesellschaft muß getribet werden. Darzu dan vonnöthen ist / daß ich ersilich dieser herrlichen Tugend (welche der H. Paulus die Tugend Christi nennet) eine kurze / aber deutliche Erkantnis gebe. Zu besser Ordnung und Klarheit will ich solches durch etliche Bedencken vortragen.

Das erste Bedencken.

Was die Demuth sey.

SEr H. Bernardus de 12. grad. humilit. beschreibet sie mit folgenden Worten / und sagt: Humilitas virtus est, qua homo ex verissima sui ipsius cognitione sibi ipsi vilescit: Die Demuth ist ein Tugend / durch welche der Mensch / auß einer wahrer und kräftiger Erkantnis seiner gering- und Nichtigkeit gestehen muß / daß er schlecht und

gering / und gar keine große Meinung von ihm selbst haben könne. Diese Tugend bestehet und hanget eigentlich an dem Willen des Menschens / und ist auff den Willen gegründet. Daher sagt der H. Bernardus daß sie gleichsam zweyerley sey.

Die erste kommet von der Wahrheit bey dem Verstande des Menschens / und ist anders nichts / als eine helle und klare Erkantnis / ein unverfälschetes Urtheil dessen / was wir an und von uns selbst seyn / so unser natürlicher Wesen / die Gaben der Götten und der Herrlichkeit oder Gloriam dem Willen / und handelt oder wendet innerlich durch Begierden und Gelüsten / welche obgemelter Erkantnis und unverfälschetem Urtheil gemäß seynd. Ist also mehr als das Verlangen / der Enffer und Verwirrung / schlecht und ungeachtet bey andern seyn / nicht höher geacht zu werden / als an uns selbst seynd / und nach unfer Verdiensten gehalten zu werden.

Die erste Demuth / so in dem Verstande gegründet / bedencket was der Mensch von Gott empfangen habe / und was er von ihm selbst habe oder auch vermöge. Demütigen Gott hat er seinen Leib / seine Sinne / was zu beyden gehörig ist. Er hat auch die Gaben der Natur / der Gnaden und der Glory; item andere Sachen mehr / daß er Stärke und Kräfte habe / daß er handeln und wandeln könne / daß er gelehrt und gelehrt / daß er reich und tugendhaft / und andere dergleichen Sachen mehr an sich habe. Alles dieses kompt von Gott / also wie einer Quelle / von einem Anfang / von einem Haupt / von der ersten und höchsten Wahrheit und Tugend / auß dem größten aller Ding.

Von ihm selbst hat er ganz und gar

P.
J. SuflVolunt
Part 1

nicht: Er hätte weder Seel noch Leib, weder Kraft noch Macht; er könnte sich weder regen noch berühren; er hätte sich weder nicht mittheilte; und gleich wie Gott an und von ihm selbst ein wahres Wesen/ von welchem alle Ding ihr Wesen her haben, also ist der Mensch an und von ihm selbst nichts; gleich wie er vor seiner Erschaffung nichts war; neben dem so war er auch nichts; was die Gaben der Natur/ die Gaben der Gnade/ und der Glory anlanget; und das wegen seiner Sünde.

Die 2. Demuth macht/ daß der Mensch nicht auff sich selbst halte/ daß er sich selbst nicht liebet und suchet/ als ein nichtswertiges Ding/ und einen elenden Sünder.

Zum 2. Daß er einen Verdruß und Unwillen über sich selbst haben wegen seiner Sünde/ durch welche er seinen eigenen Verdruß dunctet/ und in die Finsternuß der Unwissenheit gebracht; seinen Willen mit eigener Lieb angefüllt/ seine sinnliche/ lusthaffige Begierlichkeit erhitiget/ und gleichsam unbeding gemacht; seine eiffere/ hohe und darrere Begierlichkeit zu bösen unsträflichen Sachen angehebet/ und zum guten faul und trag gemacht habe.

Zum 3. Daß er sich selbst so werth/ ja werther schätzet als den Roth auff der Erden/ dan auß ihm selbst ist er geringer als gauder Roth.

Zum 4. Daß er alle Ehr stiehe und aufschlage/ welche einem nichtswertigen Ding gar nicht gebühren wollen; daser nichts suche/ als verachtet und nichtswertig gesehet wollen seyn/ und dafür halten/ daß ihm solches rechtswegen gebühre. Item/ daß er/ wann er zu Zeiten gezwungen wird die Ehr anzunehmen/ wider seinen Willen annehme; wann ihn aber die Ehr Gottes darzu halte

R. P. Saffren, 1. Bund.

und verbindet/ so halte es solches gleichsam für ein Nothzwang.

Zum 5. Daß er sich selbst wegen seines guten Handels und Wandels noch lobet/ noch verachte/ dieweil er aufrüchlich ist/ daß sie gar unvollkommen und voller Mängel; und dasselbige was guts an ihm ist/ nicht auß/ noch von ihm/ sondern allein von Gott herkomme.

Zum 6. Daß er sich keinem Menschen auff der Welt vorziehe/ sondern alle für seine Obern erkenne/ welche ihm in den Tugenden/ in den Gaben der Gnaden/ und allen Sachen vorgehen/ wie ich im künftigen sagen will.

Zum 7. Daß er unlüstig werde/ wann man ihn lobt/ und mit dem H. Martyrer Ignatio sage: Qui laudant me, flagellant me: Die mich loben/ thun mir so wehe/ als wann sie mich geißelten. Dan es ist ihnen als wann man dem gütigen Gott/ und auch ihnen selbst/ in dem man sie lobt/ unrecht thät; dem ewigen Gott zwar darumb/ dieweil ihm allein alles Lob/ wegen natürlicher und übernatürlicher Gaben zugehöret; ihm selbst aber darumb/ dieweil er seiner Wichtigkeit halber durch auß nichts thun kan das lobens werth ist.

Zum 8. Daß er sich erfreue/ wann man ihn verachte und für nichtswertig halte; und wann er spüret/ daß andere dieselbige Meinung von ihm haben/ welche er selbst von ihm hat: als nemlich/ daß er keiner Ehren werth sey/ und daß man ihn seinem Werth nach halte.

Wan dan nun einer die wahre und natürliche Eigenschafft der innerlichen Demuth vorgemelter gestalt wohl begriffen und gefasset hat/ dieweil in den Worten/ Gebärden und dergleichen äußerlichen Sachen mehr die wahre Tugenden nicht bestehen/ sie

ggg

Die erste Verhinderung ist die bescheidene und geheime Gemeinschaft; die so sich in solche geheime Gemeinschaften einlassen/ von welchen sie sich absondern/ und auff welche sie nicht halten; sie haben eine gute Meynung von ihnen selbst/ als wan man sie für andern lieben/ und ihnen mehr eröffnen und vertrauen sollte. Altem diesem wird durch die Demuth begegnet/ dan die Demuth/ ein demüthiger halter alle größter und höher weder sich selbst; Er achtet sich gering/ daß er bey der Gesellschaft der andern seyn soll; er ist willig allen aufzutreten und zu dienen/ und kan ihm selbst nicht einbilden/ daß ihm andere besondere Freundschaft erweisen werden/ wegen der verächtlichen Meynung die er von ihm selbst hat.

Das andere Bedencken.

Wie durch die Demuth die Gesellschaft und Beywohnung der andern freundlich und heilig werde/ in dem sie die vier Verhinderungen einer frommen Gesellschaft mit ihrem grossen vortheil benimmt.

Nach dem gemeinlich die Gesellschaft/ bey welcher die vier Verhinderungen/ von welchen ich oben im dritten Theil/ im 1. 2. 3. und 4. Bedencken geredt: als nemlich die geheime und besondere Gemeinschaft/ das freventliche Urtheil/ die Unbescheidenheit in Worten/ die Schwach- und Blödigkeit/ die Unvollkommenheit der andern zu gedulden/ gefunden werden/ un- freundlich und verdrüssig ist; so folgt hergegen/ daß eben gemeinte Gesellschaft/ von welcher diese Verhinderung durch die Demuth verbannt und abgehalten werden/ ganz lieblich und freundlich seyn müsse/ und die Zeit nützlich und frölich bey derselben zugebracht werde. Nun laßet uns sehen/ wie solches geschehe.

Die andere Verhinderung. Das messentliche Urtheil/ und das Argwachen wird von der Gesellschaft aufgehoben durch Vollziehung des Apostolischen Befehls; Dan der H. Paulus im 2. Capitel an die Philippenser also sagt: In humilitate superiores sibi invicem arbitantes: Hoc solt auß rechter herzlicher Demuth/ als einer den andern für ewere Obere halten. Welche Wort nicht also zu verstehen/ als wan einer den andern für seinen Vorgesetzten/ für seinen Seelforger/ für seinen Oberherren halten solle/ dan dem ist nicht also/ noch als wan einer sich selbst/ (wenn er gelehrt und in der Wissenschaft angenommen) für groß/ ungelehrt/ und ungeschickt halten solle; noch als wan er (wenn er mit Götlichen Gnaden/ und Gaben begüetert) nichts dergleichen von Gott empfangen hätte; dan die seligste und demüthigste Jungfrau under allen/ hat wohl erkannt/ daß sie Gott sonderlich begnadet hätte/ daher

103

P.
3. Sufl

Vollet
Bary I

dan sagt: Quia fecit mihi magna qui potens est: Der allmächtige Gott hat grosse Ding an mir gethan. Sie dancket ihm deswegen und sagte: Magnificat anima mea Dominum: Mein Seel macht groß/ und lobt den Herren/ und mein Geist und Gemüth erstrewet sich in Gott meinem Heyland. Sie seynd auch nicht zu verstehen als wan ein Vorsteher/oder Obergedencken soll/ das er kein Vorsteher wäre; wan ein Schulmeister kan sich wohl für einen Ober seiner Schüler/ in dem das er sie unterweist und lehret; ein Vatter für einen Ober seiner Kinder; ein König für einen Herren seiner Unterthanen/ ein Vorsteher in einer Versammlung/ für einen Obern seiner Geistlichen aufgeben: Sondern sie seynd also zu verstehen/ wie sie der H. Augustinus auflegt lib. 83. quaestionum: Nemblich das je einer den anderen für seinen Obern halten solle: was die wahre und rechte Obrigkeit und Hochheit belanger/ welche von der Gnade/ von der Tugend/ durch welche einer naher und naher zum höchsten Gott/ das ist zu Gott/ zu dem Heiligen aller Heiligen kommet. Dan diereil die Heiligkeit/ die wahre Tugend/ und die Gnade innerlich in der Seelen seynd/ diereil/ wie David spricht/ aller Pracht und Zier der Töchter des Königs von innerthys ist/ diereil dieselbige vor unsern leiblichen Augen verborgen ist (gleich wie das Feuer under der Aschen/ und wie die Laden des Bunds/ wan sie mit Fellen überdeckt) so kan ein demüthiger frommer Mensch wohl darfür halten/ das alle/ mit denen er umgeht/ heilig seyen; und ob er wohl wisse und erfahre das er from sey/ und etwas von der Vollkommenheit habe/ so kan er doch allzeit ohne Betrug darfür halten/ das ein ander frommer und vollkommener sey; ungeachtet

das ihm solches nicht eigentlich bewußt/ und also gleichsam/ was die Gnade und Tugend belanger sein Ober sey. Wan einer solcher weiß gesandnet ist/ und von ihm selbst und anderen ein solche Meynung hat/ wie ist möglich das er den anderen vermessenlich Urtheilen und einen bösen Argwohn von ihm haben möge?

Wir lesen in den Geschichten und Leben der Heiligen/ das als auff eine Zeit ein Geistlicher mit Nahmen Pitiron sich selber für frommer und heiliger hielte als andere/ ihm Gott in einem Gesicht/ eine fromme Gottes-Dienerin zeigte/ welche in einem nechst gelegenen Closter Gott dienete/ und sagte das diese geistliche Person viel frommer wäre als er. Darauß bekam er ein Lust dieselbige zu sehen/ gieng hin und ließ alle zusammen kommen/ sah sie fleißig umb/ und suchte dieselbige so ihm im Gesicht gezeigt war/ fund sie aber nicht; fragte deswegen die Vorsteherin ob alle zugegen wären? welche ihm ja antwortete/ aufgenommen ein Küchenfuddel/ oder Hafenväseherin/ so kaum halb wigig wäre; las sie kommen sagt er zu ihr. Da sie nun kommen/ erkante er das es eben die wäre/ welche ihm Gott im Gesicht gezeigt hätte/ fiel vor ihr nieder auff seine Kniehe/ küßete ihr die Fuß/ und bekante öffentlich vor allen ihre Fromm- und Heiligkeit/ welche ihm Gott von ihr offenbahret hätte/ darab alle andere Geistliche mächtig verschämert wurden; dan keine war auß allen die sie nicht verachtete/ keine die sich nicht für frommer und heiliger als sie halten thäte. Palladius cap. 41. Histor. Lauf.

Neben obgemeltem Mittel das freventliche Urtheil zu vermeiden/ so gibt uns die Demuth noch ein anders an die Hand: Nemblich das sich eine demüthige Person für

für die allgeringste auff Erden sehet: Das sie sich für die allgrößte Sünderin hielte/ so under der Sonnen. Also that der H. Paulus / und nach seinem Exempel der H. Franciscus. Da er sagt: Venit Jesus peccatores salvos facere, quorum primus ego sum: Jesus ist kommen die Sünder zu erlösen und selig zu machen / under welchen ich der erste bin: welches nicht also zu verstehen: Augustin. in Psalm. 70. als wan er der erste gesündigtet hätte; dan Adam und David hätten lange Zeit vor ihm gesündigtet; sondern das er der erste / das ist der größste / und schwärzeste Sünder / gleich wie man sonst zu sagen pflegt/ er ist der erste im Rath / in der Schulen / und dergleichen mehr/ das ist der fürnehmste und höchste. Es kommet einem zu Zeiten wunder und seltsam vor/ wie das viel fürnehme heilige Männer / mit gutem Gewissen / ohne liegen/ haben können sagen / das sie die erste und größste Sünder under der Sonnen. Ich find dessen drey Ursachen: gleich wie nach der Redt des H. Gregorii 37. moral. cap. 17.

Die erste ist. Dan ein hoffertiger Mensch/ seiner Hoffart gemäß / aller seiner Missethaten und des Übels so er begangen / zu vergessen pflegt / und nichts anders thut/ als an seine gute Werck / in welchen er sich geübt/ zu gedencen/ ein Wohlgefallen daran zu haben / und Ursach zu nehmen sich darin zu erheben: also thut ein Demüthiger das gegentheil: er hat statts seine Sünde vor Augen / damit er Ursach habe sich in der Demuth zu üben / an welchem er ein größern Lust / als an seinen guten Wercken befindet. Der Hoffärtige sihet auff die Mängel der anderen/ damit er Gelegenheit habe sie zu verachten / und sich für besser zu halten. Ein Demüthiger sihet die Tugenden

der anderen an / damit er sich hoch und sich für gering und niedrig halten könne: Dieweil er nun an ihm selbst nicht bedencket als seine Sünde und Verbrechen an andern aber nichts weder ihre gute Werck und Tugend / so hat er ja recht und fug zu sagen / das kein größter Sünder so als er / und das er under allen der geringsten sey an Tugenden: also pflegte sich der H. Paulus den geringsten under allen Apostelen zu nennen / in dem er allein seine Mängel / und die Vollkommenheit der anderen bedencen thäte. David nennete sich einen todten Hund / und eine Hirze; dieweil wie obgemelter Gregorius sagt 1. Regum 14 34. moral. cap. 17. (unangesehen das er wohlwiste / das Saul auf Gottes Ordnung vom Königreich verstoßen / und das er von dem Propheten Samuel des Befehl Gottes zum König gesalbt worden sich für gering hielte / in dem er an die königliche Herrlichkeit / und an ihm selbst seine Geringheit erwegen thäte. Wir sehen und hören manchmahl das sich die Kranken in ihrer Krankheit sehr klagen und sagen das sie die größte Schmerzen auf Erden leiden / das nie dergleichen gemessen seyen / da doch viel seynd welche viel stärker und größere Schmerzen leyden: Was noch so ist solches nicht übel geredt / damit erkennen und empfinden allein ihre eigene Schmerzen / und sehen an die Gesundheit der anderen.

Die andere ist: Dieweil ein demüthiger Mensch nicht allein die Gnaden und Gaben / welche er von Gott empfangen / sondern seine Nachlässigkeit anscharvet / noch sich derselbigen so wenig gebraucht / ja noch dieselbige mißbrauche / und gänzlich verlohret / das wan ein anderer / er sey auch wer er wolle / eben so große Gnaden von Gott

P.
A. S. u. fl.

Volunt.
Part I

Gott empfangen hette / Gott danckbarer
sey / und ihm viel fleißiger dienen würde.
Juden / ob er wohl mit so viel Sünden / wie
ein ander begangen / daß er doch mit weniger
vor Gott sträfflich / als ein ander / dieweil
er so viel guts durch seine Trägheit und Zah-
rlosigkeit underlassen hat. daß sich andere für
ihre empfangene Gnad so geringer seynd / ge-
gen Gott viel danckbarer erzeigen : er aber
für so grosse und treffliche Gnaden ganz un-
danckbar sey.

De 3. ist. Dieweil ein Demüthiger die
heimliche Schickung und Anordnung
Gottes nit erkennet / noch zu erkennen begert.
Er kan nit wissen wie hoch daß sein Richter/
oder andere Person bey und vor Gott daran
sey : er weiß wohl wie der H. Franciscus zu
Luzern pflegte / daß ein jeder weder höher noch
geringer sey / als er vor Gott ist / daß die Ur-
theil der Menschen gar betrieglich und falsch
seynd / hergegen aber die Urtheil Gottes un-
schätzbar / und im geringsten nit betriegen mög-
gen. Und eben darumb hütet er sich auffß bes-
te / damit er sich selbst keinem andern vor-
ziehe / dieweil er besorget / daß nit etwan der
jenige / welchem er sich vorziehen möchte / bey
Gott höher daran sey / weder er selbst / und
damit er daß gewissen spüle / so setzet er sich zu
aller underst / wie unser Heyland denen / so zur
Rechtigkeit geladen werden / zu thun befehlet.
Luc. 14. cum Vocatus fueris ad nuptias. Er
weiß wohl / daß es ihm nit nachtheilig noch
schädlich seyn kan / wan er sich für den gering-
sten und aller letzten haltet. Dan ist's sag ich/
daß er in der Wahrheit höher bey Gott da-
ran ist / weder ein ander / so wird einmahl die
Zeit kommen / daß der Richter / welcher einen
weder den nach seinen Verdiensten richtet /
zu ihnen sagen werden : Amice ascende supe-
rius. Mein lieber und frommer Freund
steige hinauff / welches ihm eine sehr

grosse Ehr seyn wird. Wan aber ein so
thorächtig ist / daß er sich andern / sie seyen wer
sie wölle / fürziehe und für besser achte / der
hat sich wohl zu fürchten / daß ihm ein sehr
grosser und nachtheiliger Schimpf und
Hohn widerfahre : Daß der Richter aller
Heimlichkeiten und Verdiensten zu ihm sagen
werde : Amice da huic locum : Mein rüch
hinab / und mach diesem Platz : Dan er
hat mehr verdienet und ist heiliger / weder
du.

Der H. Bernardus redt trefflich wohl
von dieser Sach / in einer Predig über das
hohe Lied Salomons / und sagt / 37. in can-
tic. Si in quoniam statu unumquemque ha-
beat Deus cognosceremus. &c. Wan wir
wissen / wie hoch und groß / und wie gering
und schlecht ein jeder von Gott gehalten
wird / so würden wir klärlich sehen / daß sich
keiner weder höher weder geringer halten soll /
sondern bey dem bleiben / was er an und in
ihm selbst ist / und der Wahrheit Platz ge-
ben. Dieweil uns aber solches nit bewußt / und
dieweil niemand wissen kan / ob er liebens oder
hassens werth sey / so müssen wir daß gewis-
sten spülen / und uns nach dem rechten was
gerecht und sicher ist / und uns zu aller underst
stellen. Du hast dich durchaus keiner Gefahr /
Schadens oder dergleichen zu besorgen / wan
du dich selbst schon viel geringer haltest als
du bist / und als sich in der Wahrheit befindet
hergegen aber so stehstu in uberauff grosser
Gefahr / und hast das allergröste Unheil zu
besorge / wan du dich so gar im geringste höher
schätzt / als du in der Wahrheit vor Gott bist.
Wan du dich nur einem / er sey so schlecht als
er wölle / in deinen Gedancken fürziehest / dan
vielleicht ist er dir vor Gott und in der War-
heit gleich / und eben so heilig als du / vielleicht
ist er etwan auch heiliger und gröffer vor
Gott gerechtere als du bist / dan gleich wie einer /
Eggg 3 in

indem er zu einer niedrigen Pforten ingehet/
nimmer mit dem Haupt oben aufstosset / er
bücke sich so tieff als er wölle; hergegen aber
wan er nur ein einigen Fingel dreit sein
Haupt erhöhet / seinen Kopff ubel anstossen
thut; eben also gehet es in der Seelen zu / bü-
cke und verdemüthige dich so tieff als du
wilt / achte dich so schlecht und verächtlich als
du wilt / so hastu doch nichts zu befürchten;
wan du dich aber im geringsten mehr erhebst
als du solt / und dich / als wan du besser we-
rest / den andern fürziehen wilt / so hastu gros-
ses Unheyl zu befürchten. Deswegen so spiele
mein frommer Christ das gewissen / und
schätze dich weder denen so höher als du / we-
der denen so geringer als du nimmer gleich /
wan es schon nur ein einige Person wered an
wie weistu / ob nit etwan der jenige / mit wel-
chem du dich vergleichest / oder welchen du für
den geringsten und unnützeften Menschen
haltest / von welchem du einen Verdruss und
Abschewen hast. welchen du / wegen seines
bösen und schändlichen Lebens halber / verach-
test / deiner Gemeinschaft und deines Ge-
sprächs unwürdig haltest / nit etwan durch
die Allmacht / und Schickung Gottes heut
oder morgen frommer und heiliger seyn wer-
de als du? Oder aber ob er so gar jetzt / in dem
du ihn verachtest / höher bey Gott daran sey
als du selbst bist? Eben dieser Ursach halber
thut Christus befehlen das man sich zu aller
underst stellen / und verbiethen das man sich
keinem gleich schätzen oder auch vorziehen
soll.

Allhie ist aber wohl zu mercken das die
Wort des Herzens / in welchen er uns lehret
das wir uns unden an setzen / und den letzten
Ort erwählen sollen / nit allzeit dem Buch-
staben / und dem äußerlichen Schein nach
zu verstehen seyn; Dan die Beschaffenheit der
Ständ / Beruff / und Ampter der Personen
vielmahl erforderen / das man sich andern

vorziehen / und oben anstellen muß; so dem
von dem innerlichen Menschen / von den
danken / von innerlicher Reitung und Be-
schaffenheit seines Gemüths und Tugend
welche der Mensch in seinem Herzen haben
soll / das er sich nemlich für den geringsten ach-
ten und schätzen soll / und (wofen es im
Stand / seine Würde / und sein Ampt er-
gönnen thete) ganz unden an stellen und den
schlechtesten Platz erwählen solle. Daher des
Gregorius sagt in paltoral. Das die Ober
und Vorsteher ihren Stand / ihr Ampt
halten sollen / damit sie desto besser andern
vorstehen mögen; das sie sich nit zu sehr ver-
demüthigen / und bey ihren Underthanen ver-
ächtlich machen. Wer wil nit sagen das es
ein Lust sey / wan man bey der Beschäfti-
gheit / das ein jeder dem andern den Vorrang
gibt / das man einen jeden wil vorgehen lassen
wan sich ein jeder für den geringsten hält
und dafür haltet / das alle frommer und
gendsamer seynd / weder er? Wan schon ein
anderer Ruh / Lust / und Freude bey den
muht were / als das sie die böse Meynung
und das Argwohnen / so man von andern
haben kan; Item die große Vernehmlichkeit
die einer von ihm selbst schöpffen kan / bey
der Gesellschaft verhindert / so wer sie doch
wegen höchlich zu loben und wohl werth
man mit grossem Ernst und Fleiß darmit
streben solte. Weiters so ist es nit für gering
zu schetzen / das der Demüthige das Uebel
und Unglück / welche hin und her in der Welt
über die Menschen ergehen / mit andern
andern vielmehr ihm selbst zuschreiben
pfelegt / sich selbst und nit andere schuldig
gibt. Wan etwan Exempelweis Hunger
Noht / groß Sterben / Kriegs Empörung
und der gleichen mehr infallen thun; dann
wohl weiß / das die H. Schrift öffentlich be-
zeuget / wie Gott zu Zeiten eine ganze
mein / ja ganze Königreich / allein wegen der

P
3. AuflVollst
Baus I

Sünd einer einigen Person gestrafft habe. Das allein durch die Hoffart des Königs Davids, in dem er sich wegen der großen Menge seines Volks, erheben und in seinem Herzen stolzen there; bey die siebentzig tausent Man an der Pestilens starben / 2. Regum: 4. Item wie von wegen der Sünd / welche Achan begangen / und das Gebott des Herrens ubertreten in der Belägerung der Stadt Hai / 3000 Man von dem Heynd vernagt und 36. Man umb ihr Leben kamen. Die demüthige Personen wan sie diese und dergleichen Geschichten lesen / oder hören / beirühen und besorgen sich allzeit / das sie mit etwan schuldig daran seyen / ja sie glauben / das Gott wegen ihrer Undanckbarkeit / wegen ihrer Sünden / und darum / die weil sie die Gnad Gottes mit wie sie wohl gefolt / gebrauchet / die Welt straffe / gleich wie die H. Catharina von Genis zu thun pflegte.

Ich zweiffel nit das diese und dergleichen Sünden selzam und wunder vorkommen den Irren / welche sich wenig auff geistliche Sünden verstehen / welche sich nach der Welt Lauf richten / welche vor dem Nahmen der Demuth erschrecken / und so gar ihren Schatten sicken / welche denjenigen für ihren Vorherren erkennen / so die H. Schrift dem König über alle Hoffärtigen nennet. Qui est Rex super omnes filios superbia. Job. 41. Die er anführet und antreibt / von jederman böses zu argwohnen / und die Ursach alles Unglücks von sich auff andere zu schieben.

Das dritte Unheyl / durch welches die Freund- und Lieblichkeit / item die Güte und Frömbtheit bey der Gesellschaft verhindert wird / bestehet in den Etich- Worten / im Irren / verachten / bößlich nachreden / janzeln / pochen / prangen / eigenem Ruhm / eitel-

lem Geschwätz / schmähen und dergleichen mehr / allem diesem Unheyl pflegt die Demuth abzuhelfen. Dan / wie ich oben schon gesagt / so verachtet sie niemand / sie hat von männlichen eine gute Meinung / sie haltet jederman höher als sich selbst / sie redt alle mit Ehrerbietigkeit an / und sagt nichts als alles guts von ihnen; sie redt niemand ubels nach; und wan es zu zeiten geschicht / das etwas böses von andern in ihrem beysein geredt wird / pflegt sie dieselbige / so viel als sie kan / zu entschuldigen / sie redet von allen rühm- und ehrlich / und weiß nichts als alles guts / sie redet jederman freundlich / gütig und sanftmüthig an / sie machet nicht viel Wesens und Geschren / sondern nach dem sie sein sitfam ihre Meinung rechter Vernunft nach vorgebracht / laisset sie es darbey bleiben / und wider sezet sich keinem: dan einer der viel geruffs und zablens machet / sich allen wider sezet / in allen Dingen auff seinen Kopf gehet / und wahr haben will / laisset männlichen sehen / das er über alle andere seyn wölle / das er sich allen vorziehe / und verständiger und besser seyn wölle. Daher sagt die H. Schrift Proverb. 13. Inter superbos semper iurgia, under den Hoffärtigen ist ein ewiges Gezäncks; dan sie halten es für ihre höchste Ehr / wan sie viel Wesens und groß Geschren treiben / durch welches sie andere weiß machen wollen / als wan niemand die Sach besser verstünde weder sie / als wan ihnen jederman weichen müste. In diesen und dergleichen Sachen hält sich die Demuth für gluckselig / hierin hat sie ihren größten Gewinn und vermeinet gewunnen zu haben / in dem sie andern weicher.

Der heilig Bernardus haltet das stillschweigen und stilles reden für ein Staffel der Demuth / und sagt: Humilis pauca verba, & rationalia loquitur, non clamorasin



cap. 7. Regum Ein demüthiger redt gar wenig/ aber vernünftig/ und machet nicht viel geruffs. Diervon eine demüthige Person gar wenig oder nichts auff sich haltet/ also pflegt sie auch wenig zu reden/wenig Wesen zu machen/dan auf schlechter und geringer Meinung seines selbstn kommen wenig und geringe Wort her.

Der 5. Paulus redte gar rühmlich von andern/ 1. Timoth. 3. aber von ihm selbstn gar wenig und schlechtlich; er nennet sich den allergrösten Sunder den gerinsten und allen Aposteln und heiligen Gottes/ Ephes. 5. 1. Corinth. 15. Der 5. und große Martyrer Ignatius im Schreiben an die Magnesianer/sagt also: Ob ich zwar umb Christi und seines heiligen Evangeliums Willen gefangen lige/ so bin ich doch darumb mit dem geringsten under euch / die ihr frey und ledig seyd/nicht zu vergleichen. Item in einem andern Schreiben an die Epheser sagt er: Ich weiß selbstn wohl wer ich sey/ich kenne mich auß und inwendig/ ich bin Ignatius/der allergeringst under euch/und under den Christglaubigen der allerleste.

Das 4. Unheyl/welches die Gesellschaft verdrüssig und unfreundlich machet/ ist/ daß man die Mängel und Unvollkommenheit der andern nicht gedulden will oder auch nicht leyden kan. Wider dieß Unheyl ist kein besser Mittel als die Demuth/welche genugsam mit ihren eigenen Mängeln und Unvollkommenheit zu thun findet / und deswegen sich wenig umb die Gebrechen der andern bekümmert. Van sie zu Zeiten etliche Mängel an denen spüret / so hält sie dieselbige wegen der Mängel der Tugenden/Gnaden und guten Werck/so an ihnen seynd/für gar gering und gleichsam für nichts; also daß sie wenig an solche Mängel gedencke/ gar nicht darin auffhalte/ und durchaus nicht darvon rede.

Die geringe Meinung / welche sie von sich selbstn hat/macher daß sie sich wenig bekümmere/ was andere von ihr halten und reden. Sie wird auch so gar wegen des geringen Mangels der anderer nicht zornig oder unwillig; sie leydet gedüßlich alle Schmach allen Schimpff und Hohn / den man ihr erweist / dan ihrer Meinung nach hat sie wohl ein größers und mehrs verdient.

Es gehört ein dafferes Gemüth und Stärke darzu daß man die Unvollkommenheit der andern gedulden und übertragen könne. Diese Stärke hastu nirgend anders woher zu hoffen/ als von der Demuth. Wie redt der 5. Augustinus: Omnis fortitudo humanitate est. quia fragilis est omnis humana: Die ganze Stärke bestehet in der Demuth/dan die Hoffart ist blöd und schmach. Eben dieß geben die Wort des Allmächtigen Gottes zu verstehen/als er zum Propheten Ezechiel sagte: Posui te, ut adamans. Ich hab dich gleich wie ein Diamantstein gefest. Daß Hebräischer Wort mit welchem sie einen Diamant nennen/heisset auch einen Wurm; es hat das Ansehen/ als wan solches ein ungerühmtes und widriges Ding were/ und ubel geröche/ dan nichts ist härter weder ein Diamant-Stein und nicht weichers als ein Wurm; des ungerühmet/ so scheint es für Gott ein Ding zu seyn. Dan einer der sich mit dem Dard auß großer Demuth für einen Wurm ansetzt/der ist durch die Stärke gleich wie ein harter Diamant-Stein. Van der Demüthige wird vom Allmächtigen Gott (welcher ihn underhaltet/und sein Herz/welches von aller Eitelkeit befreyet/erfüllet/ und auß sich selbstn steuret) also gestärcket/ daß er gar wohl mit dem 5. Paulo sagen kan: Omnis postum in eo qui me confortat: Ich Postum

P.
3. Su flVolut
Pars I

in dem der mich stärker. Der Hoffärti-
ge oder welchem Gott wider siehet/ oder auch
gar von ihm weicht/ der sich allein auff den
Schatten seiner falschen Tugendt steuert
müß / muß nothwendig blödt und schwach
seyn. Nach Meynung des weisen Aristotelis
pflagt man die Stärcke einer Person an dem
zu erkennen/ wan sie das/ was ihrer natürli-
chen Neigung zuwider/ was ihr schwär fällt/
was ihr verdraßlich ist/ und sie hart und saur
aufnimmet / gedulden und übersehen kan;
Item wan sie sich hohe und wichtige Ding
zu erfassen/ und unterseheth. Ein Demüthi-
ger aber laßet seine Stärcke seher/ in dem er
die Mängel der andern geduldet.

Zum Beschluß dieses zwoyten Beden-
kens sag ich weiters / das eine demüthige
Person / welche ihre Blödigkeit wohl weiß
und erkennet/ sich stäts besorge / das sie nicht
etwan einen oder den andern Mangel bege-
het. In dem das sie die Mängel oder Laster
der andern/ die sie an ihr selbst nicht befin-
det/ anseheth/ gedencet sie an die Güte Gottes/
und die Gnad/ so er ihr bewiesen/ das er sie
für dem Laster oder Mangel/ in welchen an-
dere gefallen/ bisher behütet habe; und haltet
dafür/ das sie für gewiß in dergleichen/ oder
auch in dieselbige Mängel fallen würde/ und
dem lachdigen Sathan in sein Netz gerathen/
weyren ihr Gott nicht seine Hand gereichet /
und von der Anfechtung behütet hette. Da-
durch sie dan zum Mitleyden bewegt wird/
und Gott stäts anzuruffen/ das er sie für al-
len Fall bewahren wolle: sonderlich diemeil
sie etwan durch lesen oder hören unterschied-
lichen Exempel vor Augen hat / auß welchen
klärlich zu sehen/ wie das durch gerechte Ur-
theil und Schickung Gottes diejenige/ wel-
che die Mängel und Unvollkommenheit der
andern mit gedulden wöllen/ eben in die Laster
und Mängel gefallen / welche sie an andern
R. P. Sulzen 7. Band.

weder sehen noch leyden wolten. Solche De-
müth hastu an jenem Geistlichen zu sehen /
von welchem Palladius schreibt/ das/ da er
einen andern sündigen sahe/ nicht allein nicht
unlustig und jörnig über ihn würde/ sondern
mit weinenden Augen sagter: Heut fällt dieser/
morgen ist es etwan an mir ! einer der sehet
das seines Nachbarn Haus anfängt zu
brennen / pflaget seiner nicht zu lachen oder
zu spotten / sondern hat ein Mitleyden mit
ihm/ laufft und trägt Wasser zu/ damit das
Feur nicht etwan auch sein Haus ergreif-
fe.

Das dritte Bedenken.

Mittel und Weeg die Demüth
so bey der Gesellschaft erfor-
dert wird zu erlan-
gen.

Dies will allhie allein die vier fürnehmste
Mittel an die Hand geben/ andere hastu
in unterschiedlichen geistlichen Büchern zu
finden.

Das erste ist / das einer bey ihm erwege/
das es mit dem Menschen beschaffen sey /
gleich wie es mit etlichen Gemahl / welche /
wan sie von unterschiedlichen Seiten her an-
geschawet werden/ unterschiedliche Sachen
vor Augen stellen/ so zu zeiten einander ganz
zu wider seynd. Als Exempel weiß/ wan du sie
von einer Seiten her anschawest / so sehestu
ein Lämblein: gehe auff die andere Seite/ so
sehestu einen Wolff: Stelle dich zu Linken/
so sehestu entweder einen Teuffel/ ein wildes
Thier / oder etwas anders / nach dem der
Maler gewölt und gemahlet/ gehe zur Rech-
ten/ so sehestu einen Engel/ einen Menschen/
oder dergleichen. Wan sich der Mensch von
der rechten Seyten her und als eine Creatur
S h h h und

und Geschäfte Gottes ansehen und bedencken wil / so wird er anders nichts sehen können / als lauter Vollkommenheit / Göttliche Gnaden und Gaben / und allerley Tugenden: wan er sich aber von der linken Seiten her beschawen will / und erwegen was er an ihm selbst ohne die Gaben Gottes sey / so wird er sehen / daß er nichts sey / daß mehr nicht an ihm sey / als lauter Unvollkommenheit und lauter Mängel. In dem er sich von der Rechten her ansieht / so muß er sich nothwendig ganz und gar an Gott seinen Herrn ergeben / ihm danken / loben / preisen / und gesiehen / daß er durchauß keine Gelegenheit habe sich zu loben oder zu stolzieren; dan er wird sehen / daß alles von Gott herkomme / welcher der Anfang aller Gnaden und Gaben; er wird sich verwundern und entsetzen / daß ihm Gott so große Ehr angethan / und so manche Gutthaten und Gnaden erwiesen / welche an einem andern etwan viel besser angelügt gewesen / der ihm steiffiger gedienet / und grössere Ehr angethan. In Erwägung dieses kan er wohl mit dem König David sagen: *Quis ego sum Domine Deus meus, & quæ domus mea, ut præstares mihi talia?* Ach mein Gott und Herz / wer bin ich doch / und was Geschlechts bin ich / daß du mir solche Gnad beweifest?

Wan sich aber der Mensch von der linken Seiten her anschawen will / so wird er allerley Unvollkommenheit befinden / sie seyen natürlich oder nicht / an seinen äußerlichen Sitten und Gebärden oder nicht / so muß er sich in sein Herz schämen / für nichts halten / und höchlich verwundern / wie daß sich die Erd nicht aufstehue / und ihn lebendig verschlinde / daß Gott seine Hand nicht von ihm abziehe / und zu nichts werden lasse: und hierauf Ursach nehmen sich für den allerletzten und geringsten zu halten / alle Schmach und

Laster / Redt gedültig aufzustehen / gleich darfür zu halten / daß ihm solches nicht als keinem andern gebühren wolte.

Das 2. Mittel ist / daß sich der jungere etwan eine oder die andere Vollkommenheit an ihm hat / wie den allerhöchsten und vollkommeisten vergleichen soll: also wird er sehen / was für ein großer Unterschied zwischen ihm und andern sey: was die Tugend und Vollkommenheit betrifft / er mit ein kleines Zwergelein gegen einem großen Hunnen und Riesen schinen zu seyn. Durch diese Vergleichung wird er gestehen müssen / daß er viel geringer sey / als anderer / und nicht glauben / daß er der kleinste und allgeringste in den Tugenden sey. Es wird ihm widerfahren / wie Elinachus sagt / daß was einem Pferd widerfähret / welches von es für sich allein lauffet / gar geschwinde lauffen scheint / aber wan es mit andern Pferden die Post lauffet / als dan überholerest und erkennet / daß es langsam abet / und weder Kraft noch Dapfferkeit habe. Oder aber / es wird ihm gleich seyn / gleich einem Schelen oder Einäugigen / welcher so lang er mit den Blinden umgehret / so wohl zu sehen vermeinet / aber wan er sich mit den Thieren / welche der H. Johannes seiner Offenbarung / oder der Prophet Esaiel sahe / und inwendig und außwendig hinaden und voran / voller Augen war / so gleichet / als dan sehet er allererst / daß er blind / und gar wenig sehe. Alles was ist / man es mit Gott verglichen wird / ist warhafftig nicht / wan man es aber mit nichts vergleichen wil / so scheint es etwas zu seyn. Die Königin Edel-Graven prangten mit ihren Edelsteinen Röcken / und meyneten daß übersehen nicht zu finden; so bald aber der Kaiser Aurelianus einen schönen Scharlach in dem Tempel des Abgotts Iovis auffhienge /

schöne ihr Scharlack so gering / daß man
 ihn kaum für Scharlack erkennete. Eben dieß
 begegnet einem frommen Menschen / in dem
 er sich nicht zwar mit den Unfrommen / (dau
 in diesem Fall wird er ein großer Heilig schei-
 nen) sondern mit den vornehmsten und tu-
 gendhaftesten Personen vergleichen wil.
 Hierauff schiene jener fromme Geistlicher
 gelet zu haben / von welchem Elinachus
 schreibt grad. 23. daß er in seiner Tellen die
 Tugenden in ihrer höchsten Vollkommen-
 heit hin und her an den Händen geschrieben
 hatte / Als Exempel weiß vollkommene Lieb/
 Eynsichtige Keuschheit / inbrünstiges Gebett/
 diese Vollkommenheit / und dergleichen
 mehr. So bald er nun von eiteler Ehr und
 Hoffart angefochten wurde / und begunte zu
 gedencken / als wan er heilig und tugendsam
 wäre / sagte er zu ihm selbst: Lasset uns ge-
 hen / und sehen was unser Meister darzu
 sagt: lasset uns lesen / was da geschrieben ste-
 het. Und wan er solche Schrift gelesen / sprach
 er zu ihm selbst: Wan du wirst gethan ha-
 ben / was allhie geschrieben stehet / alsdan
 wirstu sehen / daß du noch weit von Gott
 ferst: wan du schon alles wirst gethan ha-
 ben / so wirstu gestehen / daß du ein unnützer
 Diener sehest / und daß du mehr nicht gethan /
 als was du schuldig zu thun. Kürzlich davon
 zu reden / so wird dieß zweyte Mittel gar fein
 am 37. Capitel des Jobs / da der Eliu also
 redt: Respicier homines, & dicet peccavi,
 Er wird andere übersehen / und sagen
 daß er unrecht gethan / von dem H.
 Gregorio vor Augen gestelt: dan er schreibt
 also: Leo nonnulli peccasse se nesciunt &c.
 Etliche seynd / welche sich für frommer halten
 als sie seynd; diereil sie nimmer andere / so
 vollkommener und frommer als sie / gesehen.
 Ein thet die Exempel der Heiligen beden-
 ken / und ward durch den grossen Under-

scheid / welcher zwischen ihm und ihnen / ge-
 wahr / daß er mit from war / er erkennete an
 ihrer Schöne / daß er unflatig und heftlich;
 und an ihrer Klarheit daß er ganz verdunck-
 let war; dan wer recht / und sicherlich von der
 finstern Nacht urtheilen wil / der muß erstlich
 die Helle und Klarheit des Tags wohl er-
 wegen.

Das 3. Mittel ist / daß du / (du sehest so
 weit und hoch in der Vollkommenheit kom-
 men als du könnenst) dennoch nimmer deiner
 Nichtigkeit / und des Erbärmlichen Standes
 des Sunders / auß welchem uns Gott durch
 seine Barmherzigkeit erlediget / vergessen sol-
 lest / damit du also durch solche Erwekung
 gleichsam / als durch ein gegen Gewicht von
 der eitelen Hoffart / hinder dich gezogen und
 abgehalten werdest. Man sagt daß die Bie-
 nen / damit sie sich desto besser in der Luft
 halten können / und nit vom starcken Wind
 verjagt / und zu weit getrieben werden / kleine
 Steinlein mit ihren Füßlein fassen; die Ges-
 dächtnus der Sünden welche gleichsam als
 schwere Stein seynd / ist uns sehr behülfflich /
 damit wir nit durch den Wind der Eitel-
 Hoffart / zu weit under die Dörner / Hecken /
 und Stauden der Laster und Unvollkom-
 menheit getrieben / und verletzt werden. Avila
 ein fürnehmer / gelehrter und geistlicher Man /
 schreibt von einem sehr Edlen und wohlge-
 bornen Herren / daß er ein schlechtes armes /
 doch ehrlich und züchtiges Dorff. Mägd-
 lein zur Ehe genohmen / mit zwar auß unmaß-
 siger Lieb; sondern damit er ein gehorsames /
 demüthiges / und hold seliges Ehegemahl
 hette / welches ihn auß Herzen liebte / und zu
 allen Dingen willig were. Damit aber solches
 sein Gemahl nit etwan mit der Zeit über-
 müthig würde / und wegen der köstlichen
 Kleidung und edeln Gestirn / die es an seinem
 Leib trug / sich erheben möchte / thet er ein /
 H h h 2 und

und ließ seinen schlechten Dorff Kittel / welchen es anfänglich / daes zu ihm kahme / tragen thete / an einem gewissen Orth in seinem Pallast / an welchem es oft für über zu gehen pflegte / auffhengen / damit es allzeit eine schlechte Meynung von ihm selbst hette / gedächte wo es herkommen / und ihrem Herzen desto gehorsamer / und mit desto grösser Ehrerbietigkeit und Demuht mit ihm handlete. Der H. Ephrem / erzehlet in dem Leben der H. Maria welche ein Enkel Abrahams des Einsidlers. Daß sie stäts bey den grossen Wunder / welche sie durch Göttliche Gnad würckte / an ihre vorbegangene Sunden zu gedencen / und sich also in der Demuht zu erhalten pflegte.

Agatocles Königin Sicilien brauchte an seiner Königlichen Tafel kein anders als irdenes Geschir / auff daß er seines Vaters / welcher ein Hassner gewesen / in gedencen were / und damit er sich in seiner Königlicher Herrlichkeit nit erheben thete.

Rufinus schreibt vom H. Antonio / daß ihm Gott einsmahls offenbahrte / wie er in der From- und Heiligkeit einem Alexandrinischen Gerber gleich / ja geringer were; darauff Antonius hin in die Stadt Alexandriam gieng; den Gerber anredte / und freundlich begerte / was er für Andacht hette / und was er guts zu thun pflegt. Darauff ihm der Gerber antwortete: Ich hab mein Lebelang nichts guts gethan; alle morgen wan ich aufstehe / che ich anfang zu arbeiten / sprich ich: Ach Gott alle die in dieser Stad wohnen groß und klein / seynd wegen ihrer guten Werck und frommen Lebens auff dem Weg gehn Himmell / und ich allein wegen meines Verbrechen gehe grad der Höllen zu; eben dieß sag ich des Abends wan ich

schlafen gehe / und bin gänglich der Meynung daß ihm anders nit sey.

Das 4. Mittel ist / daß man das was die Welt-Kinder hoch achten und was auf sie Ursach nehmen sich zu erheben / Gezäncks und Hader anzufangen / geringsetze: Ich wil alhie nur eins ruhren / so ich mit Augen gesehen / und welches bey der Heiligschafft ein grosses Gezäncks / und Argernus verursacht so gar under solchen Personen die sich für from und tugendsam außgeben theten. Ich hab gesehen daß sich wegen des Vorzugs im gehen / stehen / und sitzen / von der etlichen Personen / sonderlich der Weibs-Personen / so gar an hohen Stellen / an welchen sie gebeitet und den Lieb des Herzen empfangen / auß großer Ehrlich und Hoffart / ein grosses Gezäncks erhaben / grosse argernus erwecket / und männlichen Kund worden / wie sie gar keine / oder geringe Tugenden hetten: dan wie ist es möglich daß einige wahre Tugend sey / wo die Demuht vorhanden ist?

Mein frommer Christ / wan du meines Meynung folgen wilt / so nimb den Raht der Demuht an / welchen Christus im Heiligen Evangelio gegeben / und fang niemahls eines so geringen und schlechten Dinges über / einen Streit und Gezänck an. Wier dem Raht deines Heylands / welchen du gar hoch und werth halten sollt / als deines höchsten Meisters und Herrn / kanstu dich auch wohl des erinnern / was Mutareus erzehlet; dan als einsmahls auff einem Gastmahl die sieben Weisen in Griechen-Land zu Tamen kamen / und einem auß ihnen sein gebührender Platz / den er zu haben verdiente / mit gegeben wurd / ward er des wegen nit allein nit unlüstig oder zörnig / sondern sagte in aller Güte; ihr anderen / ihr habt wohl dar an ge-

P.
A. S. 11 ff

Volun
Baus I

Der fünffte Theil.

Wie man bey der Gesellschaft klüglich und verständig handeln soll/ welches die fünffte Tugend / so bey der Gesellschaft erfordert wird.

Die Klugheit ist die letzte auß den fünf Tugenden / welche meinem erachten nach fürnemblich und am meisten bey der Gesellschaft und Gemeinschaft erfordert werde. Andere Tugenden / von welchen ich bishero geredt / hangen gleichsam an der Tugend der Klugheit und werden nach ihr / gleichsam als nach einer Regel gerichtet und geschlichtet : also das die Gelchrten / und andere / welche von den Gebarden / erbarren handeln und wandlen des Menschen schreiben / dafür halten / das ohne die Klugheit keine wahre Tugend seyn könne. Der H. Bernardus sagt : Tolle prudentiam & virtus vitium erit, serm. 49. in Cantic. Wo keine Klugheit / da ist auch keine Tugend / auß der Tugend wird ein Laster. Auß den natürlichen und wohlbestelten Bewegungen und Begierden des Gemüths wird eine Verwirrung und grosse Unordnung und Verwüstung der Natur : Desgleichen sagt der H. Gregorius : Nisi virtutes reliqua sapientia epulis &c. Es sey dan Sach / das die andere Tugenden (ob sie wohl voller Weißheit) sich nach der Klugheit richten und handeln / so können sie keine Tugenden seyn : die Klugheit ist gleichsam wie eine hellbrennende Fackel / welche bey der Nacht leuchret / und den Weg zeiget / ohne die Klugheit ist man allzeit in Gefahr / das man nicht etwa in eine Grube falle / wie der H. Laurentius Justinianus redt : de ligno vita, de prud.

·Hhh 3

han / das ihr mir diesen Orth gegeben / von der Orth und Blas macht nicht das die Personen grösser und werther sollen gehalten werden / sondern die Person ist Ursach das der Orth und Blas für würdiger und schlicher gehalten wird. Eben dis bekräftiget der weise Seneca / welcher andere / so sich beklagen / das man sie nicht oben angesetzt hätte / außsaget / und sagt : lib. 1. de ira : Demens, quid interet quam lecti parum, &c. Du thörachtiger Mensch / was ist daran gelegen / was du an der Taffel oder an Tisch für ein Orth hast ? das Küssen der der Sessel macht dir kein grössers oder hämres Ansehen / du bist der du bist. Item besetzte Synesius zu sagen : Malo Sacerdotalem viam quam Sacerdotem, ich will lieber eine Person die des Priesterthumbs wehl werth ist / als eine andere Person welche Priester / aber solcher Ehren unwürdig ist. Eben also soltu mein frommer Christ wünsch ein Gnügen und Wohlgefallen an dich haben / das du des Vorzugs / oder eines höhern Was werth bist / als das du unlustig / und gering werdest / wann man dich nicht oben ansetzt / oder den Vorzug gibst / verdienst du aber nicht oben angezett zu werden oder den Vorzug zu haben / wie du auß wahrer Demuth solches glauben solt / so soltu deswegen nicht böse werden / und bey der Gesellschaft einen Verdruß und Unwillen einführen.

prud. cap. 3. Als die fünf Thorächte Jung-
frauen kainen/funden sie/das die Thur ver-
schlossen / die Kluge aber funden die Thur
offen Matth. 25. dan sie auff des rechten
Weg/auff welchem sie geradt fort giengen/
dieweil sie Öl in ihren Lampen hatten/(das
ist den wahren Glauben mit den guten
Wercken;) die Thorächte hatten kein
Öl in ihren Lampen / das ist / ihr Glaub
war ohne Werck / wie es der H. Hieronymus
und der H. Hieronymus in Matth. ausle-
gen. Die heilige Schrift sagt: Scientia San-
ctorum prudentia: Proverb. 5. Die Wis-
senschaft der Frommen und Heiligen
steht an der Klugheit: Wer die Klug-
heit hat / der ist geschickt und weis / wer aber
keine Klugheit hat / ist ungeschickt und un-
wissend. Ich begehre allhie anders nichts von
der Klugheit vorzutragen / als was zur Ge-
sellschaft erfordert wird / und zu sagen / was
sie bey derselbigen aufrichte. Darzu dan erst-
lich vordienlich seyn wird / das man fürhlich
wisse / was die Klugheit sey / und was sie zu
würcken pflege.

Von der Natur der Klugheit/ was sie zu würcken pflege.

Die Klugheit / so durch den Verstand
geleitet wird / ist eine Tugend / durch wel-
che (nach dem wir ersten ein gutes Fürhaben
gemacht dieses oder jenes zu thun / oder zu er-
langen) auff unterschiedliche Mittel und weg
gedencken / dieselbige erwegen / dieselbe auf-
wöhlen / so zu unserm fürgesetzten Fürhaben
am dienlichsten seyn / und endlich Anordnung
thun / damit die erwählte Mittel von denen /
so es zusehet / in das Werck gerichtet / und das
Fürhaben zum End gebracht werde. Diese
Tugend ist dem Menschen dermassen eigent-
lich / das so gar die jenigen / welche diese Tu-

gend nicht haben / gleichsam für narisch
und unwisige Leuth gehalten werden / und zu
der Gesellschaft zu Neaptem und Verwir-
tung aller Ding für untauglich erkannt wer-
den. Sie werden gleichsam dem unvernünftigen
Vieh gleich gehalten / dieweil die Men-
schliche Vernunft den unterschied under dem Menschen
und Vieh zu machen pflegt / welche fürnehm-
lich bey dem gespüret wird / wann man sieht
das er kluglich handelt.

Die jenigen / welche von dem erbaren / in-
ferlichem Handel und Wandel / und derg-
gehörigen Tugenden schreiben / reden von
Stücken oder Zeichen / bey welchen man die
Klugheit erkennen soll: als nemlich auf die
Fürsichtigkeit / Rathschlägigkeit / auf den
Urtheil / und Befehl oder Vollziehung.

Die Vorsichtigkeit gehet auff künfftige
Ding / und auff das / was ihm einer fürnimmt
zu thun / zu erlangen / und zu welchem
Mittel und Weg suchet: Gott verwehret
nem Volck durch den Moysen / das sie nicht
vorsichtig wären / und also hiemit ihre
Klugheit sehen lieffen: Deut. 32. Gens sapientia
prudentia est, utinam sapient & inelligent,
&c. Dis Volck ist ohn alle Klug-
heit und Verstand / ich mögte wohl
wünschen / das es weis und klug wer-
de / das es verstände / und das zu
künfftig vorsehen thäte.

Die Rathschlägigkeit stehet in dem / das
man reifflich und wohl bedencke / durch was
Mittel man leichtlich zu seinem fürge-
nommenem Fürhaben kommen möge: In diesem
Fall hat sich der König Pharaos mit seinen
Räthen heftlich vergriffen / in dem das sie
Raths würden / das man dem Volck Israel
mit grosser Neuterey / mit vielen Worten
und grosser mänge des Volcks durch das
Meer nachsehen / nach eilen / und zuruck
halten sollte / da sie vielmehr allenthalben
E

P.
A. Su ffVollen
Part I